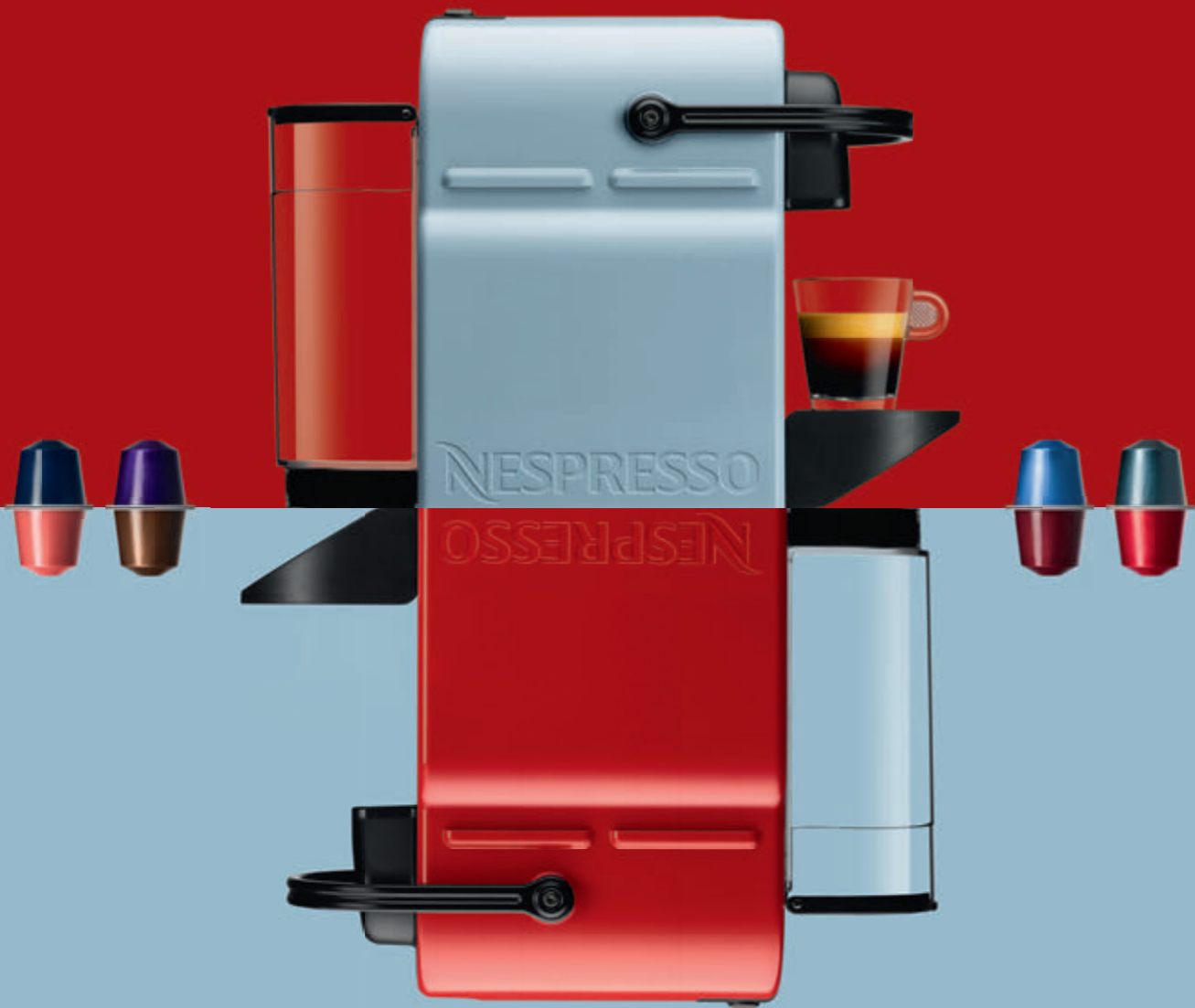




PLAYFUL COLORS. UNIQUE PLEASURE.



NEW inissia...

Entdecken Sie grenzenloses Kaffeevergnügen von Nespresso mit der neuen farbenfrohen Inissia Kaffeemaschine und 22 unvergleichlichen Grands Crus.

NESPRESSO®
What else?

WirtschaftsBlatt
deluxe

WirtschaftsBlatt deluxe • edition 2 • 2014 • NR. 56



Celebration!

Shakespeare, Barbie und Eiffelturm

DIESE UHR HAT ERLEBT, WIE REKORDE GEBROCHEN WURDEN.
UND DAS SETZEN NEUER STANDARDS.



OYSTER PERPETUAL DATEJUST II



ROLEX

EINEN OFFIZIELLEN ROLEX FACHHÄNDLER IN IHRER NÄHE FINDEN SIE UNTER [ROLEX.COM](https://www.rolex.com)



**GEBAUT FÜR MÄNNER, DIE WISSEN,
DASS DIE KOMPLIZIERTEN DINGE
IM LEBEN DIE SCHÖNSTEN SIND.**

————— **Portugieser Ewiger Kalender Ref. 5023:** Um der Faszination des Mondes zu erliegen, müssen Sie ihn nicht betreten haben, sind die Auswirkungen des Erdtrabanten doch auch bei uns allgegenwärtig: Seine Anziehungskraft bestimmt die Gezeiten, sein Erscheinen und Verschwinden markiert das Ende und den Beginn jeden Tages und dem vollen Mond wird seit Menschengedenken Wunderbares zugeschrieben. Diese Eigenschaften haben die Uhrmachermeister von IWC bei der

Entwicklung der Portugieser Ewiger Kalender inspiriert. Das Gehäuse aus 18 Karat Rotgold beherbergt ein eindrucksvolles Automatikkaliber mit ewigem Kalender und ewiger Mondphasenanzeige, Doppelmond für nördliche und südliche Hemisphäre und automatischen Pellaton-Aufzug – um nur die anspruchsvollsten Komplikationen zu nennen. Da versteht es sich fast von selbst, dass sie genau so zuverlässig läuft, wie der Mond seine Bahnen zieht. **IWC. ENGINEERED FOR MEN.**

IWC Schaffhausen Boutique

Graben 12, A-1010 Wien, Telefon +43 1 512 12 20, Fax +43 1 513 04 71, www.iwc.de



IWC
SCHAFFHAUSEN

ENTFLIXT

Geständnis: Wir feiern gerne. Verflix: WirtschaftsBlatt deluxe ist sieben Jahre alt – ein Jubiläum ungefähr so rund wie der Wiener Stephansdom. Lösung: Wir gratulieren! Persönlichkeiten und Produkten, Marken und Motoren – und natürlich Menschen, die allesamt eines gemeinsam haben: ein rundes oder zumindest halbrundes Jubiläum. Um mit dem Größten anzufangen: Shakespeare wäre heuer 450 Jahre alt geworden. Sein Globe Theatre war in London beileibe keine moralische Anstalt, sondern ein Ort der pöbelhaften, sinnesfreudigen Zusammenkunft, um sich an groben Witzten zu ergötzen und mit lautem Gesang den Nachmittag zu vertreiben. Verkniffene Puritaner und humorlose Handwerksmeister hassten die Theater und deren Schreiberlinge, weil sie ihnen die Arbeitskräfte weglockten. So war das Theater auf den zweiten Blick vielleicht doch, was spätestens seit Shakespeares Zeit jede gut gemachte Unterhaltung auch leisten könnte: ein Gegenentwurf zu den herrschenden Zwangsverhältnissen. Die Geschichte dazu ab Seite 64.

Schwer an einem Geburtstag hat diesmal unser Kolumnist Thomas Glavinic zu tragen. Er versteht den ästhetischen Mehrwert des BHs nicht, auch wenn das von beiden Geschlechtern gleichermaßen geschätzte Accessoire den hundertsten Geburtstag feiert (Seite 14). Aber lassen Sie uns wieder zur Kultur wechseln: 1864 wurde das Museum für angewandte Kunst als Archiv des Kunsthandwerks, heute Design genannt, gegründet. MAK-Direktor Christoph Thun-Hohenstein will das Haus dem Alltag des in gesunder Distanz zu Kunsthallen lebenden Wieners wieder näherücken. Wir haben uns ein Bild vom MAK und von den Jubiläen der Wiener Galerien und Sammlungen gemacht: ein Geburtstagsrundgang ab Seite 28. Um ein amerikanisches Kulturgut handelt es sich beim Ford Mustang. Das Kultauto kennt man aus über 3000 TV-Produktionen und Kinofilmen. Der Mustang ist so bekannt wie die Coca-Cola-Flasche, der Big Mac oder die Freiheitsstatue. Heuer feiert er seinen 50er. Wie erfahren Sie ab Seite 82.

Ansonsten plaudert Mrs Barbour aus dem Nähkästchen – natürlich über ihre legendäre Wachsjacke, Starfotografin Ellen von Unwerth verrät, warum sie bei der Arbeit Clown und Dompteuse in einem ist, und Barbie lässt mit 21 Fakten aufhorchen. Und Menschen, die gern gesund und mit wenig Ballast um die Hüften reisen, sei mitgeteilt, dass die Ernährungsvariante „vegan“ in ewiger Jugend den 70. Geburtstag feiert. Einsteigen jederzeit möglich, auch wenn die Grill-Hochsaison vor der Tür steht, Ihr

ALEXANDER PFEFFER

CHEFREDAKTEUR WIRTSCHAFTSBLATT deluxe



deluxe-iPad-Edition zum Download:

Audiofiles > Thomas Glavinic liest seine Kolumne „Wäsche ohne Reiz“ vor.

Mehr Infos > Weitere Links, Informationen und Bilder zu den Storys.

AUTOREN UND FOTOGRAFEN DIESER AUSGABE



Sascha Lehnartz.

Der Autor und Frankreich-Kenner Sascha Lehnartz gratuliert dem französischen Wahrzeichen zum Geburtstag. Der Eiffelturm ist heuer nämlich 125 Jahre alt. Erstaunlich, zumal er nach seiner Einweihung wieder abgerissen werden sollte. Sein Text rund um die 300 Meter hohe Konstruktion ab Seite 76.



Ellen von Unwerth.

Vom Mannequin zur Meisterfotografin: Diese Karriere hat Ellen von Unwerth gemacht, die heuer ihren 60. Geburtstag feiert. Arbeiten der deutschen Künstlerin sind zurzeit in der Wiener Galerie Preiss Fine Arts zu sehen. Mit uns sprach sie über Werk und Werdegang. Ab Seite 88.



Frank Günther.

Seit mehr als vierzig Jahren übersetzt Frank Günther Shakespeares Werke. Nur konsequent, im Jubiläumsjahr des Dramatikers ein Buch herauszubringen. In „Unser Shakespeare“ (dtv) präsentiert er Vergnügliches wie Wissenswertes rund um das Genie. Ein Auszug ab Seite 64.

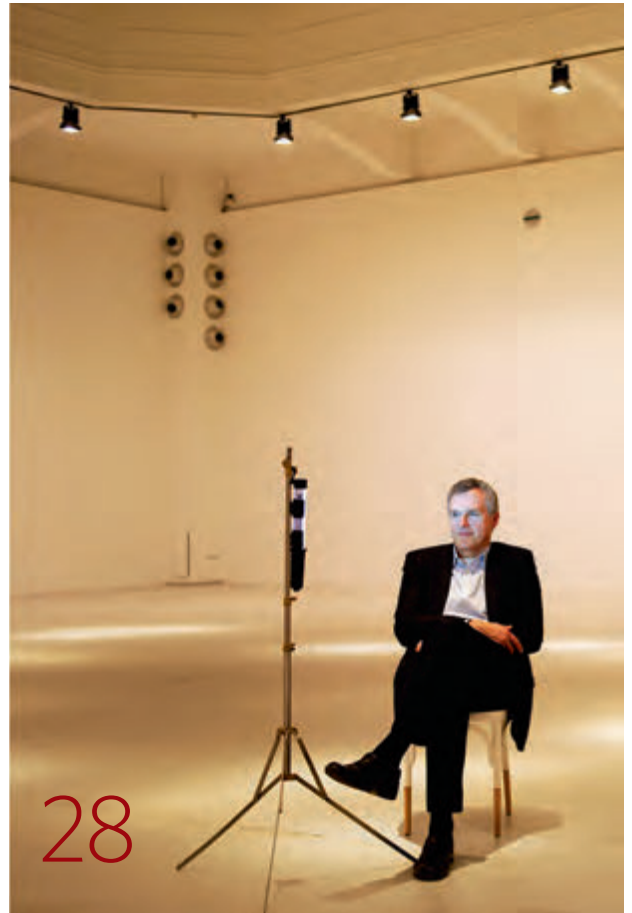
Ein Ring von legendärer Schönheit
VOR MEHR ALS EINEM JAHRHUNDERT ERSCHAFFEN
EIN RING FÜR DIE EWIGKEIT
DIESER RING SCHREIBT DIE SCHÖNSTEN LIEBESGESCHICHTEN
MIT EINEM FUNKELNDEN DIAMANT
EIN TIFFANY RING.

TIFFANY & Co.

NEW YORK SINCE 1837



20



28



40



24

12 Das achte Weltwunder

Der Panamakanal feiert sein hundertjähriges Bestehen. Ein guter Anlass für Touristen, einmal die volle Länge abzufahren.

14 Wäsche ohne Reiz

Unser Autor Thomas Glavinic nimmt sich den BH zur Brust. Zum hundertjährigen Jubiläum gibts eine Abrechnung.

16 Sternstunden am Handgelenk

175 Jahre Patek Philippe, 110 Jahre Oris und 45 Jahre bemannte Mondlandung. Wir stellen sechs Zeitmesser und ihre Jubiläen vor.

20 Geschichte schreiben

Das Meisterstück unter den Füllfedern feiert heuer seinen 90. Geburtstag. Wir haben die Montblanc-Manufaktur in Hamburg besucht.

24 Faltenfrei mit 55

Sie hat mit Lagerfeld kooperiert und für das Präsidentenamt kandidiert: 21 Fakten über Barbie, die Grande Dame der Spielzeugkiste.

26 WWWeltrevolution

Eine vage Idee, die zur Kommunikationsrevolution führte: Das Internet feiert seinen 25. Geburtstag.

28 Festlicher Rahmen

150 Jahre MAK, 60 Jahre Galerie nächst St. Stephan und 5 Jahre Hilger BrotKunsthalle: Ein Geburtstagsrundgang.

40 Ein Architekt und sein Juwel

30 Jahre Cartier-Kunst-Fondation: Pritzker-Preisträger Jean Nouvel über Transparenz, Ambivalenz und Exzellenz.

44 Die Eigenwillige

Kaum Interviews, keine Selfies, kein Pardon: Kate Moss ist 40 Jahre alt. Eine Huldigung in 40 Teilen.

48 Happy Birthday, Joseph!

Kenzo, Yamamoto und Casteljacob verhalf er zu weltweiter Berühmtheit: Der Joseph Store in London hat Modegeschichte geschrieben.

WirtschaftBlatt deluxe Medieneigentümer, Herausgeber, Verleger WirtschaftsBlatt Medien GmbH, Anschrift: Hainburger Straße 33, 1030 Wien, Telefon: 01/60 117-0, **Redaktion** Dw 305, Fax 259, Vorsitzender der Geschäftsführung Dr. Michael Tillian, Geschäftsführung Mag. Herwig Langanger, Chefredaktion: Eva Komarek, Gerhard Hofer, Redaktion: Alexander Pfeffer (Leitung), Yasmin El Mohandes, Mag. Christoph Pridun, **Anzeigen** Projekt- und Anzeigenleitung: Verena Fritz, Tel: 01/51414 DW 268, Mailadresse: deluxe@wirtschaftsblatt.at (Anzeigenabteilung), Druckunterlagenübermittlung: anzprod@wirtschaftsblatt.at, **Produktion** Leitung: Ing. Matthias Netopilek, Art-Direction: Mag. Jan Schwiager, Fotoredaktion: Yasmin El Mohandes, Litho: m4, Hersteller: Neografia a.s., Škultétyho 1, 036 55 Martin, Slowakei, Tel: +421 43 4201 243, Fax: Dw 712, repro@neografia.sk, www.neografia.sk, **Web** www.wirtschaftsblatt.at, Bankverbindung BA-CA 09494402200, BLZ 12000. Alle rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Gerichtsstand ist Wien. WirtschaftsBlatt deluxe erscheint achtmal im Jahr mit der Freitag-Ausgabe des WirtschaftsBlatt. Offenlegung gem. § 25 Medieng. <http://www.wirtschaftsblatt.at/impressum>

Nächste Ausgabe: Freitag, 23.5.2014



Minotti
W I E N

BY SPÄTAUF GMBH
PARKRING 20
A-1010 WIEN
T. 01 51 34 260
WWW.MINOTTI-WIEN.AT
INFO@MINOTTI-WIEN.AT

MÖBELAGENTUR MARKUS KILGA T. 0512 58 07 18 - MOEBELAGENTUR@KILGA.AT

INDIVIDUELLER RAUMGESTALTUNGSDIENST

SHOP IN THE SHOP

EBENTHAL-KLAGENFURT: ROOMS-ATELIER ARMW
FELDKIRCH: DESIGNKÜCHE DOLCEVITA
FÜGEN-ZILLERTAL: EINRICHTUNGSHAUS WETSCHER
GRAZ: SPÄTAUF MÖBEL, DESIGN & HANDWERK
LINZ-URFAHR: DIE EINRICHTUNG MANZENREITER
SALZBURG: FAMLER EINRICHTUNGEN
ST. JOHANN IN TIROL: AUFSCHNAITER
WELS: MASCHIK DESIGN + WOHNEN

SITZSYSTEM WHITE
DESIGN RODOLFO DORDONI

Minotti

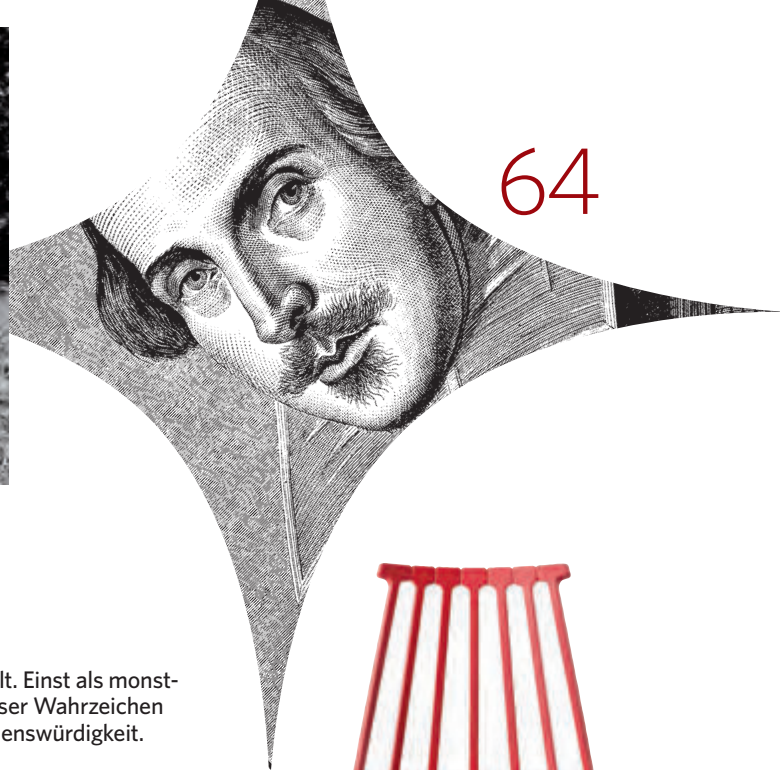
CREATE YOUR OWN DESIGN EXPERIENCE AT MINOTTI.COM



82



88



64

50 Design fürs Gesicht

Safilo ist einer der wichtigsten Brillenhersteller, Marc Newson einer der vielseitigsten Designer unserer Zeit. Eine Kollektion.

54 Reingewachsen

Was Ihre Majestät und der Agent gemeinsam haben: die legendäre Wachsjacke. Helen Barbour plaudert aus dem Nähkästchen.

60 Abwaschbar und glamourös

Vom Plastik zum Design: Die Möbelmarke Kartell leistet seit 65 Jahren Pionierarbeit im Kunststoffbereich.

64 Showbiz von Shakespeare & Co.

450 Jahre Shakespeare. Der vielfach ausgezeichnete Übersetzer Frank Günter gibt Einblicke in die Welt des Genies.

70 Laben und leben lassen

Der Brite Donald Watson hat 1944 den Ausdruck vegan erfunden. Meisterkoch Alain Weissgerber gratuliert mit drei Kreationen.

78 Hoch soll er leben!

Der Eiffelturm ist 125 Jahre alt. Einst als monströs verunglimpft, ist das Pariser Wahrzeichen heute die meistbesuchte Sehenswürdigkeit.

82 Kubik statt Kerzen

Maserati, Mercedes und Mustang: Das Autojahr steht ganz im Zeichen besonderer Sportwagen-Jubiläen.

88 Clown und Dompteuse

Die weltberühmte Fotografin Ellen von Unwerth zeigt ihre Bilder in Wien. Ein Gespräch über Ideen, Ideale und ihr iPhone.

98 Schmuckes Rom

130. Geburtstag, 450 Gäste und ein Geschenk: Der Schmuck-Konzern Bulgari feiert sein Jubiläum mit der Wiedereröffnung des Flagship-Stores in der Via Condotti.



60



FREDERIQUE CONSTANT GENEVE



LIVE
YOUR
PASSION

MANUFACTURE
WORLDTIMER

ab UVP € 2.895,-

Handcrafted in-house movement.
Manufacture Collection: in-house developed,
in-house produced and in-house assembled movements.

Für weitere Informationen:
Tel. (+43) 1 546 47-0, info@frederique-constant.at,
www.frederique-constant.at



Ab durch den Regenwald

DAS ACHTE WELTWUNDER

Kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs eröffneten die Vereinigten Staaten am 15. August 1914 ihren Abkürzer vom Pazifik zum Atlantik. Damals durchquerte der Dampfer Ancon den 82 Kilometer schmalen Isthmus und sparte sich die 15.000 Kilometer um Kap Hoorn. Mehr als eine Million Schiffe folgten. Der Durchstich quer durch Mittelamerika galt einst als achtes Weltwunder, heuer feiert der Panamakanal sein hundertjähriges Jubiläum. Ein guter Anlass für Touristen, einmal die volle Länge der Lebensader des kleinen mittelamerikanischen Landes abzufahren. Etwa mit der Panama Canal Railway: Der rot-gelbe Zug mit gepolsterten Salon- und Aussichtswagen rattert in einer Stunde non-stop die Wasserstraße entlang zum Atlantik. Gemütlicher ist man mit dem Schiff unterwegs – die viereinhalbstündige Fahrt führt vorbei an Lianenwäldern und Sümpfen.

Panamakanal

100
JAHRE



MAXALTO È UN MARCHIO B&B ITALIA. COLLEZIONE COORDINATA DA ANTONIO CITTERIO. WWW.MAXALTO.IT

MARKUS GRENTNER T.+43 3842 42241 - M.GRENTNER@AON.AT

MAXALTO

WÄSCHE OHNE REIZ

Unser Autor **Thomas Glavinic** nimmt sich den BH zur Brust. Zum 100-jährigen Jubiläum gibts aber keine Hommage, sondern eine Abrechnung.



Vielleicht fehlt mir auch das grundlegende Verständnis für den Spieltrieb der Geschlechter, vielleicht habe ich bloß keinen Sinn für Raffinesse. Zumindest beschleicht mich so eine Ahnung, wenn ich achselzuckend an Dessousgeschäften vorbeigehe, an deren Auslagen sich sehr junge Männer und Frauen nahezu jeden Alters die Nasen platt drücken. Was die da bestaunen, dann für die Freundin oder sich selbst um absurde Summen einkaufen und schnuckelig schön verpackt nach Hause tragen, reizt mich nicht. Oder fast nicht. Ich finde Slips (Heißen die noch so? Heutzutage heißt alles anders.) viel interessanter als das Zeug für obenrum. Vor allem finde ich es irgendwie natürlicher, es zu tragen. Also nicht ich, ich fände es nicht natürlich, es selbst zu tragen, weder knappe Höschchen noch Büstenhalter. Was keine Verurteilung welcher Vorliebe auch immer sein soll, einer meiner Freunde läuft ziemlich oft solcherart bekleidet herum und bezieht daraus große Befriedigung. Wer bin ich, ihn zu richten? Von mir aus kann er sich dazu auch noch mit Tierfett einschmieren und mit Indianerfedern auf dem Kopf durchs Haus tanzen, das tut niemandem weh. Jeder nach seinem Geschmack.

„Eine auch nur halbwegs normal aussehende Frau braucht so ein Geschirr jedenfalls nicht aus ästhetischen Gründen“

Ich würde ja gern sagen, Büstenhalter sind die sinnlosesten Kleidungsstücke überhaupt, denn ich mag sie nicht besonders, aber ganz stimmt das eben nicht. In manchen Fällen dienen sie verlässlich im Kampf gegen die Schwerkraft, und dagegen lässt sich wirklich nichts Schlechtes sagen. Aber ansonsten? Wegen der Optik? Als ob ein Frauenkörper mit Büstenhalter besser aussehen würde als ohne! Okay, selbst das mag sogar ab und zu vorkommen, ich habe mich soeben an meinen letzten Kurzbesuch eines beliebten Wiener Familienbads erinnert, doch wenn man das als Argument hernimmt, müsste man auch obligatorische Oberbekleidung für zahllose Männer fordern. Eine auch nur halbwegs normal aussehende Frau braucht so ein Geschirr jedenfalls nicht aus ästhetischen Gründen.

Nein, ich meine, dass eine Frau nur mit einem Höschchen bekleidet durch die Wohnung läuft, finde ich vollkommen natürlich. Dass sie dazu einen Büstenhalter trägt, lässt mich an das verklemmte Hollywood denken. Da darf es keine Busenblitzer geben, da muss alles seine sittliche Ordnung haben, da kopulieren Männer und Frauen hinter verschlossener Tür und haben danach, wenn sich die Kamera wieder auf sie richtet, wieder etwas an. Bzw. die Frauen, die liegen frisch nach der Leidenschaft neben ihren Liebhabern im Bett und tragen sinnigerweise Höschchen und BH oder Höschchen und T-Shirt, während der Mann immerhin oben unbekleidet bleiben darf. Wie gesagt, jeder nach seinem Geschmack, aber mir geht das auf die Nerven.

Überhaupt machen BHs für einen Mann nur Probleme. Nicht, weil er nicht sieht, was er sehen will, so viel Sinn für Raffinesse kann sogar ich gerade noch aufbringen. Sondern weil es so peinlich ist, ihn der Frau auszuziehen. Denn entweder fummelt man minutenlang daran herum, ohne den Verschluss aufzubekommen, und steht wie ein Tollpatsch da, der nur mitleidiger Blicke und keiner Liebesnacht würdig ist. Oder man kriegt ihn sofort auf, worauf der stumme, mitunter auch ausgesprochene Vorwurf folgt, dass man das ja offensichtlich schon verdammt oft gemacht hat. Womit letztgültig bewiesen wäre, dass Frauen eben nicht wissen, was sie wollen.



Bell & Ross

TIME INSTRUMENTS

NEW BR 03-92 CERAMIC · Automatic · 42 mm · Bell & Ross Österreich: +43 1 512 00 96 · e-Boutique: www.bellross.com

Bell & Ross Boutique: Spiegelgasse 2, A-1010 Wien | Download the BR SCAN app to reveal exclusive content 



STERNSTUNDEN AM HANDGELENK

Wer hat an der Uhr gedreht? 175 Jahre Patek Philippe, 110 Jahre Oris und 45 Jahre Patek Philippe, 110 Jahre Oris und 45 Jahre Patek Philippe, 110 Jahre Oris und 45 Jahre Patek Philippe. Wir stellen sechs Zeitmesser und ihre Jubiläen vor.

VON ALEXANDER PFEFFER

Patek Philippe Nautilus Travel Time

Die bedeutende Schweizer Uhrenmanufaktur feiert heuer ihr 175-jähriges Bestehen. Zum Auftakt ins Jubiläumjahr wurde soeben bei der Baselworld eine neue Nautilus präsentiert. Das Besondere bei diesem Klassiker aus Stahl ist die zweite Zeitzone. Der skelettierte Stundenzeiger verweist bei dieser Uhr auf die Heimatzeit, der Stundenzeiger für die Ortszeit ist dagegen mit Leuchtmasse ausgestattet. Um ihrem „nautischen“ Namen gerecht zu werden, ist auch die neue Nautilus Travel Zone bis zu 120 Meter wasserdicht. Übrigens: Im Herbst wird Patek Philippe mit großen Komplikationen weiterfeiern. Preis: ca. 43.520 €

175
JAHRE

Patek
Philippe





l'art de vivre
by roche bobois

Herstellung in Europa.

Profile 4-Sitzer, design Roberto Tapinassi und Maurizio Manzoni.

Profile Anrichte und Couchtisch, design Roberto Tapinassi und Maurizio Manzoni.

WIEN
Les Contemporains
Wipplingerstraße 27
1010 Wien
Tel. 0043 1 533 79 00
wien@roche-bobois.com

WIEN
nouveaux classiques
Helferstorferstraße 4
1010 Wien
Tel. 0043 1 532 22 56
wien-nc@roche-bobois.com

nouveaux classiques

rochebobois
PARIS

Omega Speedmaster Moonwatch Chronograph Apollo 11

Ein kleiner Schritt für die Menschheit, ein etwas größerer für Uhrenliebhaber: Omega zelebriert den 45. Jahrestag der ersten bemannten Mondlandung mit einer auf 1969 Stück limitierten Speedmaster - schließlich war schon anno dazumal ein Modell aus der Serie mit dabei. Das 42-Millimeter-Gehäuse besteht aus Titan, im Inneren tickt das Handaufzugskaliber 1861. Preis: 5690€



45
JAHRE

Bemannte
Mondlandung



10
JAHRE

Heart Beat
Manufacture

Frédérique Constant Heart Beat Manufacture

Vor zehn Jahren lancierte Frédérique Constant seine Kollektion Heart Beat Manufacture. Das wird mit einem neuen Kaliber gefeiert: das Automatikwerk FC-945 Silicium mit Silizium-Hemmung. Einen Blick auf seine Unruh gibt die großzügige Öffnung im Zifferblatt bei sechs Uhr frei. Die Stahlversion ist nicht limitiert (4595€), in Rotgold gibts nur 888 Stück. Preis: 10.995€



30
JAHRE

Breitling
Chronomat

Breitling Chronomat Airborne

Der Breitling Bestseller Chronomat ist 30 Jahre. Anlass für eine Sonderedition: Chronomat Airborne. Das Design des Chronografen auf die Bedürfnisse eines Piloten abgestimmt und besitzt eine Tachymeterskala. Preis: 6960€



110
JAHRE

Oris

Oris Kaliber 110

10 Tage Gangreserve zum 110-jährigen Jubiläum: Die Schweizer Uhrenmarke zelebriert sein Bestehen mit dem ersten, von Grund auf von Oris konzipierten mechanischen Werk seit 35 Jahren. Die Besonderheit des Kalibers: nur ein Federhaus. Preis: 11.900€



10
JAHRE

Qualité
Fleurier

Chopard L.U.C. Tourbillon QF

Auf der Baselworld stellte Chopard mit der L.U.C. Tourbillon QF Fairmined das erste Modell, das mit Gold aus südamerikanischen Fairmined-Minen hergestellt wurde, vor. Es verfügt über das Prüfsiegel „Qualité Fleurier“, das zehn Jahre ist. Preis: 115.580€

[HAPPY MOTHER'S DAY]



✦
PALIDO
FINE JEWELS



GESCHICHTE SCHREIBEN

Montblanc
Meisterstück

90
JAHRE

Das Meisterstück unter den Füllfedern feiert heuer seinen 90. Geburtstag. Wir haben das Jubiläum zum Anlass genommen, die Manufaktur von Montblanc in Hamburg zu besuchen. VON SILVIA IHRING



Staatsoberhäupter, Royals und Hollywoodstars:

John F. Kennedy hilft Konrad Adenauer mit einem Montblanc-Meisterstück aus; die Queen signiert damit und auch Christoph Waltz greift zum legendären Füller



Wie der schneebedeckte Gipfel des Montblanc ragt der schwarze Turm mit dem weißen, sechszackigen Stern auf der Spitze in den Hamburger Himmel. Doch die Alpen sind mehr als 1000 Kilometer entfernt – wir sind in der Firmenzentrale von Montblanc.

Seit über 100 Jahren produziert die Marke luxuriöse Schreibgeräte, seit 90 Jahren das Meisterstück. US-Präsident John F. Kennedy reichte dem Bundeskanzler Konrad Adenauer 1963 seinen Montblanc-Füller, als dieser seine Unterschrift in das Goldene Buch der Stadt Köln setzen wollte, aber keinen Stift hatte. Fotografien solcher Momente bedecken bei Montblanc eine ganze Wand. Man ist stolz auf seine Geschichte, die 1906 mit der Unternehmensgründung durch den Kaufmann Alfred Nehemias, den Ingenieur August Eberstein und den Schreibwarenhändler Claus-Johannes Voss begann. Bei einer USA-Reise entdeckten sie einen Füllfederhalter, der dank eines integrierten Tintenbehälters das Schreiben mit Feder ohne separates Tintenfass ermöglichte. Als Erste produzierten sie dieses praktische Gerät in Deutschland, erst 1913 nannten sie ihr Unternehmen Montblanc Simplo GmbH. Der höchste

Berg Europas als Namensgeber für ein Produkt mit höchstem technischen Anspruch, so die Idee.

Besonders reisenden Schriftstellern erleichterte die Schreib-Innovation die Arbeit. Der Dichter Joachim Ringelnatz widmete seinem Montblanc sogar einen Vierzeiler: „Mir ist um mein Gepäck nicht bang,/ Ich trage, was ich besitze,/ Gedichte, Novellen und Witze,/ Im Füllfederhalter von Montblanc.“ Seit 1989 liegt der Hauptsitz in einem roten Backsteingebäude auf einem 30.000 Quadratmeter großen Grundstück in der Nähe des HSV-Stadions in Hamburg. Es beherbergt Manufakturen wie die Federfertigung und das Artisan Atelier, in dem verzierte und nach Themen gestaltete Sondermodelle kreiert werden. Aber auch Produktionshallen gibt es hier. Dort entstehen zum Beispiel die schwarzen Edelharz-Gehäuse des Klassikers Meisterstück. Der günstigste Füller kostet 410 Euro, limitierte Editionen erreichen Preise von 20.000 Euro und mehr. Sogar die für die Produktion benötigten Maschinen und Werkzeuge baut das Unternehmen zum größten Teil selbst. Montblanc verfügt auch über eine eigene Galvanik, in der die Federn mit Me-



90 Jahre Meisterstück:

Auch Schauspielerin Sarah Jessica Parker schreibt mit Montblanc.

Aus der Jubiläumsedition: Füllfeder mit Verzierungen aus Rotgold und Guilloché-Gravur, der Kappenring ist mit 90 Diamanten besetzt, limitiert auf 90 Stück

tallegierungen beschichtet werden. 100 Fertigungsschritte stecken in einem Füllfederhalter, circa 35 davon braucht es für die Feder. In der Manufaktur entstehen diese fast vollständig in Handarbeit. Jeder Vorgang wird von einem anderen Mitarbeiter ausgeführt, jede Feder also von 70 unterschiedlichen Händen angefasst.

Jede Feder, die die Manufaktur verlässt, besteht aus Gold, 14 Karat für Standardlinien, 18 Karat für limitierte Editionen und Sonderanfertigungen. Der Stellvertretende Abteilungsleiter Stefan Friedrich zeigt eine Art Filmrolle aus Gold, neuneinhalb Kilo schwer. Ungefähr 55 Kilo des Edelmateriale verarbeitet die Manufaktur jeden Monat. Das Goldband wird gewalzt und danach die Federform ausgestanzt. Auf diese presst eine Stempelmaschine eine Prägung, das „Gesicht“ der Feder, das je nach Serie und Edition unterschiedlich ist. Friedrich nimmt die Feder des dem italienischen Schriftsteller Carlo Collodi gewidmeten Füllers aus einer Vitrine. Sie ziert ein Grashüpfer, angelehnt an eine Figur aus seinem Werk „Pinocchio“. Die Prägestempel sind schon kleine Kunstwerke an sich. Anschließend wird die Feder gebogen und eine Iridiumkugel auf die Spitze geschweißt, damit diese sich nicht mit der Zeit abnutzt. Immer wieder inspizieren die Mitarbeiterinnen ihr Objekt mit einer kleinen Fingerlupe. „Die Lupe wird irgendwann zur dritten Hand“, sagt Friedrich. Beim Schneiden des Federspalts und dem Schleifen der Feder per Hand ist sie un-

erlässlich. Schauen, schleifen, schauen, schleifen, so geht das die ganze Zeit.

Auch der Schreibtisch geht manuell vonstatten: Mit farbloser Tinte, um die Feder sauber zu halten, malt eine Mitarbeiterin weite Kringel auf ein Blatt. Fühlt sich das Schreiben rau an oder kratzt es? „Sie hört es und sie fühlt es“, erklärt Friedrich diese Qualitätsprüfung. Jede Montblanc-Feder hat einmal Papier berührt, bevor sie in den Laden kommt.

Die Füller, die im Artisan Atelier entstehen, sind mehr Schmuckstücke als Schreibgeräte. Schwer vorstellbar, dass man sie in seine Jackett-Tasche steckt. Um die 65 Goldschmiede, Steinfasser, Konstrukteure und Designer arbeiten hier an den schönsten und teuersten Füllern: Ein Füller aus echtem Granitgestein des Montblanc, zum 100. Jubiläum des Unternehmens kreiert. Das dem Beatles-Sänger John Lennon gewidmete Modell, dessen Clip wie ein Gitarrenhals aussieht. Drei darin eingefügte Diamanten bilden die ersten drei Akkorde von „Imagine“. Solche Details machen die limitierten Sondermodelle zu beliebten Sammlerstücken, die schnell ausverkauft sind. Ein Exemplar, das mit der Nummer „0“ gekennzeichnet wird, verbleibt in den Archiven. Wer möchte, kann sich auch seinen ganz eigenen Füllfederhalter anfertigen lassen. Mindestens 250.000 Euro und ein bis zwei Jahre Geduld sollte man allerdings mitbringen. Einen Montblanc erklimmt man eben nicht einfach so. *

Von Ihnen
die Vision.
Von uns die
Immobilie.



ORAG
Immobilien. Seit 1871.

www.oerag.at

IMMOBILIEN
VERMITTLUNG

LIEGENSCHAFTS
VERWALTUNG

ARCHITEKTUR
BAUMANAGEMENT

FACILITY
MANAGEMENT

1010 Wien, Herrengasse 17
T +43 (1) 534 73-0

FALTENFREI MIT 55

Was Sie schon immer über Barbie wissen wollten, aber bisher nicht zu fragen wagten: Sie hat mit Lagerfeld kooperiert, für das Präsidentenamt kandidiert und sich als Barbara Streisand kostümiert. 21 Fakten über die Grande Dame der Spielzeugkiste.

VON ALEXANDER PFEFFER

Barbie Millicent Roberts – die Welt kennt sie schlicht als Barbie. Übrigens: Alle drei Sekunden wird auf der Welt eine verkauft



Barbie

55
JAHRE

1. Barbies vollständiger Name lautet Barbie Millicent Roberts.

2. Barbie stammt aus Willows (fiktiv), Wisconsin und hat die Willows High School besucht.

3. Das erste Haustier von Barbie war ein Pferd namens Dancer.

4. Barbies offizieller Geburtstag ist der 09. März 1959, der Tag an dem sie der Spielzeugindustrie auf der New Yorker Spielwarenmesse erstmalig vorgestellt wurde.

5. Die erste Barbie erschien in dem heute berühmten schwarz-weiß gestreiften Badeanzug.

6. Barbie debütierte mit einer modischen Pferdeschwanzfrisur, typisch für die damalige Zeit.

7. Barbie ist 29,2 Zentimeter groß

8. Das typische Barbie-pink ist Pantone 219

9. Die meistverkaufte Barbie-Puppe aller Zeiten war die im Jahr 1992 erschienene Totally Hair Barbie, deren Haare ihr vom Kopf bis zu den Füßen reichten.

10. Barbie war in den letzten 5 Dekaden Muse für viele Künstler, unter anderem für Andy Warhol.

11. Barbie hat drei Schwestern: Skipper (1964), Stacie (1992) und Kelly (1995).

12. Barbies erster Freund, Ken, erschien 1961, zwei Jahre nach Barbies Einführung.

13. Barbie wurde nach der Tochter von Mattel-Gründer Ruth und Elliot Handler benannt und Ken nach ihrem Sohn.

14. Nach über 43 Jahren trennten sich Ken und Barbie am



18

Valentinstag 2004. Nach 7-jähriger Trennung gaben sie am Valentinstag 2011 ihr Liebes-Comeback bekannt.

15. Barbie hat bereits mit 75 Designern zusammengearbeitet.

16. Barbies erste Design-Kooperation war mit Oscar de la Renta Mitte der 80er.

17. Im Rahmen der Partnerschaft in 2009 zwischen Barbie und Christian Louboutin stellten sie gemeinsam eine Puppen- und Schuhkollektion vor. Die Schuhe gab es neben Barbie-Größe auch in Live-size.

18. 302.500 Dollar war der höchste Auktionspreis für eine Barbie. Der Erlös wurde an die Stiftung für Brustkrebsforschung gespendet. Die One-of-a-kind-Puppe wurde von dem international ausgezeichneten Schmuckdesigner Stefano Canturi designt und beinhaltete einen einkarätigen pinkfarbenen Fancy Vivid Diamanten.

19. Alle drei Sekunden wird auf der Welt eine Barbie verkauft.

20. 1967 war Twiggy die erste Berühmtheit, die der erweiterten Barbie-Familie beitrug. Seitdem wuchs die Liste der Prominenten mit berühmten Gesichtern wie Barbra Streisand, Heidi Klum und Jennifer Lopez.

21. Eine Milliarde Paar Schuhe wurden für Barbie und ihre Freunde produziert.



16



20



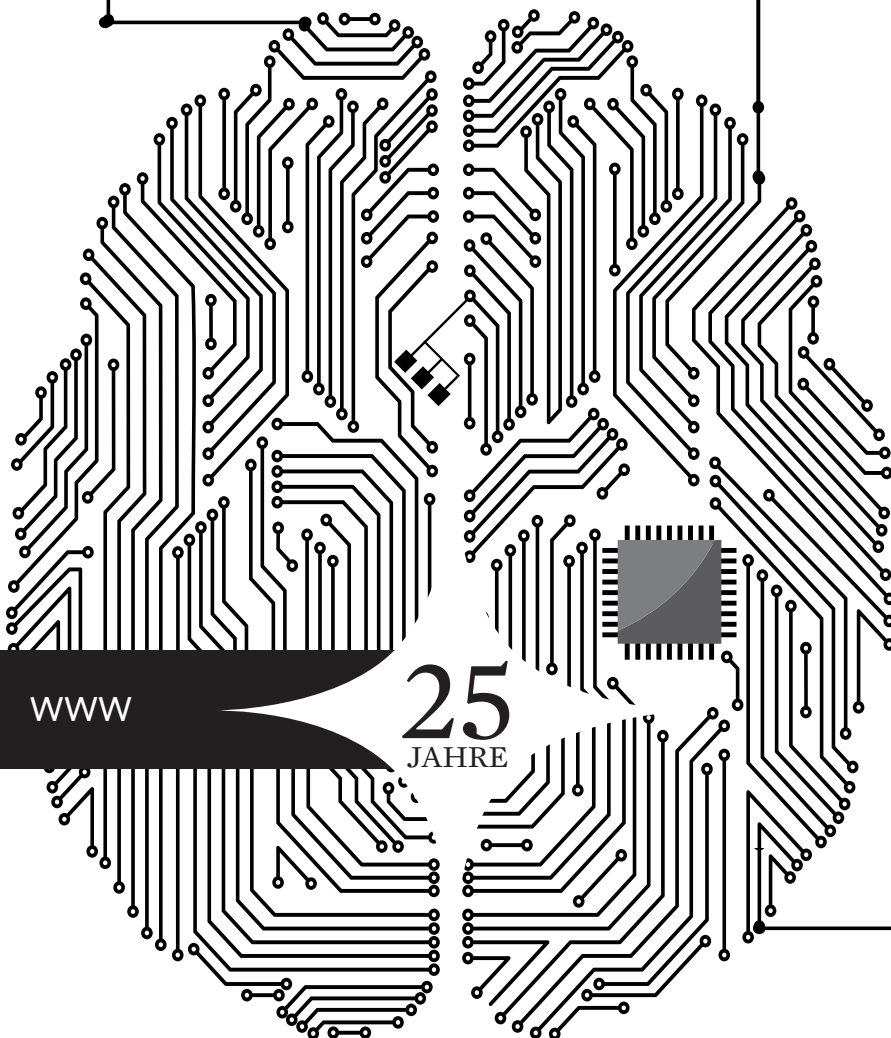
30 Jahre Macintosh

„You'll see why 1984 won't be like 1984“: Der Werbespot für den Apple Macintosh ist eine Legende, der Computer selbst auch. Der Rechner hatte mit seiner einfachen Bedienbarkeit zwar nachhaltigen Einfluss, konnte den Erfolg des IBM PCs aber kaum eindämmen. 1985 verließ **Steve Jobs** das Unternehmen, um 1997 – Apple stand vor der Pleite – zurückzukehren. Aber das ist ein anderes Kapitel.



10 Jahre Facebook

Von einer profanen Idee zum Milliarden-Business. Der damals 19-jährige **Marc Zuckerberg** hat in seiner Studentenbude Facebook ausgeheckt, um Kommilitoninnen zu bewerten. Die Idee von „like“ und „share“ hatte Potenzial. Heute ist Facebook mit 1,2 Milliarden Mitgliedern das weltgrößte soziale Netzwerk. Das US-Magazin „Forbes“ schätzt Zuckerbergs Vermögen auf 26,7 Milliarden Dollar.



WWWELT- REVOLUTION

Eine vage Idee, die zur Kommunikationsrevolution führte: Das Internet feiert seinen 25. Geburtstag.

„Es waren die Milliarden von Nutzern, die das Internet groß gemacht haben.“, freut sich Tim Berners-Lee. Der britische Physiker gilt als Vater des Internets. So gesehen ist sein Kind erwachsen geworden – die Idee zum World Wide Web wurde vor 25 Jahren geboren. „Vage, aber spannend“, lautete die erste Reaktion, die er am 12. März 1989 im Forschungszentrum Cern von seinem Chef auf den präsentierten Vorschlag erhielt. Ihm schwebte ein System vor, das den Datenaustausch unter Forschern vereinfachen sollte. Tatsächlich hatte er die Grundlage für das Internet geschaffen, das die Kommunikation zweifelsfrei revolutioniert hat. Für Microsoft-Gründer Bill Gates war das WWW anfangs übrigens „nur ein Hype“. Doch die Herausforderungen sind nach wie vor gewaltig, Berners-Lee forderte zuletzt eine Charta zum Schutz der Grundrechte im digitalen Raum.



Good Morning!

VISPRING

Luxury Beds - London 1901

LONDON - NEW-YORK - PARIS - MILAN - BERLIN - MOSCOW - BEIJING - HONG KONG

www.vispring.eu

PASSION





FESTLICHER RAHMEN

150 Jahre Museum für angewandte Kunst, 60 Jahre Galerie nächst St. Stephan und 5 Jahre Hilger BrotKunsthalle:
Wir haben uns ein Bild von den Jubiläen der Wiener Galerien
und Sammlungen gemacht. Ein Geburtstagsrundgang.

VON ALEXANDER PFEFFER
FOTOGRAFIERT VON PHILIPP HORAK

GABRIELE SCHOR SAMMLUNGSLEITERIN

Warum wurde Ihre Kunstinstitution ins Leben gerufen?

Der Verbund möchte über die volkswirtschaftliche Leistung hinaus etwas für die Gesellschaft tun. Deshalb werden soziale Projekte gefördert und man engagiert sich in Kunst und Sport.

Was ist der größte Erfolg in Ihrer Karriere als Chefin der Sammlung Verbund?

Die Etablierung des Begriffs „Feministische Avantgarde“ und der Aufbau der Sammlung mit diesem besonderen Schwerpunkt. Den hat weltweit keine Sammlung. Wir konnten die Werke von 30 Künstlerinnen aus den 1970er-Jahren bereits in Istanbul, Rom und Madrid zeigen. Im Sommer 2014 findet eine Ausstellung im Palais des Beaux-Arts in Brüssel statt, die dann weiter nach Halmstad in Schweden geht. Weiters konnte ich zeigen, dass es in der österreichischen Kunst neben Valie Export's politisch-aktivistischem Feminismus auch einen poetisch-performativen Feminismus von Birgit Jürgenssen und Renate Bertlmann gibt.

Was ist der größte Coup, der Ihnen gelungen ist?

Mit Cindy Sherman drei Jahre lang an unserem Catalogue raisonné ihrer frühen Arbeiten der Jahre 1975 bis 1977 zu arbeiten. Dass Cindy Sherman eine Woche vor ihrer großen Moma-Retrospektive in New York zu unserer Buchpräsentation nach Wien in die Vertikale Galerie im Verbund gekommen ist und dass ich sie als eine scharfsinnige Frau und kompromisslose Künstlerin persönlich näher kennen lernen konnte.

Ein Geheimnis rund um Ihre Sammlung?

Ich habe nicht zehn Mitarbeiter, sondern nur eine.

Was wünschen Sie Ihrem Haus neben einem langen Leben und viel Erfolg zum zehnjährigen Jubiläum?

Mehr Ankaufs- und PR-Budget.

Welchen Satz würden Sie der Regierung ins Stammbuch schreiben?

Gebt unseren Museen ein vernünftiges Ankaufsbudget!

Wem würden Sie am liebsten die Sammlung Verbund zeigen und warum?

Claude Cahun, Gertrud Stein, Simone de Beauvoir und Judith Butler. Ich würde sie gerne alle durch unsere feministische Avantgarde-Ausstellung in Brüssel führen, damit sie sehen könnten, wie Künstlerinnen in den 1970er Jahren unabhängig voneinander ähnliche Anliegen in ihrer Kunst ausgedrückt haben.

Welche Kunstinstitution beneiden Sie um welches Werk?

Neid ist mir fremd.

Im Wandel der Zeit: Vor welcher Herausforderung steht Ihre Branche?

Mit wenig Geld intelligent ankaufen.

Noch einmal anfangen: Was würden Sie anders machen?

Ich würde alles wieder so machen.

Sammlung
Verbund

10
JAHRE

„In der österreichischen Kunst gibt es neben dem politischen auch einen poetischen Feminismus“



„Manchmal war ich zu weich und habe zu lange gewartet. Wer wartet, der wird bestraft“

Hilger
BrotKunsthalle

5
JAHRE



ERNST HILGER GALERIST

Warum wurde Ihre Kunstinstitution ins Leben gerufen?

Nach 39 Jahren als Internationaler Galerist wollte ich meine eigene Kunsthalle, um Künstlern, an die ich glaube und die mich berühren, eine Plattform zu schaffen.

Was ist der größte Erfolg in Ihrer Karriere als Chef der Institution?

Einerseits jedes Mal, wenn meine Künstler auf einer Biennale gezeigt werden. Andererseits meine zwölf Jahre als Präsident des Galerienverbandes. Und natürlich, wenn meine Künstler in großen Sammlungen wie Margulies oder Würth gezeigt und dokumentiert werden.

Was ist der größte Coup, der Ihnen gelungen ist?

Ich glaube, der steht noch vor mir. Mit unseren Expansionsplänen hat das Abenteuer gerade erst angefangen.

Ein Geheimnis rund um die BrotKunsthalle?

Wir bleiben immer neugierig. Geld ist immer erst an zweiter Stelle wichtig.

Was wünschen Sie Ihrem Haus zum Jubiläum?

Ein interessiertes Publikum und immer wieder neue Sammler und Kunstfreunde, die an unsere Künstler glauben.

Welchen Satz würden Sie der Regierung ins Stammbuch schreiben?

Sei mutiger. Man soll nur das bereuen, was man nicht getan hat.

Wem würden Sie am liebsten Ihre BrotKunsthalle zeigen und warum?

Meinen Kollegen aus aller Welt und ich würde sie zur Kooperation einladen.

Welche Kunsteinrichtung beneiden Sie um welches Werk?

Ich bin nicht neidig und sehe gerne verschiedene Kunst an verschiedenen Orten.

Im Wandel der Zeit: Vor welcher Herausforderung steht Ihre Branche?

Die neue Rolle der Galerien muss erst definiert werden.

Noch einmal Anfangen: Was würden Sie anders machen?

Manchmal war ich zu weich und habe zu lange gewartet. Wer wartet, der wird bestraft.



ROSEMARIE SCHWARZWÄLDER

GALERISTIN

Warum wurde Ihre Galerie ins Leben gerufen?

Galerien werden ins Leben gerufen, um Kunst zu zeigen. Otto Kallir hat 1923 an diesem Ort die „Neue Galerie“ gegründet. Da er vor den Nazis fliehen musste, nach New York emigrierte und nach dem Krieg seine „Neue Galerie“ in Wien nicht weiterbetreiben wollte, hat sie Monsignore Otto Mauer als „Galerie St. Stephan“ 1954 wiedereröffnet. Ich bin 1978 in die Galerie eingetreten und habe sie 1987 privatisiert.

Was ist der größte Erfolg in Ihrer Karriere als Chefin der Galerie?

Gegenüber Kategorien wie „größter“, „bester“ bin ich skeptisch. Ich möchte auch nicht einen punktuellen Erfolg abfeiern, sondern finde es wichtig, die Dinge im Fluss zu halten.

Was ist der größte Coup, der Ihnen gelungen ist?

Kommt ein Coup nicht eher in Kriminalgeschichten vor? Dass wir unser


ambitioniertes Programm über die Jahre durchhalten und in der Stadt verankern konnten, sehe ich als Erfolg. Am Beginn meiner Karriere war es nicht einfach, zeitgenössische Kunst bekannt und sichtbar zu machen. Um das Wiener Publikum dafür zu begeistern, benötigten wir einiges an Energie, Leidenschaft und Durchhaltevermögen. Aber es ist wunderbar, schöne Dinge zu teilen, und das tun Galeristen tagtäglich. In den 80ern haben wir unsere Galerien als Informationsgalerien verstanden und geführt. Dauerhafte Beziehungen zu Sammlern aufzubauen und zu halten, braucht Neugierde, Offenheit und Vertrauen. Dafür ist Wissen eine der besten Grundlagen. Jetzt habe ich den Art Cologne Preis bekommen, das ist eine sehr schöne Auszeichnung für langjährige und engagierte Kunstvermittlung.

Ein Geheimnis rund um Ihre Galerie?

Geheimnisvoll sind mitunter unsere Kunstwerke und der Ort ist schon ma-

Galerie
nächst St. Stephan

60
JAHRE



„Es ist
wunderbar,
schöne Dinge
zu teilen,
und das tun
Galeristen
täglich“

gisch, weil er einfach so lange existiert, und hier so viel geschehen ist.

Welchen Satz würden Sie der Regierung ins Stammbuch schreiben?

Beschließt die Absetzbarkeit von Kunst.

Wem würden Sie am liebsten Ihre Galerie zeigen und warum?

Naja, allen natürlich!

Welche Kunstinstitution beneiden Sie um welches Werk?

Im Museum of Modern Art gibt es viele herausragende Werke. In meiner Jugend war „Day Before One“ von Barnett Newman im Kunstmuseum Basel ein Schlüsselwerk, das hätte ich gern.

Im Wandel der Zeit: Vor welcher Herausforderung steht Ihre Branche?

Die Widersprüche auszuhalten und nicht daran zu zerbrechen, aber gilt das nicht für alle Branchen?



PASSION



Museum für
angewandte Kunst

150
JAHRE

CHRISTOPH THUN-HOHENSTEIN DIREKTOR

Warum wurde Ihre Kunstinstitution ins Leben gerufen?

Um eine Mustersammlung des vorbildhaftesten Kunstgewerbes seiner Zeit, heute würde man Design sagen, anzulegen. Diesen Grundgedanken verfolge ich gerne weiter.

Was ist der größte Erfolg in Ihrer Karriere als Direktor des Museums für Angewandte Kunst?

Das MAK als eines der zentralen Museen zu positionieren, die sich in nachhaltiger Weise mit dem Thema positiver Wandel auseinandersetzen und profilieren.

Was ist der größte Coup, der Ihnen gelungen ist?

Ich denke nicht in Coups, sondern in wichtigen Bausteinen für die Zukunft des MAK. Fast jedes Projekt, das in meiner Zeit realisiert wurde, hat maßgeblich zur Weiterentwicklung des Museums beigetragen.

Ein Geheimnis rund um Ihr Museum?

Ich bin ein großer Fan von Teamarbeit, und ich glaube, es ist gelungen, alle im MAK für die in diesen Monaten erfolgenden Weichenstellungen zu motivieren.

Was wünschen Sie Ihrem Haus neben einem langen Leben und viel Erfolg zum Jubiläum?

Eine ausreichende Finanzierung unserer spannenden Vorhaben durch die öffentliche Hand, ergänzt durch Unterstützung seitens der Sponsoren und Spender, die unsere Arbeit schätzen und gemeinsam mit uns vorantreiben.

Welchen Satz würden Sie der Regierung ins Stammbuch schreiben?

Die Qualität der kulturellen Produktion ist eines der

wesentlichen „Assets“ dieses Landes, an dem wir mit größter Hingabe weiterarbeiten müssen.

Wem würden Sie am liebsten Ihre Kunstinstitution zeigen und warum?

Das MAK erreicht vor allem ein kunst-, design- und architekturinteressiertes Publikum. Wir sind aber auch ein Lebensmuseum und wollen daher über Alltagsthemen viele zusätzliche Menschen ansprechen.

Welches Museum beneiden Sie um welches Werk?

„Beneiden“ ist für mich nach acht Jahren in New York ein Fremdwort. Ich kann mich an Kunst ebenso erfreuen, wenn sie nicht in einem von mir geleiteten Museum zu sehen ist. Was ich mir hingegen wünsche, ist vor allem ein Ankaufsbudget, wie es viele Museen in anderen Teilen der Welt haben.

Im Wandel der Zeit: Vor welcher Herausforderung steht Ihre Branche?

Museen angewandter Kunst müssen ihre Relevanz für das Leben der Menschen stärker unter Beweis stellen. Der Besuch eines solchen Museums soll kein Luxus sein, den man sich hin und wieder leistet, sondern als Notwendigkeit empfunden werden, um neue Perspektiven zu erhalten.

Noch einmal anfangen: Was würden Sie anders machen?

Die Frage ist zu früh gestellt: Nach zweieinhalb Jahren sind wir mitten in der Neupositionierung des MAK als Museum für Kunst und Alltag. Wir sind optimistisch, dass wir dieses Ziel erreichen.

CHRISTINA STEINBRECHER-PFANDT

KÜNSTLERISCHE LEITERIN

Warum wurde Ihre Kunstinstitution ins Leben gerufen?

Um den österreichischen Kunstmarkt international zu stärken und West und Ost in der Kultur einander näher zu bringen.

Was ist der größte Erfolg in Ihrer Karriere als Chef der Institution?

2013 hatten wir 25.000 zufriedene Besucher und 136 Aussteller.

Was ist der größte Coup, der Ihnen gelungen ist?

In 2012 haben wir die Messe in nur vier Monaten auf die Beine gestellt.

Ein Geheimnis rund um die Viennafair?

Die Bedürfnisse der Besucher zu hören. Die richtigen Menschen zusammenzubringen: Galerien mit Sammler, Institutionen mit Galerien.

Was wünschen Sie Ihrer Messe neben einem langen Leben und viel Erfolg zum Jubiläum?

Ich wünsche Viennafair The New Contemporary das erfolgreichste Jahr und viele zufriedene Besucher.

Welchen Satz würden Sie der Regierung ins Stammbuch schreiben?

Kultur ist die Basis, die Menschen zusammenhält und Toleranz schafft.

Wem würden Sie am liebsten Ihre Veranstaltung zeigen und warum?

Jedem einzeln, der noch nicht auf der Viennafair war. Jeder, der einmal da war, wird Fan und kommt wieder.

Welche Kunstinstitution beneiden Sie um welches Werk?

Ich beneide Museen und Galerien um ihre permanenten Wände, wir haben nur temporäre und schnuppern Auf- und Abbau nur einmal im Jahr.

Im Wandel der Zeit: Vor welcher Herausforderung steht Ihre Branche?

Messemüdigkeit der Sammler durch zu viele Messen.

Noch einmal anfangen: Was würden Sie anders machen?

Ich wäre lieber schon eher nach Wien gezogen.

Viennafair

10
JAHRE





ARCHITEKTUR

Fondation
Cartier

30
JAHRE



Das Museum für zeitgenössische Kunst „Fondation Cartier“ in Paris wurde in seiner glitzernden, klaren Eleganz häufig nachgeahmt, doch nie übertroffen

EIN ARCHITEKT UND SEIN JUWEL

Cartier hat vor 30 Jahren seine Kunst-Fondation gegründet, vor 20 Jahren diese mit einem Meisterwerk aus Glas bedacht: Pritzker-Preisträger **Jean Nouvel** über Transparenz, Ambivalenz und Exzellenz.

VON EMMANUELLE POLLE



Die Fondation

Cartier pour l'Art Contemporain ist ein Museum für zeitgenössische Kunst in Paris und umfasst mehr als 1000 Arbeiten von 300 Künstlern

Man erkennt ihn sofort. Er ist immer schwarz gekleidet; nur seine großen Hände, der kahle Kopf und die dunklen Augen fangen das Licht ein. Jean Nouvel, der Architekt des Stiftungsgebäudes der Fondation Cartier, spricht über die Prinzipien dieses außergewöhnlichen Bauwerks voller Ambivalenz und Leichtigkeit, das vor genau 20 Jahren errichtet wurde.

„Eine Form ist dann schön, wenn sie sich ihrer Funktion anpasst“, sagte der Kunsthistoriker Elie Faure. Wäre das auch eine Definition für die Fondation Cartier?

Ich glaube nicht. Die Fondation Cartier ist eher das Gegenteil. Sie wird nicht von dieser alten Theorie des Funktionalismus geleitet. Wenn man sich diese 18 Meter lange Glasumfassung anschaut, dann ist dies keine Apologie für Funktionalismus, sondern ein Raum, der dem Lustprinzip entspricht. Wenn man sie sich vom Pariser Boulevard Raspail aus anschaut, dann erkennt man, wie sie den Himmel und die Bäume der Stadt absorbiert und „erlebt“, wie sie eins wird mit den Wolken und dem Dunst. Was man vielleicht für funktional halten könnte, ist einfach die Tatsache, dass die Idee der Flexibilität bis zu Ende gedacht wurde. Durch die vollkommen offenen Geschossflächen lässt sich jede Ebene so frei wie überhaupt möglich gestalten.

Sollte man das Gebäude dann aufgrund seiner Transparenz definieren?

Es ist ein Gebäude, das mit flüchtiger Ambivalenz und Emotion spielt. Der Regen auf den Fensterscheiben, die Sonnenblenden, die sich außen öffnen, die Wirkung der Bäume, die dem Gebäude – obwohl sie in den letzten 20 Jahren gewachsen sind – nichts von seiner Transparenz genommen haben. All diese natürlichen Elemente sind charakteristisch für die Architektur der Fondation Cartier. Sie stellen eine vollkommene Beziehung zu den ausgestellten Kunstwerken her.

Das Gebäude der Fondation Cartier leistet einen Beitrag zur natürlichen Evolution beim Einsatz von Glas in der Architektur. Es spielt mit großen Formaten, den großen Schiebepanellen und dem Eindruck, dass das Gebäude auf Pfählen steht. Hier dreht sich alles um Impressionen und Spiegelungen. Wenn man auf der Terrasse steht, sieht man Paris doppelt, zwei Eifeltürme, zwei Invalidendome ... Die Theorie der Fondation Cartier besteht in der Umsetzung eines ziemlich einfachen Prinzips, nämlich das Objekt und seine Spiegelung in Gleichklang zu bringen. Die Bäume sind das augenscheinlichste Beispiel hierfür. Und wenn sie sich im Wind wiegen, dann entsteht ein zusätzlicher Effekt der Unschärfe.

Dieses Phänomen macht die Stiftung lebendig. Das Gebäude gehört dem Regen und dem Wind. Es ist eine Struktur aus Ambivalenzen, die mit den Grenzen ihrer Konturen spielt, mit Spiegelungen in der Spiegelung. Mit seinen Skulpturen wie Flecken, in denen sich der Himmel spiegelt, hat Ron Arad bei seiner ersten Ausstellung 1994 diese besondere Stimmung des Ortes sehr gut verstanden.

Was ist vom ursprünglich hier vorhandenen Centre Americain übrig geblieben, als die Fondation Cartier gebaut wurde?

Unsere Aufgabe war es, das Gebäude genau auf die Umrisse des Centre Americain zu setzen und die kulturelle Funktion des Ortes zu erhalten. Die Herausforderung bestand darin, diese große Glasfassade zu konzipieren, die an eine Umrandung erinnert. Sie umschließt das einzige historische Monument des Ortes, nämlich die Libanon-Zeder, die Chateaubriand 1823 pflanzte.

Muss man auch ein wenig Archäologe sein, wenn man Architekt ist?

Man muss wissen, wo man baut, wo die Richtpunkte sind. Bei der Fondation Cartier sollte die Zeder eine besondere Rolle spielen; das ganze Projekt wurde deshalb um diesen Baum herum geplant und sein archäologischer Fußabdruck, sein Grundriss auf dem Boden und im Himmel, war der Baum. Das Gebäude wurde innerhalb eines Jahres errichtet. Das ist ein ziemlich kurzer Zeitraum. Es hat auf sehr außergewöhnliche Weise Gestalt angenommen, denn es wuchs, wie der Baum von Chateaubriand, nach oben und nach unten, in den Himmel und in den Boden hinein.

Glasarchitektur hat etwas Paradoxes an sich: Sie öffnet sich dir vollkommen und entzieht sich dennoch deinem Blick.

Die große Innovation des Gebäudes besteht in seiner Leichtigkeit. Wenn man mit dem Auto dran vorbeifährt, kann man nicht sagen, was geschlossen ist und was nicht, und oft wird die Fondation Cartier mit einem Gewächshaus verglichen. Das ganze Gefühl von Leichtigkeit kommt bei dem Gebäude von der Glasfassade und den 60 Meter langen Innenräumen, die gänzlich ohne Pfeiler auskommen und Fußböden haben, die sehr filigran wirken. Die Fondation Cartier ist ein Paradox der Machbarkeit, der undefinierbarkeit, und jemand wie Paul Virilio, zu dem ich ein sehr enges Verhältnis habe, konnte das Gebäude nur in einer sehr apokalyptischen Weise betrachten, nämlich mit der Hypothese seiner Zerstörung. Und warum? Weil der Ort nur davon erzählt, dass er eine Chance auf Fortbestand bekommt. Man will schützen, was zerbrechlich ist.

1994, als das Gebäude am Boulevard Raspail eröffnet wurde, haben Sie im Zusammenhang mit der Stiftung mehrfach das Wort „virtuell“ verwendet. Heute ist uns dieser Begriff vertraut, damals war er es aber noch nicht. Wie ist diese Virtualität der Fondation Cartier zu verstehen?

Eine Spiegelung ist ein virtuelles Bild. Das Gebäude spielt mit dem Eindruck des Zerfalls; es ist ein Spiel mit Illusion, Entmaterialisierung und Ambivalenz der Materie. Es ist da und es ist nicht da, und die Spiegelungen sind sehr widersprüchlich. Es ist ein Spiel mit Gegensätzen, mit These und Antithese, ein Gebäude, das für zeitgenössische Kunst entworfen wurde, aber keine Wände hat. Der Künstler muss sich seine Wände also je nach Bedarf selbst erschaffen. Die Fondation Cartier ist ein Spiel mit Kontrasten. Lichtempfindliche Werke können geschützt im Untergeschoss ausgestellt werden. Es ist ein Ort, an dem alles so gestaltet ist, dass Trennendes verwischt. Wir wollten den vertikalen Garten von Patrick Blanc auch deshalb in das Gebäude integrieren, um diese Ambivalenz zwischen innen und außen noch stärker zu betonen. Es gibt viele solcher optischen Spielereien, was man zum Beispiel auch bei der Ausstellung „By Night“ sehen konnte, bei der im Innenraum gespannte Abdeckpla-

nen dem Stiftungsgebäude drei Monate lang jegliche Transparenz nahmen.

1994 sagten Sie, „die Fondation Cartier ist ein Ort, an dem man sich so richtig ausbreiten kann“. Wie haben Sie ihn 2008, als Kurator der Cesar-Ausstellung, genutzt?

Ich war zweimal Kurator in der Fondation Cartier. Das erste Mal 1999 bei der Ausstellung von Gottfried Honegger, das zweite Mal 2008 bei der Cesar-Ausstellung. Honegger war da, Cesar war nicht mehr unter uns. Mit meinem eigenen Raum als Kurator, Museumskundler oder Ausstellungsplaner zu arbeiten – wie man die Funktion bezeichnet, ist ja ganz egal –, war eine einzigartige Erfahrung. Ich hatte bei Cesar die Freiheit, diejenigen Werke zu zeigen, die ich für am wichtigsten hielt. Die Idee eines flexibel gestaltbaren Raums für die Kunst war eine radikale Position, die Alain Dominique Perrin, zum Zeitpunkt der Planung des Gebäudes Vorstandsvorsitzender von Cartier International, sofort verstanden hatte. Ich hatte das zuvor bereits 15 Jahre lang als Architekt der Pariser Biennale erlebt.

Ich mag die Vorstellung von Vielseitigkeit. Die Vorstellung, dass man durch die Veränderung weniger Dinge alles ändern kann. Die Fondation Cartier hat ja auch noch den Garten und bietet so die Möglichkeit, drinnen und draußen zu arbeiten. Der Geist der Stiftung kommt in dieser Beziehung gut zum Ausdruck: Ihre Funktion als Wegbereiter der zeitgenössischen Kunst, die Art und Weise, wie sie die Menschen dazu gebracht hat, Kunst mit anderen Augen zu sehen, und wie sie das Spektrum der Möglichkeiten durch eine andere Art des Umgangs mit Ausstellungen erweitert hat.

Wenn man die Dimension der Ausstellungsfläche betrachtet, nämlich knapp 1000 m², dann ist sie eigentlich nicht besonders groß. Liegt die Kraft der Fondation Cartier nicht auch in diesem Größenverhältnis? Dort kann man in jedem Raum alles mit nahezu gleicher Intensität sehen.

Das stimmt. Die Größe steht im Verhältnis zum Appetit der Besucher. Es kommt selten vor, dass man bei einer Ausstellung für alles etwas empfinden kann. Die Politik der Fondation Cartier ist in dieser Hinsicht sehr intelligent, denn das Publikum kann sich alles zu eigen machen, was es sieht. Es gibt eine erste Taxierung von außen, denn die Fondation Cartier hat von der Straße aus eine sichtbare Präsenz, deren Transparenz aber durch die Bäume, die Sonnenblenden oder irgendeine andere Art der Abdeckung jederzeit verloren gehen kann. Transparenz bedeutet bei einem gläsernen Gebäude nicht, dass alles sichtbar ist; sie macht es nicht notwendigerweise zum Schaukasten. Transparenz bedeutet, dass man zeigen oder verbergen kann, was man will, und so Augenblick und Ewigkeit miteinander in Einklang bringt. ★

Die Jubiläumsfeiern am 10. Mai mit der Ausstellung „Memoires Vives“ - mit Exponaten der Sammlung, Konzerten und Live-Events. fondation.cartier.com

„Das Gebäude spielt mit Illusion, Entmaterialisierung und Ambivalenz der Materie“

PORTRÄT



Kate Moss

40
JAHRE

DIE EIGENWILLIGE

Keine Entschuldigungen, kein Getwittere: Kate Moss, die ewige Autonome im Glamour-Geschäft, ist 40 Jahre alt. Eine Huldigung in 40 Teilen an die letzte, bei der „Super“ und „Model“ zusammengehören.

VON PETER PRASCHL

01 Sie ist das letzte Supermodel und zugleich ganz anders. Vor Kate Moss waren Models knapp unter zwei Meter groß, kurvig, breit-schultrig und lachten auf eine Weise, die Angst machte – die „Glamazons“ der 80er. Dann tauchte 1990 auf dem Cover von „The Face“ eine 15-Jährige mit Indianerfedern, schiefen Zähnen und einem inwendigen Blick auf. Danach war alles anders.

02 Auch die Körper, denen man zutraute, Mode zu verkaufen. Moss war 1,70 Meter groß, hatte eher kleine Brüste und kaum Hüfte, ihre Zähne ließ sie nie begradigen. Sie sah aus, als könnte man sie kennen.

03 Sie ist ein Model. Kein Rollen-Modell. Moss ist keine Unicef-Botschafterin, adoptiert keine Kinder, warnt junge Mädchen nicht vor den Gefahren der modernen Welt, kämpft nicht gegen den Walfang, die Pelzindustrie und sonstige Bösewichte.

04 Sie gibt kaum Interviews. Auch nicht, als sie 2005 vom „Daily Mirror“ des Koksens überführt wurde. Keine Presseerklärung, keine reumütigen Talkshow-Auftritte. Ihre Öffentlichkeitsarbeit folgt der aristokratischen Regel: keine Erklärungen, keine Klagen.

05 Dafür weiß sie aber genau, was sie in ihren seltenen Interviews sagt. „Dieses Heroin-Chic-Gerede war lächerlich! Ich habe nie Heroin genommen, höchstens mal einen verschmierten Eyeliner getragen.“

06 Sie dreht nie durch, obwohl sie Grund dazu hätte. Wer Kate Moss ihren Ruhm neidet, sollte sich bei YouTube „Kate Moss at LAX“ ansehen.

07 Wenn es drauf ankommt, weiß sie sich allerdings zu helfen. Der Boulevard-Journalist Piers Morgan berichtet von einer Begegnung beim Dinner: „Entschuldige dich“, verlangte sie. – ‚Wofür?‘ – ‚Dafür, dass du dein ganzes Leben lang ein Arschloch warst.‘ – ‚Nur wenn du dich dafür entschuldigst, dass du mir gegen das Schienbein getreten hast.‘ – ‚Okay.‘ – ‚Entschuldigung, dass ich mein ganzes Leben lang ein Arschloch war.‘ – Schweigen. – ‚Du bist dran, Kate.‘ – ‚Vergiss es.‘“

09 Sie überlebt alle Trends. In den frühen 90ern war sie Grunge, dann Heroin Chic, dann Boho Chic, seitdem verkörpert sie den Rock-Chic-Look.

10 Sie hat nie jemandem gehört. Moss stand nie für bestimmte Designer. Sie trägt ihre Kleider, aber sie zieht sich selbst an.

11 Moss hat keine Facebook-Seite, twittert nicht, veröffentlicht keine Selfies.

12 Sie beharrt auf dem Unterschied zwischen dem, was sie tut, und dem, was sie ist. Auf vielen Fotos wirkt sie, als würde sie Mode gleichsam in Anführungszeichen tragen. Was allerdings weder sie noch die Mode nicht im Geringsten schlechter aussehen lässt.

13 Wenn Moss überhaupt so etwas wie einen Frauentyp verkörpert, dann den der Sphinx. Anna Wintour, Chefredakteurin der amerikanischen „Vogue“: „Man kann schwer fassen, was oder wer sie ist, deswegen können Fotografen, Redakteure und Künstler ihre eigenen Fantasien auf sie projizieren.“

14 Sie hat sich nie dafür gerechtfertigt, dass sie dünn ist. Sie sagt: „Nichts schmeckt so gut, wie sich Dünnsein anfühlt.“

15 Sie raucht. Sie war sogar schon mit Zigarette am Laufsteg, ausgerechnet am (britischen) Nichtrauchertag.

16 Moss redet nicht über Fitness, grünen Tee oder darüber, wie wichtig es für Frauen ist, zwei Wochen nach der Geburt wieder einen Vorschwangerschaftskörper zu haben. Von ihr kommt: kein Druck, niemals.

08

Sie macht ihren Job gut. 2013 hat Moss mehr als 4 Millionen Dollar verdient.

Sie sagt schöne Sätze:
„Je mehr sie von mir zeig-
gen, desto unsichtbarer
werde ich.“

17 Sie ist eine altmodische Hedonistin. „Meine Mama hat immer wieder gesagt, dass man nicht die ganze Zeit Spaß haben kann. Bis heute halte ich meine Antwort von damals für richtig: Warum eigentlich nicht?“

18 Ihre Partys. Der 30. Geburtstag: Bis heute erzählt man sich, es habe damals eine Orgie im Londoner Luxushotel „Claridge’s“ gegeben. Der 38.: 38 Stunden lang gefeiert.

19 Ihre Hochzeit war viel besser als die von Kate Middleton.

20 Kate Moss ist Rock 'n' Roll. Ihr Video für die White Stripes zu „I Don't Know What To Do With Myself“. Ihre Kooperation mit der Band Primal Scream. Ihre Liaison mit Pete Doherty. Ihre Ehe mit dem The-Kills-Sänger Jamie Hince.

21 Kate Moss ist Kunst. Sie wurde von Sam Taylor-Wood porträtiert. Oder von Banksy. Oder von Lucian Freud, dem sie sechs Monate lang – schwanger – fast jeden Tag Modell lag. „Ich muss so etwas wie eine leere Leinwand sein. Oder so etwas Ähnliches.“

22 Sie verkörpert Freiheit. Oder so etwas Ähnliches. „Es ist rebellisch, man selbst zu sein.“

23 Sie hat ikonische Looks geschaffen. Die Skinny Jeans. Die Hunter-Wellington-Stiefel zu abgeschnittenen Shorts. Und so weiter. Aber niemals: Twin-Sets.

24 Sie ist loyal. Sie hat zum Beispiel nie John Galliano nach seinem Totalabsturz (Alkohol, antisemitisches Gefasel) fallen gelassen.

25 Sie behandelt ihre Angestellten gut. Nie hat jemand, der für sie gearbeitet hat, Schmutzwäsche gewaschen.

26 Sie ist nicht sentimental. Wenn andere Models zeigen wollen, dass sie auch in Charity machen, besuchen sie arme Kinder in Afrika. Wenn Kate Moss Charity macht, liest sie für die BBC ein Kapitel aus „Shades of Grey“ vor – und treibt damit 200.000 Pfund Spendengelder ein (YouTube: „50 Shades of Kate“).

27 Sie ist immer noch Arbeiterklasse und stolz darauf. Ihre Vorstellung von Glück: „Im Fernsehen die ‚EastEnders‘ angucken und dazu Baked Beans auf Toast essen.“

28 Es gibt lustige Anekdoten über sie. Ein Fotoshooting in einem Abbruchhaus. Moss muss mal. Ein Assistent sagt, die Toilette sei im ersten Stock, aber Vorsicht, da sei keine Tür. Moss erwidert: „Und wie soll ich dann bitte schön reinkommen?“

30 Oder: „Ich war auf keiner einzigen Party, seit letztem Freitag.“

31 Sie macht ihre eigene Marmelade.

32 Sie hat ihren Mann auf den richtigen Weg gebracht. Jamie Hince: „20 Jahre lang habe ich mich vegan ernährt. Dann kam ich bei Kate in die Küche und sie stand in Unterwäsche da und machte mir ein Bacon-Sandwich. Das war's mit meinen Prinzipien.“

33 Sie hat noch nie mit ihrer Autobiografie gedroht.

34 Sie hat sich nie neu erfunden.

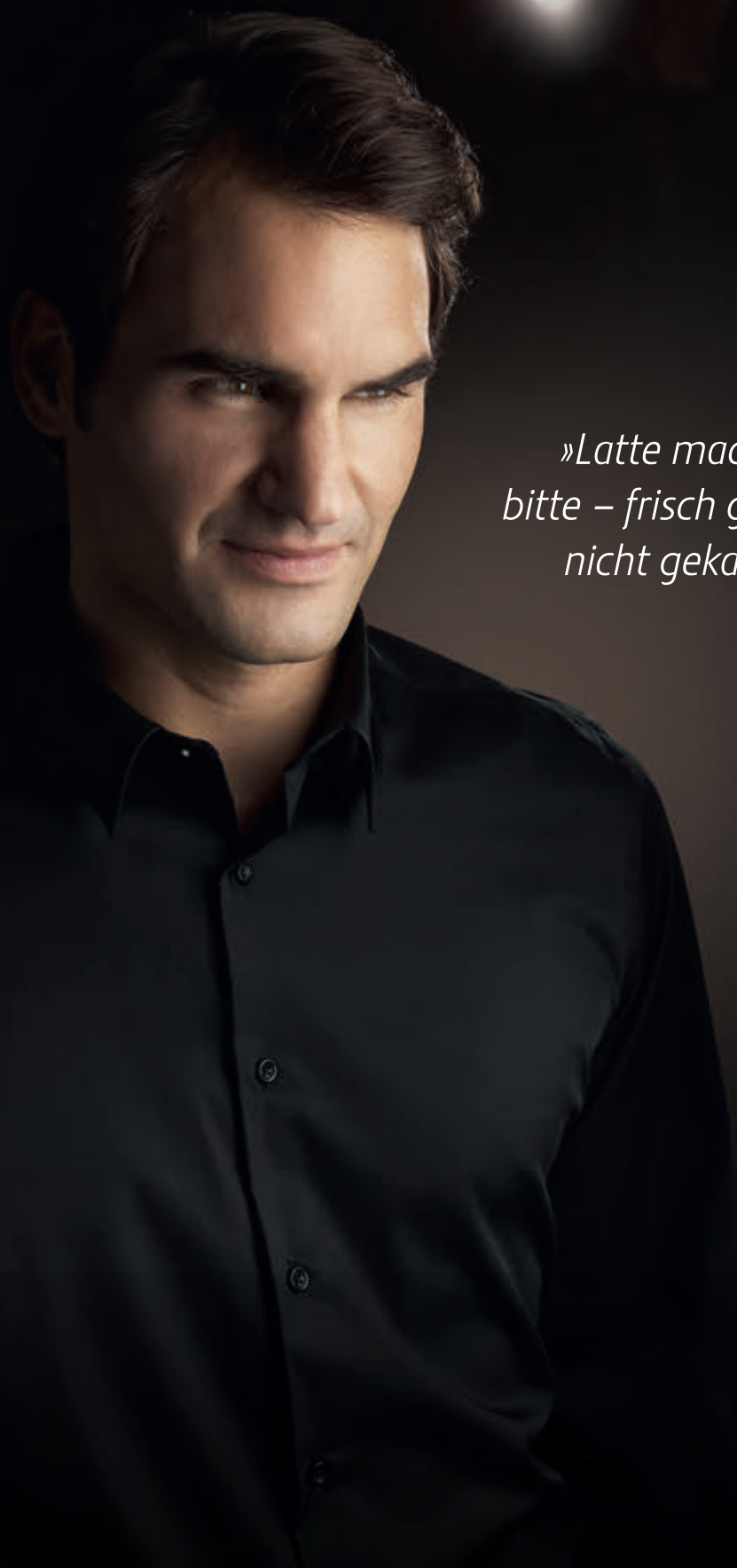
35 Es war ihr immer eher egal, was die Öffentlichkeit über sie denkt.

36 Sie hat ihr Alter nie versteckt. Weswegen es in der englischen Boulevardpresse jede Menge Paparazzi-Fotos von Moss mit Cellulite, Krähenfüßen, Bäuchlein und so weiter gibt.

37 Sie kann über ihren Körper erleichternd unsentimental reden.

38 Ihre Fotos für den „Playboy“, die pünktlich zu ihrem 40. Geburtstag am 16. Januar erscheinen. Mit Häschenohren, Häschenpuschel, weißem Kragen und Full Frontal Nudity. Genau so, wie es sich der „Playboy“ erträumt hat. Dennoch sieht es so aus, als hätte sich Kate Moss über die alberne „Playboy“-Frauenästhetik lustig gemacht.

39 Sie entschuldigt sich nicht. Auch nicht für den „Playboy“.

The Jura logo is written in a red, cursive script font, positioned in the upper right corner of the advertisement.A portrait of Roger Federer, a professional tennis player, is shown on the left side of the advertisement. He is wearing a dark, button-down shirt and has a slight smile, looking towards the camera.

*»Latte macchiato
bitte – frisch gemahlen,
nicht gekapselt.«*



Kaffeekultur für Leute mit Stil: Die neue IMPRESSA A9 One Touch überrascht selbst anspruchsvollste Genießer wie Roger Federer mit den zwei neuen Variationen Latte macchiato doppio und Cappuccino doppio. Sie sind auf dem selbsterklärenden Touchscreen-Display ebenso einfach zu wählen wie alle zwölf Spezialitäten. Und mit dem höhenverstellbaren Kombiauslauf und der Feinschaum-Technologie gelangen sie perfekt. Innovative Technologie und edle Materialien in höchster Verarbeitungsqualität: Die IMPRESSA A9 überzeugt rundum. JURA – If you love coffee.

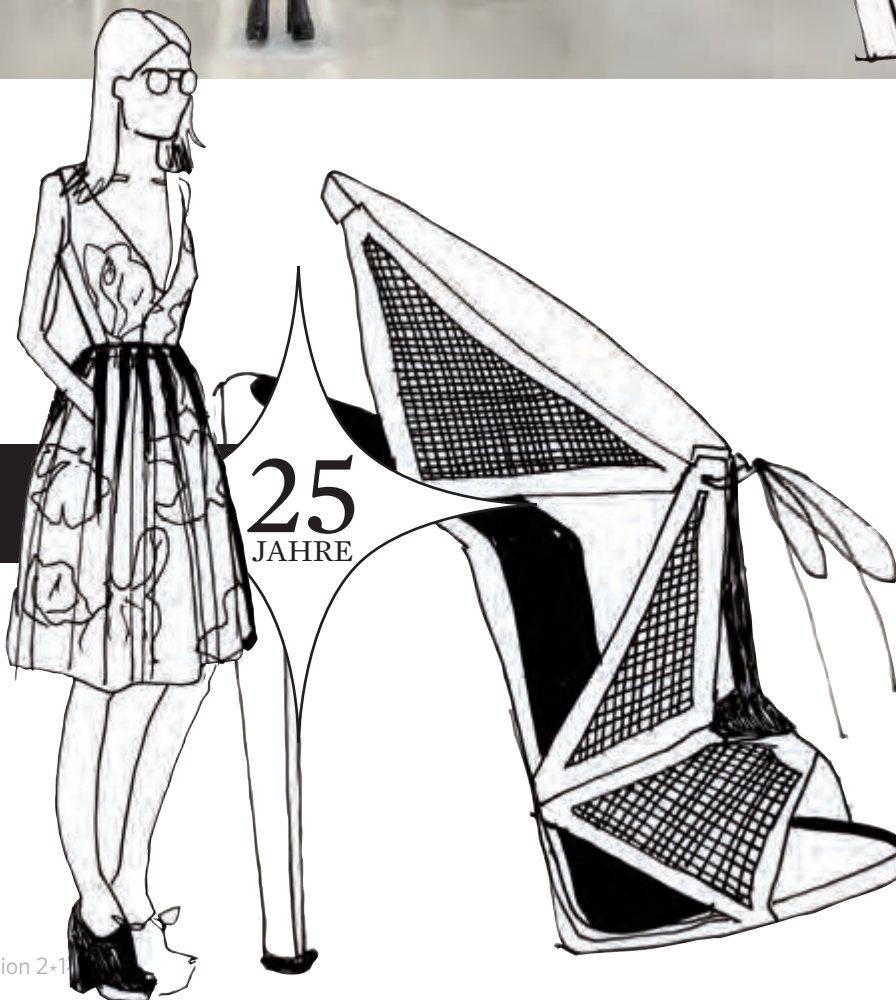
HAPPY BIRTHDAY, JOSEPH

Kenzo, Yamamoto und Castelbajac verhalf er zu weltweiter Berühmtheit: Der Joseph Store in London hat Modegeschichte geschrieben. Zum Jubiläum gibts eine Star-Kollektion.



Star-Kollektion

Ein Shirt mit Löwen-Print von Balmain, ein Sommerkleid von Jonathan Saunders und High Heels von Rupert Sanderson



Joseph Store
Fulham Road

25
JAHRE

„77“ – die Zahl genügt, um Modekenner anzuziehen: Hinter dem Kürzel verbirgt sich der Joseph Flagship Store in der 77 Fulham Road in London – eine Adresse mit legendärem Ruf: Hier hat Joseph Ettedgui 1989 Kenzo und Jean-Charles de Castelbajac in die britische Modewelt eingeführt. Hier konnten Londoner die erste Kollektion von Prada kaufen. Hier gingen Mick Jagger, Paul McCartney, Elton John und David Bowie ein und aus. Mittlerweile befinden sich Joseph Stores rund um den Globus. Designer John Richmond bezeichnet Gründer Ettedgui als „den Erfinder des modernen Retail“ und Marni-Designerin Consuela Castiglioni erinnert sich an Joseph Ettedgui als eine „extrem talentierte Person mit einem unglaublichen Gespür für Mode“. Zum 25-jährigen Bestehen des Stores gratulieren Designer wie Jil Sander, Balmain oder Giles mit einer Jubiläums-Kollektion. Angelehnt an das Design des Geschäfts sind die einzelnen Stücke in Schwarz und Weiß gehalten.

KONTAKT: +49 (0) 91 23 97 15 0
INFO@THOMASSABO.COM

Nico Fosberg

Thomas Sabo

STERLING SILVER

Rebel at heart

WWW.THOMASSABO.COM



DESIGN FÜRS GESICHT

Safilo

80
JAHRE

Stardesigner. Der Australier Marc Newson hat für Safilos 80. Geburtstag eine Brillenkollektion erarbeitet

Safilo ist einer der wichtigsten Brillenhersteller der Welt, Marc Newson einer der vielseitigsten Designer unserer Zeit. Zum Firmen-Jubiläum haben beide erstmals zusammengearbeitet.

VON YASMIN EL MOHANDES

Was wäre Shaft ohne seine klobigen Shades? Ist Audrey Hepburn in Frühstück für Tiffany ohne ihre Sonnenbrille vorstellbar? Eben. Sonnenbrillen schützen längst nicht mehr nur gegen UV-Strahlen, sie vermitteln ein Lebensgefühl. Eleganz, Sportlichkeit, Jugendlichkeit. Profis der Selbststilisierung wie Karl Lagerfeld wissen, warum sie die dunkle Brille in der Öffentlichkeit so gut wie nie absetzen.

Safilo, einer der größten Brillenhersteller, geht nun einen Schritt weiter. Zum 80. Geburtstag kooperiert das Unternehmen mit dem Designer Marc Newson. Im Museum de La Triennale in Mailand wurde eine Kollektion von zwei Sonnen- und fünf Korrekturbrillengestellen vorgestellt.

Der in Sydney geborene Newson formte 1988 den „Lockheed Lounge Chair“,



Faulmann & Faulmann

Küchen



VALCUCINE 

Valcucine Artematica Vitrum Ein Meisterwerk aus Glas

Faulmann & Faulmann Küchen • Muthgasse 64 • A-1190 Wien • T +43 (0)1 3708195 • www.faulmann.at • office@faulmann.at

Weitere Marken in unserem Haus: SieMatic, Ewe, FM, Intuo, Leicht, Gaggenau, Küppersbusch, Siemens, Gutmann, Bora, Liebherr, Haas, Forcher. Besuchen Sie auch unseren **Poltrona Frau Flagshipstore** in der Wiener Innenstadt, Saltzorgasse 6.

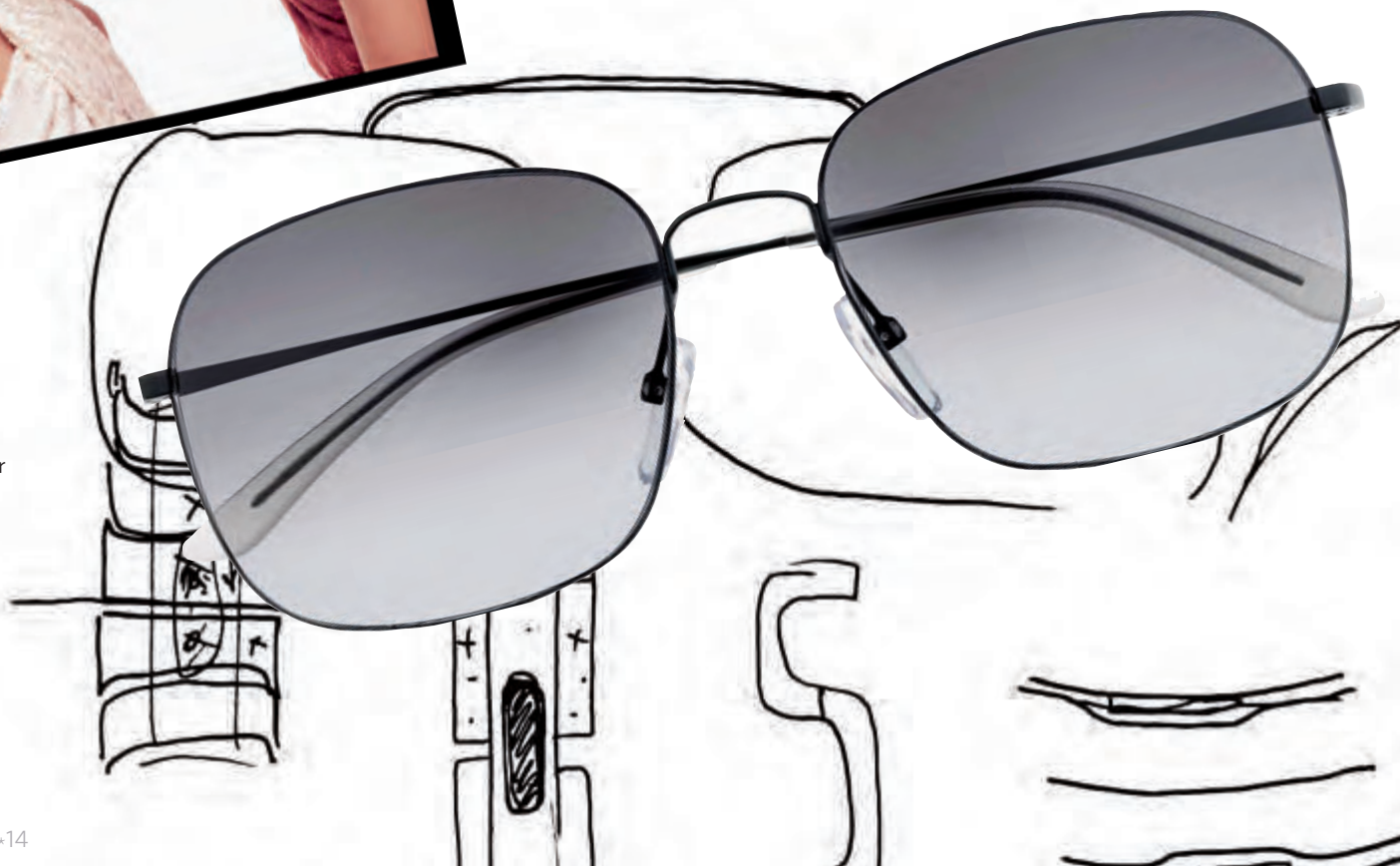


das teuerste jemals versteigerte Möbelstück: 1,6 Millionen \$. In seinem Repertoire finden sich Fahrräder und Autos, Flugzeuge und Yachten, architektonische Lösungen und Skulpturen. Newsons Schöpfungen sind auf dem Kunstmarkt omnipräsent, das Moma in New York, das Centre Pompidou in Paris und andere große Museen haben Arbeiten Newsons angekauft. Safilo wurde 1934 in der norditalienischen Stadt Cadore, dem traditionellen Zentrum der Brillenindustrie, gegründet. Das Unternehmen stellt Brillen unter eigenem Namen, her, bekannter sind freilich die Erzeugnisse für Marken wie Alexander McQueen, Boss, Bottega Veneta, Dior, Fendi, Gucci,

Pierre Cardin oder Saint Laurent. Aber die Linie „Safilo by Marc Newson“ könnte den Namen des Herstellers mit einem Schlag auf eine neue Bekanntheitsstufe heben.

Newson hat für die „Capsule Collection“ ein Safilo-Modell von 1970 ausgewählt und interpretiert es mit fünf Materialien in fünf Varianten. Newsons Brille hält sich an die von Safilo definierten Eigenschaften wie „Innovation“ oder „Transparenz“. Aber das ultimative Urteil liegt natürlich im Auge des Betrachters. Der Träger sollte, wie Agent J (Will Smith) in „Men in Black“ beim Blick in den Spiegel sagen können: „Bei mir ist sie cool!“ ★

Safilo. Seit 1934 stellt das italienische Unternehmen Brillen unter eigenem Namen und für berühmte Fremdmarken wie Gucci und Dior her



Mithra

natürlich stark
naturbelassenes
Bullen-Dickleder
edles Design
feinste Handarbeit
dauerhafte Qualität



B 232 cm / T 102 cm / H 85 cm, in Leder ab 3.170,- / in Stoff ab 2.790,-
In verschiedenen Sofabreiten, Hockergößen und als Loveseat erhältlich.

Ausstellungszentrum 1170 Wien / Frauenfelder Straße 14

Mo-Fr: 10-18 Uhr, Sa: 9-17 Uhr

INFO: 01 4891881 / www.leder-appel.at

A P P E L
l e d e r m ö b e l

INTERVIEW



Barbour

120
JAHRE

REINGEWACHSEN

Was Ihre Majestät und der Agent gemeinsam haben: die legendäre Wachsjacke. Helen Barbour, fünfte Generation Barbour, plaudert aus dem Nähkästchen.

VON ANTJE WEWER



Barbour führte seine Motorrad-Linie, die in den Sechzigern durch Steve McQueen weltweit bekannt wurde, mittlerweile wieder ein





Die Frau zwischen den Jacken. Helen Mary Barbour, 46, jagdbegeistert, schießt aber nach eigener Aussage nur auf Vögel

Helen Mary Barbour ist zu Besuch in Berlin. Treffpunkt: nicht einer ihrer zwei Shops, sondern eine neutrale Hotellobby. Ihre Familie führt in fünfter Generation die englische Traditionsmarke „Barbour“, und eines Tages wird die 46-Jährige die Geschäfte ganz übernehmen. Falls sie es sich nicht doch anders überlegt – die Frau ist nämlich für Überraschungen gut. Und auf ihre Art „very british“: sie hat Humor, spricht gerne über das Wetter und die Royals und trägt, na klar, eine „Barbourjacke“ (dunkelblauer Stepp).

DAS ERBE

Wenn die Leute hören, dass ich eine Barbour bin, denken sie automatisch, ich wäre ein Snob, gehöre zur Upper Class und würde auf einem Landsitz wohnen. Dabei ist das Gegenteil der Fall. Ich lebe in Newcastle upon Tyne im Nordosten von England. Eine hübsche, aber ziemlich raue Stadt, die sehr oft von schlechtem Wetter heimgesucht wird. Meine Freunde sind Klempner, Angestellte oder Pub-Besitzer. Als ich 18 Monate alt war, starb mein Vater mit 29 Jahren überraschend an einem Blutgerinnsel. Über Nacht war meine Mutter Margaret alleinerziehend und Erbin des Famili-

enunternehmens „J. Barbour & Sons“. Mein Ur-Urgroßvater hatte die Jacken 1894 ursprünglich für Fischer, Hafenarbeiter und Leuchtturmwärter entwickelt.

DAS FAMILIENOVERHAUPT

Meine Mutter Margaret ist mit 72 Jahren immer noch Vorstandsvorsitzende und geht dreimal die Woche ins Büro. Die Queen hat sie erst zur „Dame Commander of the Order of the British Empire“ (CBE) und dann zur Lady gemacht. Nicht schlecht für eine Frau, die ihre Karriere als Lehrerin begann und in einer Arbeiterklasse-Familie mit neun Geschwistern groß geworden ist, oder? Sie ist ein „tough cookie“ und eine Frau mit Visionen. Sie hat die Modelle „Beaufort“ (unser Klassiker mit den großen Taschen und Cordkragen) und „Bedale“ (eine Reiterjacke, die sogar vor Dornen schützt) entworfen und dafür gesorgt, dass wir unseren eigenen Tartan (karierter Futterstoff) haben.

DIE ÖLHAUT

Das Sylkoil-Finish versiegelt die Baumwolle und macht sie wasserfest, ist aber auch für den öligen Geruch verantwortlich. Man kann ihn lieben oder hassen. Letzteres trifft wohl auf Prinz Philip zu, er sagte mal: „Those smelly, sweaty, sticky old Jackets“. Nun ja, wir haben den Geruch inzwischen modifiziert. Die Wachsjacken sind immer noch „Made in Britain“, werden in South Shields gefertigt – und unsere Imprägnierformel ist ein Geheimnis.

DAS UNDERSTATEMENT

Nach der Schule habe ich Grafik-Design studiert, einen zusätzlichen Abschluss in Marketing gemacht, ein Online-Unternehmen gestartet und acht Geschäfte für Kinderspielzeug eröffnet. Außerdem einen reizenden Mann geheiratet, der Humphrey heißt. Ob ich seinen Namen angenommen habe? Natürlich. Wir haben drei gemeinsame Kinder. Inzwischen sind wir geschieden, und ich heiße wieder Barbour. Früher interessierte das keinen, heute fragen die Leute meist nach:

„Sie heißen Barbour? Wie die Jacke?“

„Genau so.“

„Sind Sie mit denen verwandt?“

„Oh, ich wünschte!“

Wie gesagt, ich halte nichts von Angeberei.

DIE JAGD

Nach meiner Scheidung durchlebte ich eine kurze, aber heftige Midlife-Crisis, verkaufte meine Boutiquen (mit denen ich mir und meiner Mutter beweisen wollte, dass ich es alleine kann) und entschied mich, in unser Familienunternehmen einzusteigen. Ich musste eine Nische finden, in der ich mich verwirklichen konnte. Es wäre keine gute Idee gewesen, für den Marketing-Chef zu arbeiten, der im Grunde für mich arbeitet. Beim Besuch einer Jagdmesse besuchte ich unseren Stand und war nicht sehr beeindruckt. Mir fielen sofort Dinge ein, die man besser machen könnte. Gleichzeitig entdeckte ich das Jagen für mich, es ist gesellig und findet in der Natur statt, allerdings schieße ich nur auf Vögel. Mit 42 Jahren wurde ich Chefin unserer Jagdsport-Abteilung und außerdem stellvertretende Vorstandsvorsitzende.

DIE SLOANE RANGERS, TEIL 1

Die Sloane Rangers hatten Anfang der Achtziger mit Lady Diana Spencer als Galionsfigur und dem „Sloane Ranger Handbook“ ihre erste heiße Phase. Immer wieder wurde Diana in ihrer grünen Barbour fotografiert, die Jacke wurde ein Teil der konservativen „Sloane Ranger“-Uniform.

Ich besuchte zu der Zeit ein Internat in Oxford und war von den „Sloanies“ umzingelt: Kinder reicher Eltern, die sich für etwas Besseres hielten und das mit ihrer Kleidung zum Ausdruck bringen wollten.

Danach folgte erst mal eine ausgeprägte Anti-Barbour-Phase: Die Jacke hatte ein spießiges, konservatives Image. Zur selben Zeit wurde sie aber in Deutschland und Italien populär. Ich habe mir sagen lassen, dass die Jacke besonders beliebt bei BWL- und Jura-Studenten ist, die älter wirken wollen, als sie sind. Nicht umsonst haben wir außer in Berlin auch einen Flagship-Store in Münster. Dort gibt es viele Studenten und noch mehr Radfahrer.

DIE SLOANE RANGERS, TEIL 2

Mit Kate Middleton erhielten die „Sloanies“ Mitte 2000 wieder ein modernes Gesicht. Eine Bürgerliche, die es in die royalen Kreise geschafft hat und gerne unser „Defence Jacket“ trägt, wenn sie die Hunde ausführt. Nein, ich war nicht Gast bei der „Royal Wedding“, habe aber, wie alle anderen auch, den Fernseher eingeschaltet.

DAS GLASTONBURY-FESTIVAL

Mich persönlich würde dieses Festival nicht reizen. Zu viel Matsch. Zu viel Menschen. Und dann auch noch zelten! Nein danke. Andererseits verdanken wir dem Festival unsere neue Coolness. Dabei bin ich felsenfest davon überzeugt, dass It-Girl Alexa Chung nur zu der Jacke gegriffen hat, weil

Legendäre Marke.

Barbour ist mehr als nur ein Modeunternehmen. Die britische Institution wurde 1894 von John Barbour in der Hafenstadt South Shields gegründet



sie keinen besseren Regenschutz zur Hand hatte. Unser Glück, dass die junge Dame die „Beaufort“ so exzellent gestylt hat. Die jungen Mädchen setzen wie Kate Moss oder Pixie Geldof auf die „Vintage“-Version. Aber Achtung, bei Ebay gibt es erschreckend viele Fakes! Für die Jungs war der Auftritt von Alex Turner ein Aha-Erlebnis. Der Sänger der „Arctic Monkeys“ eröffnete ein Konzert in einer unserer Jacken. Welche? Keine Ahnung. Da müssten Sie meinen 16-jährigen Sohn Danny fragen.

DIE QUEEN

Auch die Queen trägt Barbour, zahlt aber für ihre Jacken. Kürzlich ließ sie ihr zerschlissenes Modell bei uns in South Shields reparieren, wir boten ihr eine neues an, aber sie lehnte ab. Sie wollte ihr altes zurück, frisch gewachst. Die Szene in „The Queen“, in der Helen Mirren in der klassischen Wachsjacke durchs Moor schreitet, löste in Amerika einen Hype aus. Vor unserem New Yorker Geschäft an der Madison Avenue standen die Leute Schlange, die Verkaufszahlen explodierten. Ich muss gestehen: Den Film habe ich nie gesehen. Die DVD liegt bei mir zu Hause, und irgendwann werde ich sie mir sicher anschauen. Wir führen alle drei Hoflieferanten-Wappen auf unserem Markenticket: das von der Königin selbst, das von ihrem Mann, dem Duke of Edinburgh, und das vom Prince of Wales. Alle fünf Jahre überprüft der Hofmarschall Lord Chamberlain, ob die Qualität noch stimmt. Mein Lieblingsroyal ist und bleibt Prinz Harry. Er sieht einfach am besten aus. Engländer, die nichts von den Royals halten, würden vermutlich nie eine klassische Barbour-Jacke tragen.

DIE HAUSPOLITIK

Ich würde es als einen Akt der Verzweiflung empfinden, wenn wir Prominenten unsere Jacken schicken würden. Zumal es auch gefährlich ist. Was ist, wenn sie in einer Bar-

bour-Jacke aus einem Nachtclub taumeln, den Nachbarn beschimpfen oder Kokain schnupfen? Jeder wie er will, aber bitte nur in einer gekauften Barbour-Jacke. Mein neuer Freund fragte mich neulich, ob ich ein App auf meinem Smartphone habe, das immer „Tschiiing“ macht, wenn jemand in einer Barbour-Jacke vorbeiläuft.

DER BOND-FILM

Nein, wir haben den Film nicht gesponsert. Und nein, ich habe keine Einladung zur Premiere bekommen. Die Produzenten von „Skyfall“ haben angefragt, ob Bond die „Beacon Heritage Sports Jacket“ im Film tragen könnte und bestellten das 500 Euro teure Modell 24 Mal. Der japanische Designer Tokihito Yoshida hat die „ToKiTo“ für uns entworfen. Daniel Craig trägt die Jacke (ohne Kapuze!) in einer Stunt-Szene, die offensichtlich einige Male gedreht wurde.

DIE DESIGNER

Als unser langjähriger Manager Ende der Neunziger die Firma verließ, hatten wir weder eine Marketing- noch eine Designabteilung. Damals arbeitete ich nicht in der Firma, dennoch zog mich meine Mutter zu Rate. Wir wollen nicht modisch sein, aber die Marke frischhalten. Die Schnitte für die Frauen wurden figurbetonter, die Materialien leichter, die Jacken kürzer. Wir führten die Motorrad-Linie „Barbour International“ wieder ein, die in den Sechzigern durch Steve McQueen weltweit bekannt geworden war. Wir haben die Marke inzwischen weiterentwickelt und setzen auf die Zusammenarbeit mit britischen Kreativen. Paul Smith hat unseren Modellen maritimen Twist gegeben, Bella Freud entwickelte eine Strickkollektion. Neuzugang ist die Lagerfeld-Muse Amanda Harlech, sie ist Kreativ-Direktorin für unser exklusives „Gold Label“. Eines kann ich versichern: Wir bleiben eine rustikal-elegante Marke, und es wird nie Barbour-Bikinis geben. ★

Auf der Couch:

Die Urenkelin von Sigmund Freud, Bella Freud, hat für Barbour ein Strickkollektion entwickelt



Fotos: Hersteller

Nehmen Sie Platz in
Ihrem Wunschhaus



www.wunschhaus.at

✉ office@wunschhaus.at ☎ +43 (0)2236 46 5 07

ABWASCHBAR UND GLAMOURÖS

Vom Plastik zum Design: Die Möbelmarke Kartell leistet seit 65 Jahren Pionierarbeit im Kunststoffbereich - dank Philippe Starck, Ron Arad und der visionären Kraft des Gründers Giulio Castelli.

VON ULRIKE JAGLA-BLANKENBURG

Kartell

65
JAHRE

Ganz selbstverständlich und nahezu ununterbrochen nehmen wir sie zur Kenntnis – die schillernde Persönlichkeit des schönen, polymeren Scheins. Kunststoff – in seiner heutigen Anwendungsvielfalt vereint dieser Stoff aus dem die abwaschbaren Träume sind alle Gegensätze von Individualität und Serie. Und dies nicht ohne Grund, denn Kunststoff ist sensibel und robust, vor allem aber anpassungsfähig. Längst vergessen ist der einstige Makel des Unechten, des „nur“ praktisch Handhabbaren und Waschfesten, wie etwa noch zu Großmutterns Zeiten. Kunststoff ist längst zum Statement in allen Lebenslagen avanciert. Ob in Design, Architektur, Kunst oder Mode, von der Autoindustrie bis hin zum Flugzeugbau – Plastik ist konstruktiv, ökonomisch, ja sogar demokratisch.

Wer kennt sie dann eben nicht – jene typisch farb-schillernden Möbel, Lampen und Wohnelemente in transparenter Unbeschwertheit, changierendem Glanz und matter Coolness. Kartell, die italienische Design-Ikone, feiert in diesem Jahr ihr 65-jähriges Firmenbestehen. Der Blick zurück fällt auf eine Unternehmensgeschichte, die sich vor allem durch kühne Experimentierfreudigkeit auszeichnet, und das an einst noch als utopisch angesehenen Technologien. Nicht zuletzt war es die gemeinsame, visionäre Kraft ihrer Gründer, Giulio Castelli, Chemieingenieur, und seiner Frau, der Architektin und Designerin Anna Castelli Ferrieri, die sich mit „Haut und Haaren“ dem Material Kunststoff verschrieben hatten.

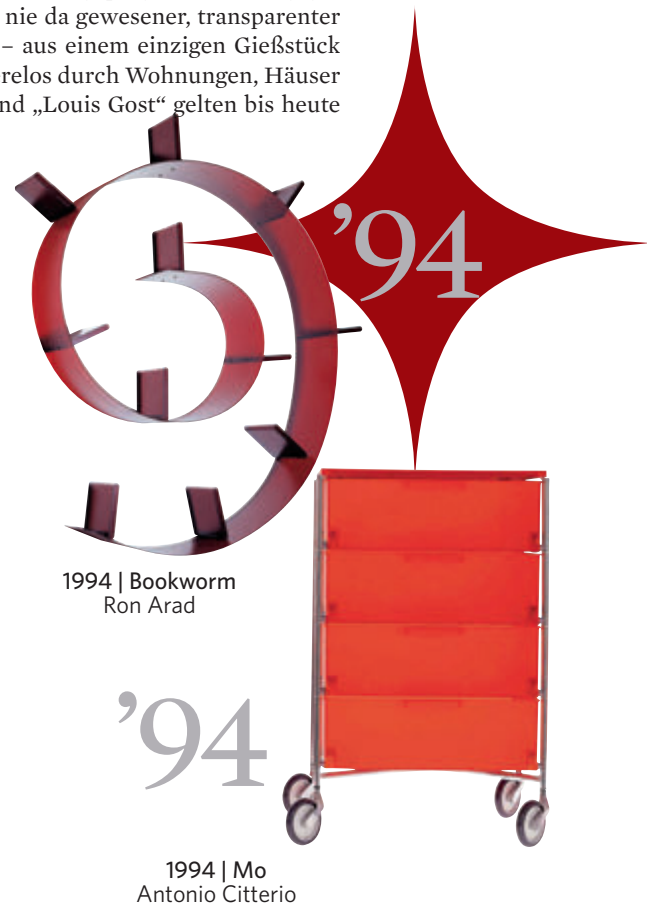
Technische Innovation gepaart mit zukunftsweisendem Design – Kartell schuf ab den sechziger Jahren ein geradezu polymeres Renommee, denn Kunststoff galt nun als edel und raffiniert, wobei sein Wesen als industrielles Material bewahrt blieb. Auch wenn die Produkte in großen Mengen gefertigt werden und damit einem breiten Publikum zugänglich sind, gelten sie heute unbestreitbar als Luxusartikel. Anfänglich nur auf Kunststoffteile für Autos und Haushaltsgegenstände spezialisiert (das erste Kartell-Produkt, Ende der vierziger Jahre: ein strapazierfähiger Ski-Träger für den Fiat 500!), zählt Kartell seit Mitte der sechziger

Jahre mit Möbeln und Lampen zu den Wegbereitern des Kunststoffdesigns. Dies besiegelte nicht zuletzt in den siebziger Jahren die große Schau im MoMa in New York unter dem Titel: „Italy – The New Domestic Landscape“. Dabei erntete das Unternehmen große internationale Anerkennung. Teile seiner Designerleuchten und Einrichtungsstücke eroberten sich einen festen Platz in der Dauerausstellung des Museums. Der Kunststoff-Kult war damit offiziell und kulturell besiegelt.

Aber auch im häuslich-privaten Ambiente hielten sie Einzug und schmiegt sich in rasanter Schnelligkeit ein: der knallrote Kinderstuhl (1964) von Marco Zanuso oder die eleganten, runden Aufbewahrungsmöbel der „Componibili“-Serie von Anna Castelli Ferrieri. Die neue souveräne Selbstverständlichkeit dieser industriell gefertigten Massenprodukte mit avantgardistischer Note behauptete sich subkutan auch neben einem Biedermeier-Sofa, gemäß dem Grundsatz: Mix ist schick.

Ab den achtziger Jahren und in zweiter Generation des Familienunternehmens konzentrierte sich Schwiegersohn Claudio Luti, bis heute Inhaber und Präsident von Kartell, nicht allein auf technisch-funktionelle Innovationen. Der ehemalige Versace-Partner setzte auf Internationalität durch Kooperationen mit renommierten Designern wie Ron Arad, Vico Magistretti, Antonio Citterio, und anderen. Der gewundene „Bookworm“ (Ron Arad) hält Einzug in alle Bücher- und Lebenslagen. Auch die Zusammenarbeit mit Philippe Starck wurde eingefädelt, der neben den ersten Hockern („Dr. Globe“, 1988) und dann Stühlen („La Marie“, 1999) später den nahezu schwerelosen Armlehnstuhl „Louis Ghost“ entwarf, sowie fast jährlich weitere Sofas, Stühle und Tische.

So sind denn auch die 2000er-Jahre von jener schwebend-leichten Polykarbonat-Revolution geprägt: Einrichtungsgegenstände in bislang noch nie da gewesener, transparenter Farb- und Formenvielfalt – aus einem einzigen Gießstück gefertigt! – geistern schwerelos durch Wohnungen, Häuser und Palazzi. „La Marie“ und „Louis Ghost“ gelten bis heute





1999 - 2002 | La Marie und Louis Ghost Philippe Starck

2003 Take Ferruccio Laviani

2011 | Armchair Joe Colombo Neuauflage

2000 | Bubble Club Philippe Starck

2004 Bourgie Ferruccio Laviani

2010 | Masters Philippe Starck

als Stil-Ikonen und zählen zu den internationalen Bestsellern von Kartell. Zudem wurden dieser erträglichen Leichtigkeit des Seins weitere glamouröse Aspekte hinzugefügt: Man kooperiert mit Größen aus der Modewelt oder dem Musikbusiness. Das italienische Modehaus Missoni wie auch Rockstar Lenny Kravitz kleiden Kartell-Stühle in neue Gewänder. Auf diese Weise erhielt der vormals eher schlichte Kunststoffstuhl „Mademoiselle“ mal einen fröhlichbunten Bezug, mal ein verruchtes Fell. Und last not least, „Kartell à la mode“: Sogar Stiefel und Taschen erweiterten ab 2008 das Angebot.

Derzeit gesellt sich ein weiteres Ehrenfest zum 65. Jubiläumjahr: Aktuell zur diesjährigen Mailänder Möbelmesse, Salone del Mobile 2014, präsentiert Kartell unter dem Motto „15 Jahre Transparenz“ das leichtfüßig lichtdurchlässige Sofa „Uncle Jack“ von Philippe Starck : gegossen in nur ei-

nem Stück, bei einer Breite von 180 cm und einem Leichtgewicht von 28 kg Material, was wohl als kleine technische Weltneuheit bezeichnet werden kann! Neben „Uncle Jack“ gehören zur gleichen Familie auch der Sessel „Uncle Jim“, der Armstuhl „Uncle Jo“ und die Konsole „Aunt Maggy“. Somit dürfte dem gefürchteten häuslichen Einzug des Verwandtschaftsbesuchs von Onkeln und Tanten nun also mit Freude entgegen gesehen werden.

In mittlerweile dritter Generation mit Tochter Lorenza Luti (Marketing) und Sohn Federico Luti (Sales) ist die Marke Kartell heute mit weltweit 130 Flagship Stores in 124 Ländern vertreten. Ein hauseigenes Museum in der Nähe von Mailand, mit mehr als 1000 Produkten, Fotos, Skizzen und Prototypen, verschafft einen umfassenden Überblick über die Geschichte dieses ambitionierten Familienunternehmens. ★



2011 | Comback Patricia Urquiola

2013 | Foliage Patricia Urquiola

2008 - 2013 | Kartell à la mode



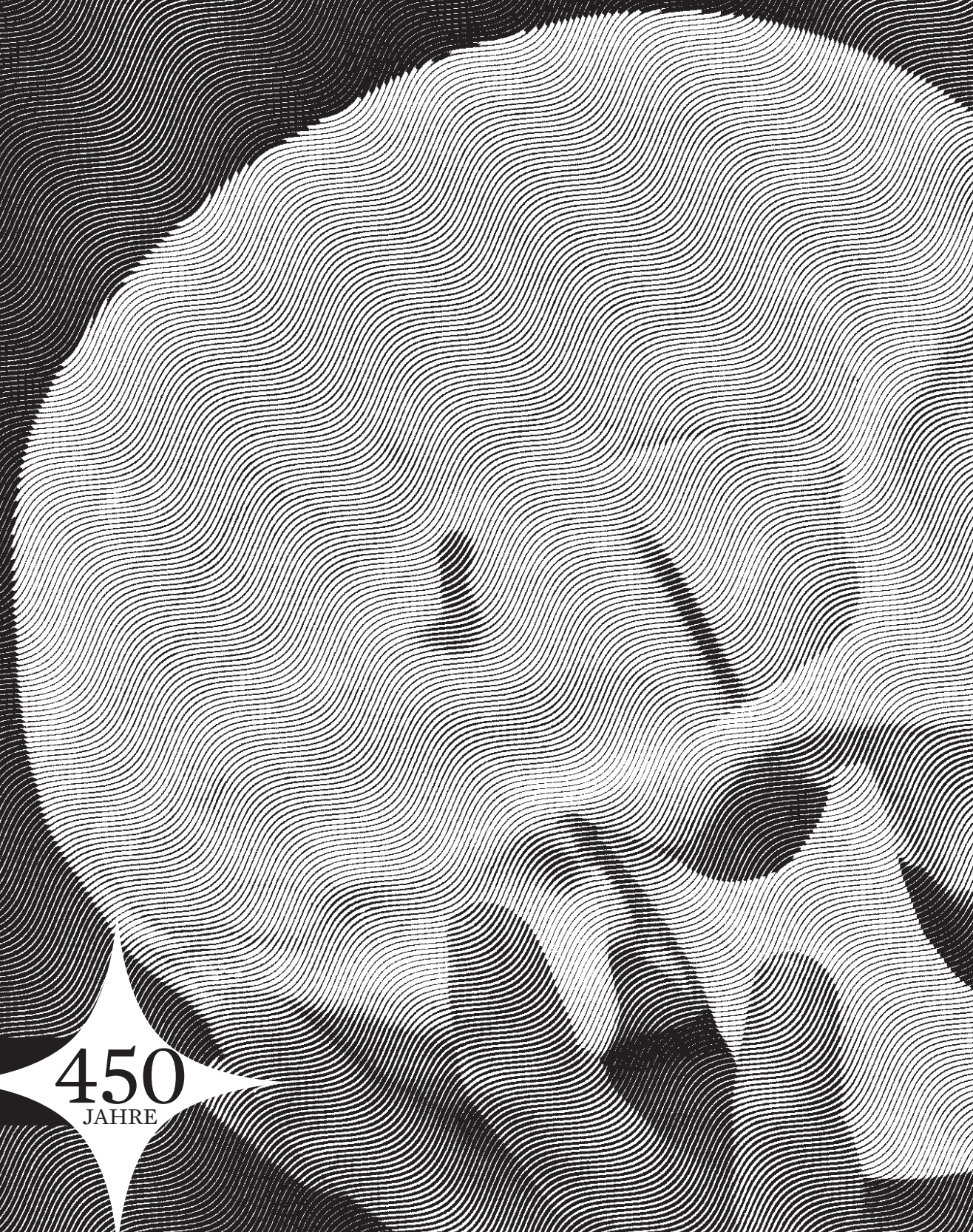
2014 Kartell Uncle Jack Sofa



Garten, Terrasse und Pool verschmelzen zu einer Hommage an die Lebensfreude. Im Überlaufpool LOFT 1.10 von Leidenfrost genießen Sie Wasser auf höchstem Niveau, lassen die Sinne gen Horizont schweifen und entspannen beim außergewöhnlichen Gefühl, anspruchsvolle Handarbeit aus Österreich zu erleben. www.leidenfrost.at

LOFT
AUSSERGEWÖHNLICHE POOLS VON
LEIDENFROST

LITERATUR



Shakespeare

450
JAHRE

Foto: C. G. / Photo.com / Magnum / Contrasto



DAS ELISABETHIANISCHE SHAKESPEARE & CO.

450 Jahre Shakespeare. Doch wer war dieser weltberühmte Dichter und Dramatiker überhaupt? Singulärer Künstler oder genialer Handwerker? Der vielfach ausgezeichnete Übersetzer Frank Günter gibt Einblicke in die Welt des Genies.

Die neu entstandene Theaterwelt des W. Shakespeare & Kollegen war ein durch und durch kommerzieller Wirtschaftszweig; Theater waren Gründungen von Kaufleuten, heutigen Musical-Produzenten vergleichbar, die für Produkte wie »Cats« und »Phantom der Oper« Theaterhallen bauen; keine Hochkultur-Mäzene, sondern gewinnorientierte Unternehmer. Es ging um Unterhaltung. Elisabethanisches Showbiz kannte eine Vielzahl von populären, spekta-

Wenn du heucheln lernen willst; wenn du betrügen lernen willst; wenn du täuschen lernen willst; wenn du lernst, wie man den Scheinheiligen spielt, hintergeht, lügt und fälscht; wenn du lernst, wie man witzelt, scherzt, schäkert, Fratzen schneidet und Zoten reißt; wenn du lernst, wie man dreckiger Zuhälter wird und Jungfrauen defloriert und brave Ehefrauen schändet; wenn du lernst, wie man mordet, klaut, stiehlt, raubt und vagabundiert; wenn du lernst, gegen Fürsten zu rebellieren ...

kulären Action-Nummern, die sich wie die unvermeidliche Verfolgungsjagd im amerikanischen Film in immer neuen Variationen immer wieder gut verkaufen ließen:

- Sterbeszenen • Wahnsinns-Szenen (oft mit Todesfolge) • Geisteskrankheit (echte bzw. gespielte) • Geistererscheinungen • Hexen- und Magierzaubereien • Mord und Totschlag • Festge-
lage • Folterungen (z. B. Herausrausreißen von Gedärmen etc.) • Schlachtszenen, Fecht-szenen, Zweikämpfe, Schlägereien • Clownsszenen mit Zotenrei-
ßern und Witzemachern • Staatsakte (prunkvolle Krönungen, Beerdigungen etc.) mit Kanonenschüssen
- Tanzeinlagen (höfische Tänze und derbe Bauerntänze) • Slapstick-Klamotten

Für Verfechter des gewaltfreien Bildschirms ist Shakespeares Trivialliteratur nicht das Richtige. So waren die Theater auch keine Feierstätten für ein bildungsbürgerliches Publikum. Sie wurden im Gegenteil vom protestantisch-puritanischen Bürgertum, das den Londoner Magistrat stellte, nach besten Kräften verfolgt – als Stätten des gottlosen Müßiggangs, als Brutstätten der Unzucht und als Herde des Aufruhrs und der Anarchie; die Schaubühne als unmoralische Anstalt, die eine sittliche und soziale Gefahr darstellte (schließlich entzog das Theater täglich mehrere Tausende dem Arbeitsprozess) – und eine religiöse, denn man ging lieber ins bunte, sinnenfrohe Theater als in die puritanischen Gottesdienste vor weiß getünchten Kirchenwänden. Die Theater wurden Konkurrenten der Kanzel.

wenn du lernst, wie man GOTT und seine Gebote mißachtet, brauchst du keine andere Schule, denn all diese schönen Beispiele kannst du in Schauspielen vor deinen Augen ausgemalt sehen. (Philipp Stubbes, 1583)

Den Theaterunternehmern blieb nichts anderes übrig, als ihre Theaterbauten außerhalb der Grenzen der Londoner City und deren Jurisdiktion zu errichten – in Nachbarschaft der Hurenhäuser und der Elendsviertel mit hoher Kriminalität, in Konkurrenz zu den beliebten Tierhatz-Arenen. Die bekanntesten Theater hießen: The Curtain, Red Bull Theatre, Fortune, The Rose, The Swan, The Hope und The Globe – letzteres Gebäude gehörte Shakespeares Truppe. Weil die Schauspieler in der Stadt keine Werbung machen durften, wurde, wenn eine Vorstellung stattfand, eine Fahne aufgezogen, die von der City aus sichtbar war – was gespielt wurde, merkte man erst, wenn man drinsaf. In guten Zeiten besuchten jeweils drei- bis viertausend Menschen so ein Theater – bei einer Einwohnerzahl Londons von 200.000. Die elisabethanischen Theaterbauten waren kreisrunde, arenaähnliche, nur teilweise überdachte Fachwerkkonstruktionen mit dem zweifelhaften Charme verbretterter Kornspeicher – in ihrer Struktur den Innenhöfen der Wirtshäuser nachempfunden, wo bislang fahrende Schauspieltruppen auf groben Bretterböden über Bierfässern ihre Stücke aufgeführt hatten; nun gab es in den roh gezimmerten, aber festen Bauten zwei bis drei Zuschauer-

Für Verfechter des gewaltfreien Bildschirms ist Shakespeare nicht das Richtige




Es war kein illusionistisches Theater; es war ein bisschen ordinär und grobschlächtig

ränge direkt übereinander, um ein gepflastertes Stehparterre herum, das vielleicht 15–20 Meter Durchmesser hatte. Darin stand die Bühne: ein einfaches Bretterpodest, von einer Gebäudeseite in die Arena vortretend, überdacht von einem Plafond, der gleichzeitig Balkon war, von drei Seiten von Zuschauern umstellt. Es gab kein Bühnenbild, sondern nur hinten einen bemalten Vorhang vor einem kleinen Raum, der für Schlafzimmerszenen und überraschende Szenenwechsel diente; rechts und links je eine Tür für Auftritte und Abgänge, z.B. »Das englische Heer durch die linke Tür, das französische durch die rechte. Kampfgetümmel« (Regieanweisung in einem Königsdrama). Es wurde bei Tag gespielt – als Symbol für Nachtszenen reichte eine Kerze oder Fackel; notfalls wurde ein Tuch mit aufgemaltem Mond hingehängt. Eine Versenkungsmaschinerie ermöglichte Auftritte von Teufeln und Geistern oder das Absenken von Särgen in Friedhofsszenen; ein Flugwerk mit Rollen und Flaschenzüge im Oberbau konnte Engel, Götter und Geister schweben lassen. Kleine, schnell bewegliche Versatzstücke wie Thronsessel, Tische und Stühle, gelegentlich Schilder mit Ortsangaben und Handrequisiten waren alles, was man brauchte. Musiker saßen oben auf dem Balkon, mit den Feuerwerkern und Geräuschemachern (Donner, Gewitter, Kanonenschüsse, Feuerwerk). Statt gemalter Kulissen aus Holz und Leinwand hatte man Wort-Kulissen: »Wie kalt die Nacht heut ist im freien Feld!«, brauchte nur der Erste, der im Hamlet auftrat, zu sagen, und jeder Zuschauer wusste, dass die Szene im Freien spielen sollte, bei Nacht und bei ungemütlicher Witterung. Sanitäreinrichtungen gab es für die Besucher nicht, und man musste seinen Geldbeutel festhalten wegen der Taschendiebe, aber oben der Plafond über der Bühne war als Himmel mit den Planeten, mit Sonne, Mond und Sternen bemalt – der kosmische Raum und Rahmen für ein wahrhaftes Welt-Theater. Darunter auf den Bühnenbrettern lebten, liebten, litten, stritten, juxten, mordeten und starben in kostbaren, teuren Kostümen nach der neuesten Londoner Stadtmode die Könige und Fürsten, die Bürger und Bettler, die Verliebten und Verrückten, die Huren und Heiligen, die Narren und Mörder – nachmittags zwischen zwei und fünf. Mindestens so wichtig wie das Stück war das Drumherum: der Veranstaltungsrummel und der Jig zum Abschluss: Dabei handelte es sich um eine mehr oder weniger ordinäre „song-and-dance-number“, mit obszönen Witzen und satirischen Kommentaren zu neuesten Tagesereignissen – ein Satyrspiel rundete die Vorstellung ab, egal ob eine Komödie oder Tragödie gegeben wurde. Es war kein illusionistisches Theater; es war ein bisschen or-



FÖPE®

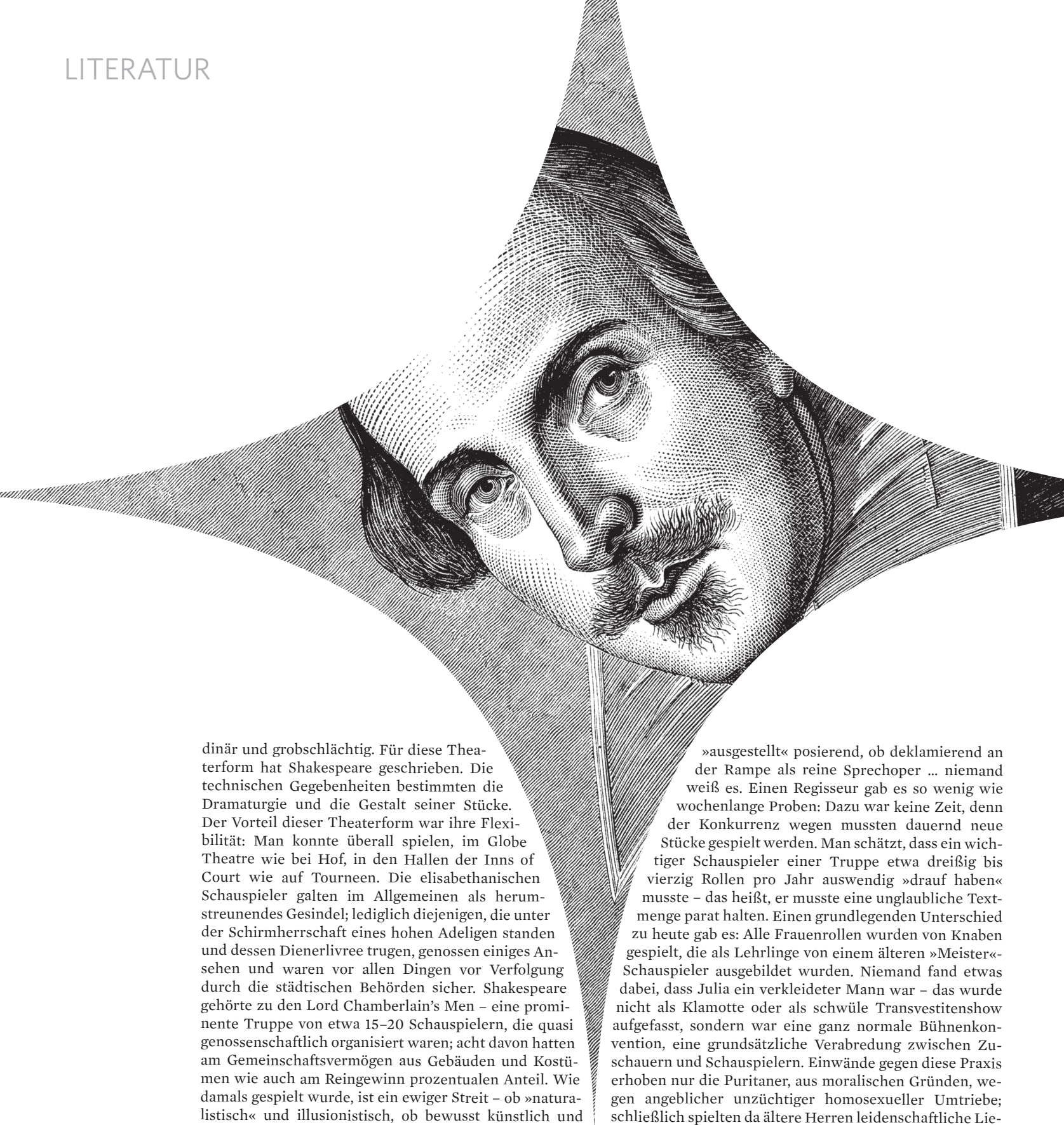
EKA COLLECTION.

FOPE.COM    

N

NEUWIRTH

Ursula Neuwirth
Goldschmiedemeisterin A | 150 Wien
Hütteldorfer Straße 68
+43 | 7862937 office@neuwirth.co.at
www.neuwirth.co.at



dinär und grobschlächtig. Für diese Theaterform hat Shakespeare geschrieben. Die technischen Gegebenheiten bestimmten die Dramaturgie und die Gestalt seiner Stücke. Der Vorteil dieser Theaterform war ihre Flexibilität: Man konnte überall spielen, im Globe Theatre wie bei Hof, in den Hallen der Inns of Court wie auf Tourneen. Die elisabethanischen Schauspieler galten im Allgemeinen als herumstreunendes Gesindel; lediglich diejenigen, die unter der Schirmherrschaft eines hohen Adligen standen und dessen Dienerlivree trugen, genossen einiges Ansehen und waren vor allen Dingen vor Verfolgung durch die städtischen Behörden sicher. Shakespeare gehörte zu den Lord Chamberlain's Men – eine prominente Truppe von etwa 15–20 Schauspielern, die quasi genossenschaftlich organisiert waren; acht davon hatten am Gemeinschaftsvermögen aus Gebäuden und Kostümen wie auch am Reingewinn prozentualen Anteil. Wie damals gespielt wurde, ist ein ewiger Streit – ob »naturalistisch« und illusionistisch, ob bewusst künstlich und

»ausgestellt« posierend, ob deklamierend an der Rampe als reine Sprechoper ... niemand weiß es. Einen Regisseur gab es so wenig wie wochenlange Proben: Dazu war keine Zeit, denn der Konkurrenz wegen mussten dauernd neue Stücke gespielt werden. Man schätzt, dass ein wichtiger Schauspieler einer Truppe etwa dreißig bis vierzig Rollen pro Jahr auswendig »drauf haben« musste – das heißt, er musste eine unglaubliche Textmenge parat halten. Einen grundlegenden Unterschied zu heute gab es: Alle Frauenrollen wurden von Knaben gespielt, die als Lehrlinge von einem älteren »Meister«-Schauspieler ausgebildet wurden. Niemand fand etwas dabei, dass Julia ein verkleideter Mann war – das wurde nicht als Klamotte oder als schwüle Transvestitenshow aufgefasst, sondern war eine ganz normale Bühnenkonvention, eine grundsätzliche Verabredung zwischen Zuschauern und Schauspielern. Einwände gegen diese Praxis erhoben nur die Puritaner, aus moralischen Gründen, wegen angeblicher unzüchtiger homosexueller Umtriebe; schließlich spielten da ältere Herren leidenschaftliche Lie-

Der enorme Texthunger der Theater bestimmte das Arbeitstempo

besseren mit niedlichen Knaben. Aber Frauen auf der Bühne wären vielleicht noch skandalöser gewesen. Theaterstücke wurden von den Puritanern gehasst, vom Hof protegiert, vom Volk geliebt – aber als »Literatur« galten sie damals noch nicht. Theaterstücke waren bestenfalls Trivialliteratur, wurden bei großem Erfolg höchstens in billigen, schlampigen Quartdrucken als eine Art Groschentext veröffentlicht. Die Autoren arbeiteten häufig im Kollektiv, ähnlich wie heute Drehbuchautoren von Vorabend-Fernsehserien – schließlich mussten ständig neue Stücke auf die Bühne. Der Text Hunger der Theater bestimmte das Arbeitstempo. Zwischen 1550 und 1650 wurden ca. 3000 Dramen verfasst. Thomas Dekker z.B. schrieb in drei Jahren acht komplette Stücke und Teile von 24 anderen. Mit 25–30 Pfund Einkünften pro Jahr verdiente er immerhin mehr als ein Landschullehrer. Das elisabethanische Publikum entstammte dem gesamten gesellschaftlichen Spektrum. Vor allem Adel und Unterschicht trafen sich in

ihrem Unterhaltungsgeschmack – am wenigsten vertreten waren die Bürgerlichen.

Das elisabethanische Theater florierte dank einer seltsamen Allianz aus Königin und Küchenpersonal: Das Küchenpersonal strömte in die Vorstellungen und brachte das Geld; die Königin blockierte durch ihr Wohlwollen den protestantischen Sauberkeitseifer und rettete die Theater vor dem Puritanismus. Fast jeder konnte sich den Besuch dieses Volksvergnügens leisten: Der billigste Stehplatz auf ebener Erde kostete einen Penny, dafür gabs beim Bäcker einen Laib Brot; für drei Penny bekam man einen gepolsterten Stuhl auf der Galerie. Die Stadttutzer leisteten sich Logen für einen halben Schilling. Theater war spannend: Bei Weitem nicht jeder konnte lesen und schreiben; so liebte man das gesprochene Wort auf der Bühne als eine wichtige Informationsquelle – wo hätte man sonst so Bedenkenswertes über die jüngste blutige englische Geschichte und das derzeit regierende Königshaus erfahren wie in Shakespeares Königsdramen? Und wo wurde so schön unterhaltsam von der ganzen Welt erzählt: von Königen, Adligen, Bürgern, Bauern, Handwerkern, Bettlern ... von England und fernen Ländern, von Krieg und Frieden und Macht und Ohnmacht, von Traum und Wahnsinn, von Liebe und Tod, von Mord und Hass, Trauer und Glück, von Helden und Schurken, von Gott und dem Teufel – also irgendwo sicher auch von einem selbst ... Man nahm teil, kommentierte laut, äußerte spontan Staunen, Unmut und Begeisterung, ergriff Partei, war so aktiv in Kontakt mit dem dramatischen Geschehen auf den groben Brettern, wie es heute die Zuschauer nur noch beim Boxkampf sind. Kein magisches Theaterdunkel hat die Zuschauer in ihren Polstersesseln vereinzelt; bei hellem Tageslicht nahmen alle Stände an einem Gemeinschaftserlebnis teil, vereint vor ihrem theatralischen Spiegelbild ... *



Der Text ist ein Auszug aus dem Buch „Unser Shakespeare“ von Frank Günther, das soeben im dtv-Verlag (340 Seiten, 15,40€) erschienen ist



KOSTBARE KULTUR

ÖSTERREICH WEIN



Voller Harmonie. Im Einklang mit der Natur,
zu Ihrem Vergnügen komponiert.
Genießen Sie Sekt aus Österreich. Kostbare Kultur.
www.osterreichwein.at

Laben und leben lassen

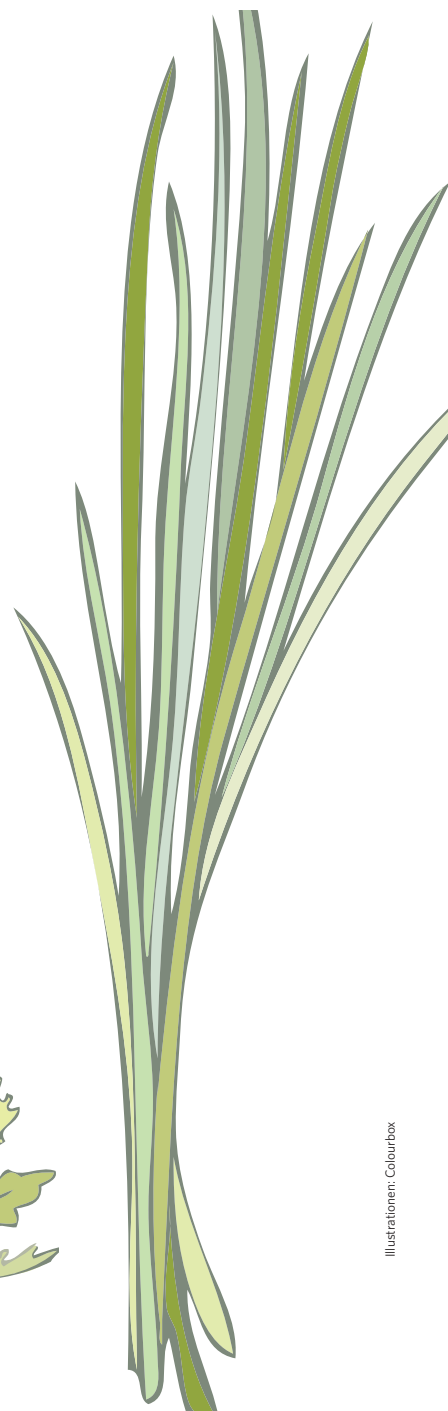


Der Brite Donald Watson hat 1944 den Ausdruck vegan, eine Abkürzung des Wortes Vegetarian, erfunden. Meisterkoch **Alain Weissgerber** gratuliert mit drei Kreationen ohne Eier, Milch und Butter. Und nebenbei feiert sein Restaurant Taubenkobel den 30er.

AUFGEZEICHNET VON YASMIN EL MOHANDES
FOTOGRAFIERT VON INGO PERTRAMER

Vegan

70
JAHRE





Kirschtriebe- Gurke-Spargel

Zutaten Sauce:

40 g Sauerampfer
20 g Spinatblätter
10g Kirschtriebe
1/2 Gurke
Salz und Pfeffer aus der Mühle
Limettensaft
4 EL Olivenöl

Zubereitung Sauce:

Sauerampfer und Salat putzen und waschen. Gurken schälen, in Scheiben schneiden und mit dem Sauerampfer und Spinat pürieren. Mit Salz, Pfeffer und Limettensaft abschmecken und mit Olivenöl montieren.

Zutaten Spargelsalat:

6 Stück weißer Spargel
8 Stück grüner Spargel
20 Stück wilder Spargel
2 EL Olivenöl
1 Schuss Spargelessig von Gegenbauer
1/4 Gurke geschält und in Würfeln geschnitten

Zubereitung Spargelsalat:

Spargel schälen und von jeweils der Hälfte die Spitzen abschneiden und in Salzwasser knackig kochen. In Eiswasser abschrecken und gut abtropfen. Den restlichen Spargel mit einer Aufschnittmaschine fein aufschneiden. Blanchierten Spargel, Rohkostspargel und die

gewürfelten Gurken mit Olivenöl, Spargelessig, Salz und Pfeffer marinieren.

Zutaten Spargeldressing:

25 ml Spargelessig vom Gegenbauer
30 ml Olivenöl
2 EL Spargel-Gemüsefond
Prise Salz
Pfeffer aus der Mühle

Garnitur:

Kirschlüten und -Triebe
Sauerampfer
Schildampfer
Wilde Löwenzahnblätter





30 Jahre
Taubenkobel:
Alain Weissgeber
und **Barbara Esel-
böck** stehen für
die Zukunft



**Rote-Rübe-
Bachkresse-Fenchel**

Zutaten Geschmorte Rübe:

4 Stück gleichmäßige frische Rote Rüben
 Ahornsirup
 Olivenöl
 Meersalz
 100 ml Rote-Rübensaft
 200 ml Gemüsefond
 Thymianzweig
 Kümmel, ganz

Zubereitung Geschmorte Rübe:

Die Rote Rübe sorgsam waschen. In eine feuerfeste Form geben und mit Ahornsirup und Olivenöl einstreichen. Salz und Pfeffer zum Würzen verwenden und mit Rote-Rübensaft und Gemüsefond untergießen. Im Holzofen bei 140 Grad ca 2-2,5 Stunden abgedeckt weich garen. Kurz überkühlen lassen und mit einem Messer leicht einschneiden. Mit der Bachkressecreme und dem kandierten Fenchel anrichten.

Zutaten Bachkressecreme:

450 g Bachkresse
 Salz
 30 g Haselnüsse
 Eiswasser
 Olivenöl
 Pfeffer aus der Mühle

Zubereitung Bachkressecreme:

Die Hälfte der Bachkresse wird blanchiert und in Eiswasser abgeschreckt. Anschließend leicht ausgedrückt und in einem Standmixer mit Olivenöl und Walnüssen fein gemixen. Mit Salz und Pfeffer abschmecken.

Die übrige Hälfte Bachkresse in Walnussöl kurz anbraten und gehackt zu der zuvor gemachten Creme geben.

Garnitur:

Backkresse Spitzen
 Geröstete Haselnüsse

Zutaten Rote-Rüben-Saft:

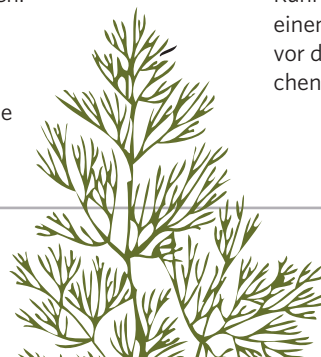
2 Stück entsaftete Rüben
 Salz
 Ahornsirup
 1 Schuss Haselnussöl

Zutaten Kandierter Fenchel:

2 EL Fenchelsamen
 1 EL Zucker
 1 EL Wasser

Zubereitung Kandierter Fenchel:

Zucker und Wasser zum Kochen bringen und Fenchelsamen begeben. Unter ständigem Rühren ein Karamell herstellen und sofort auf einem Backpapier überkühlen lassen. Kurz vor dem Anrichten in gewünschte Stücke brechen.





Panna Cotta-Wildkerbel-Vogelmiere-Schwarzwurzel

Panna Cotta:

2 Blatt Gelatine
300 g Milch Soja
200 g Sahne Soja
20 g Zucker

Zubereitung:

Milch und Sahne mit dem Zucker süßen und Gelatine begeben. In einen Teller einfüllen.

Kerbel-Vogelmiere-Sud & Kerbel-Vogelmiere-Granite:

2 Teile Kerbel, 1 Teil Vogelmiere
2 Hände Crushed Ice
Mineralwasser
3 EL Zucker
2 Stk Zitronen
Xantana, Hacco Weiß

Zubereitung Sud:

Den Thermomixbecher bis zum Rand mit Kräutern füllen. Zucker, Saft von einer Zitrone,

zwei Hände voll Crushed Ice, etwas Mineralwasser, eine Prise Hacco Weiß begeben und sehr fein mixen. Wenn nötig Mineralwasser nach schütten. Kräutersaft durch ein belgisches Sieb streichen. Die Hälfte zur Seite geben. Den restlichen Sud leicht mit Xanthan binden und nochmal mit Zitronensaft und Zucker abschmecken.

Zubereitung Granite:

Restlichen Kerbel-Vogelmiere Sud flach in ein Blech gießen und einfrieren

Kräuter marinade:

Läuterzucker mit Zitronensaft, Wasser und Traubenkernöl mixen

Garnitur:

Kerbel und Vogelmiere in Eiswasser vakuumieren.

Schwarzwurzeleis und Creme

1 kg Schwarzwurzel geschält und fein geschnitten
1/2 l Milch Soja
1/4 l Sahne Soja
ca 6 EL Zucker
Zitronensaft
Läuterzucker
ca 4 EL Sauerrahm

Zubereitung:

Schwarzwurzelwurzeln, Milch, Sahne und Zucker im Thermomixer bei 100 Grad 15 Minuten sehr fein mixen.

Durch ein belgisches Sieb streichen und die Hälfte für die Creme zur Seite geben. Den Rest mit Läuterzucker, Zitronensaft und den Sauerrahm abschmecken. Und im Paco Jet einfrieren.

Anmerkung: Alle Rezepte sind für vier Personen konzipiert



HOCH SOLL ER LEBEN!

Der Eiffelturm ist 125 Jahre alt. Zunächst als monströs und geschmacklos verunglimpft, ist das Pariser Wahrzeichen heute die meistbesuchte Sehenswürdigkeit. Richtig bewundern kann man ihn am besten aus einer gewissen Distanz.

VON SASCHA LEHNARTZ

Eiffelturm

120
JAHRE



Der Chef war von ihrem Entwurf eines ziemlich hohen Turms für die Weltausstellung zunächst nicht sehr begeistert. Die Ingenieure Maurice Koechlin und Emile Nougier zogen daraufhin Stephen Sauvestre, den Chefarchitekten der Konstruktionsfirma Eiffel, zurate. Er reduzierte die Geschosszahl von sechs auf drei, veränderte die Stellung der Fundamente und zog Rundbogen unter die erste Plattform ein. Diese Bogen tragen nichts, aber sie sehen gut aus - ein bewährter französischer Trick.

Jetzt war auch der Chef von der Idee angetan - und meldete gemeinsam mit Koechlin und Nougier ein Patent auf das Konstruktionsprinzip des Fundamentes an. Seinen Angestellten kaufte er die Urheberrechte ganz ab. Eigentlich ist der Eiffelturm also ein Koechlin-&-Nougier-Turm. Oder ein Sauvestre-Turm. Doch diese drei Herren hat die Geschichte, undankbar wie sie ist, vergessen.

Der Eiffelturm ist so sehr zum Synonym für Paris, ja für ganz Frankreich geworden, dass heute nur noch schwer vorstellbar erscheint, wie entsetzt seinerzeit Künstler und Intellektuelle waren, dass man die schönste Stadt der Welt mit dieser „tragischen Straßenlaterne“ (Leon Bloy) verhandeln wollte. Höhepunkt der Protestwelle war ein Artikel, den eine Gruppe empfindsamer Schöngeister am 14. Februar 1887 in der Zeitschrift „Les Temps“ veröffentlichte.

Die Autoren warfen dem Eiffelturm vor allem vor, er sei das Gegenteil von Französisch: „Wir, Schriftsteller, Maler, Bildhauer, Architekten und leidenschaftliche Liebhaber der bis jetzt noch intakten Schönheit von Paris, protestieren hiermit mit all unserer Kraft und aus all unserer Empörung, im Namen des falsch verstandenen französischen Geschmacks, im Namen der Kunst und der bedrohten französischen Geschichte, gegen die Errichtung des nutzlosen und monströsen Eiffelturms im Herzen unserer Hauptstadt, den die Bösartigkeit der Öffentlichkeit - die oft über gesunden Menschenverstand und Gerechtigkeitssinn verfügt -, bereits den ‚Turm zu Babel‘ nennt.“

Männer wie Guy de Maupassant, Leconte de Lisle, Charles Gounod und Alexandre Dumas (der Jüngere) oder Charles Garnier, der Architekt der Pariser Oper, schreiben sich in Rage: „Schwindelerregend lächerlich“ sei dieser Turm, der wie ein „gigantischer, schwarzer Fabrikschornstein“ die Stadt dominieren und all ihre würdevolle Architektur mit seiner „barbarischen Masse“ erdrücken würde.

PYRAMIDEN ALS VERGLEICH

Auf die wüsten Attacken reagierte der „Maschinenbauer“ Eiffel ziemlich gelassen: „Glaubt man denn, weil wir

Ingenieure sind, würde uns die Schönheit in unseren Konstruktionen nicht kümmern, und dass wir uns nicht anstrengen, etwas Elegantes zu schaffen, weil wir zugleich etwas Solides und Dauerhaftes bauen?“, wunderte er sich.

Die wesentlichen Linien eines Bauwerks würden dadurch festgelegt, dass sie seiner „Bestimmung angemessen“ seien, erläuterte Eiffel denjenigen, die noch nicht begriffen hatten, dass der Ingenieur ihnen ein radikal modernes Kunstwerk vor die Haustür setzen würde. Das Wichtigste beim Bau des Turms sei, dass er dem Wind standhielte.

Genau dieser Effekt werde durch die geschwungenen Stützen, deren perfekte Form man eben errechnet habe, erzielt. Der Turm werde „Kraft und Schönheit“ ausstrahlen, versprach Eiffel.

„Im Kolossalen liegt eine Attraktion, ein eigener Charme, vor dem die gängigen Kunsttheorien versagen“, behauptete der Ingenieur und führte unbescheiden die Pyramiden als Vergleich an: Die beschäftigten die Vorstellungskraft der Menschen auch nicht, weil sie künstlerisch besonders wertvoll, sondern vor allem, weil sie immens seien. Eiffel behielt recht.

WEGEN DES EIFFELTURMS GEFLOHEN

Als die Pariser Weltausstellung am 6. Mai 1889 eröffnet wurde, entwickelte sich sein Turm rasch zur Zugnummer. Schon in der ersten Woche erklimmen ihn 28.922 Besucher - obwohl die Aufzüge noch nicht richtig funktionierten.

Am Ende des Jahres waren es fast zwei Millionen, und der Eiffelturm galt bereits als Weltwunder der Neuzeit. Er war mit seinen 300 Metern (ohne Antenne) um mehr als 130 Meter höher als das bis dahin höchste Bauwerk der Welt - das Washington Monument (169,5 Meter) - und wurde erst 1930 durch das Chrysler Building (319 Meter) übertroffen.

Selbst einige der Künstler, die das Bauwerk zuvor so heftig verrissen hatten, freundeten sich nun mit ihm an. Unversöhnlich blieb allerdings Guy de Maupassant. Der Schriftsteller ging zwar gelegentlich im Restaurant des Eiffelturms essen, aber auch nur deshalb, weil dies, wie er formulierte, „der einzige Ort in Paris ist, wo man den Turm nicht sehen kann“.

Das half jedoch auch nicht. Ein Jahr nach der Eröffnung floh Maupassant aus der Stadt: „Ich habe Paris verlassen, und sogar Frankreich, weil der Turm mich am Ende zu sehr genervt hat. Nicht nur sieht man ihn von überall aus, man findet ihn auch überall, aus allen möglichen Materialien gefertigt, ausgestellt in sämtlichen Schaufenstern, ein unausweichlicher und quälender Albtraum.“

Die meisten anderen Kulturschaffenden inspirierte die Kühnheit des Bauwerks jedoch. Georges Seurat, Henri Rousseau, Robert Delaunay und auch Marc Chagall gehören zu den Malern, die sich früh für ihn begeisterten.

Blaise Cendrars und Charles Baudelaire schrieben ihm Gedichte, Jean Giraudoux ein Gebet, Jean Cocteau verfasste ein überkandideltes Theaterstück, „Die Verheirateten vom Eiffelturm“. Der Turm wurde besungen, gemalt und gefeiert und galt als 300 Meter hoher Beweis für die Überlegenheit der französischen Zivilisation.

Trotz der künstlerischen und patriotischen Begeisterung ebte der Besucherstrom indes bald ab. Nachdem im Eröffnungsjahr





Jetzt Katalog
bestellen auf
www.klafs.at

ENTSPANNEN SIE SICH FIT. MIT SAUNA UND SPA.

Mit KLAFS wird Wellness zum wohltuenden Training für Körper und Geist. Ob Sauna, Infrarotwärme, SANARIUM mit SaunaPUR® oder Dampfbad: Jede unserer Wellness-Einrichtungen fördert Ihr Wohlbefinden.

KLAFS GmbH, Flagshipstore Wien, Dresdner Straße, 1200 Wien, Tel. 01/615 496 00
Salzburg, Graz, Linz, Hopfgarten, Kärnten

KLAFS
MY SAUNA AND SPA

noch zwei Millionen gekommen waren, wollten 1899 nur noch knapp 150.000 auf den Turm. Nun hatte Gustave Eiffel ein Problem: Die Stadt Paris hatte ihm die Nutzungsrechte für den Turm auf zwanzig Jahre übertragen und sich das Recht vorbehalten, ihn wieder abtragen zu lassen.

AUF DER SUCHE NACH EINEM ZWECK

Eiffel wollte aber sein Meisterwerk für die Nachwelt bewahren, und dafür brauchte der Turm etwas, was er bislang noch nicht hatte: einen Zweck. Der Erbauer setzte deshalb alles daran, seinem Turm nachträglich einen wissenschaftlichen Nutzen aufzupropfen: Er installierte eine meteorologische und eine astronomische Beobachtungsstation und ließ zahlreiche physikalische Experimente durchführen. Alles, was irgendwie wissenschaftlich und zukunftsstrahlend kam auf den Turm: Barometer, Anemometer, Manometer, Blitzableiter, ein optischer Telegraf. Eiffel wurde außerdem nicht müde, seinen Turm als strategischen Beobachtungsposten zu preisen. 1898 erfolgte die erste kabellose Telegrafienübertragung zwischen dem Eiffelturm und dem Panthéon.

1903 bot Eiffel der französischen Armee die Turmspitze als Sendemast an. Tatsächlich fing die Armee im Ersten Weltkrieg auf dem Eiffelturm einige deutsche Funksprüche ab – die unter anderem zur Verhaftung der angeblichen Spionin Mata Hari führten. 1909 wurden erste drahtlose Telefonexperimente auf dem Turm durchgeführt.

1910 SPRACH NIEMAND MEHR VOM ABRISS

Außerdem propagierte Erbauer Gustave Eiffel den Turm geschickt als Zielpunkt für die Trendsportart Luftschifferei. 1901 gewann der brasilianische Luftfahrt-Pionier Santos

Stock des Turms in die Tiefe.

Reichelts selbst geschneiderter Fallschirm-Anzug war technisch leider nicht ausgereift. Er knallte ungebremst auf den gefrorenen Boden. Es gibt einen Film von dem fatalen Sprung, der auf YouTube zu finden ist und wirkt wie der historische Prototyp eines Red-Bull-Werbespots. Die „Base Jump“-Szene ehrt Francois Reichelt heute als einen ihrer frühen Helden.

In den folgenden 102 Jahren seines Daseins erlebte der Eiffelturm noch so manch bizarres Spektakel – einige davon mit tragischem Ausgang. 1926 verunglückte der Pilot Leon Collot tödlich, weil er – von der Sonne geblendet – mit seinem Flugzeug gegen die Antenne donnerte.

Es gab Einbeinige, die den Turm bezwangen – und Hitler, der es nicht hinaufschaffte, weil einer der ersten französischen Widerstandsakte gegen die deutschen Besatzer darin bestand, die Aufzüge des Eiffelturms lahmzulegen, als der Führer sich eine Stadtrundfahrt durch das frisch eroberte Paris genehmigte.

Die Nazis verzichteten glücklicherweise darauf, den Turm zu sprengen, als ihre Niederlage nahte. Am 24. August 1944 ersetzte eine aus Bettlaken zusammengenähte Trikolore nach vier Jahren die Hakenkreuzfahne der Besatzer und verkündete der Welt die Befreiung von Paris.

JAGD NACH IMMER NEUEN REKORDEN

Einer der ersten Höhepunkte in der Nachkriegsgeschichte des Eiffelturms war 1948 der Besuch eines 85 Jahre alten Elefanten, der es im Gegensatz zu Hitler in die erste Etage schaffte. Seither versuchten sich Alpinisten, Cross-Motorrad-Fahrer, Mountainbiker, Bungee-Jumper und Fallschirmspringer. 1989 – zum 100-jährigen Jubiläum – spazierte Philippe Petit die 700 Meter vom Trocadero bis in die erste Etage auf einem gespannten Drahtseil.

Der bislang Letzte, der den Eiffelturm als Sportanlage instrumentalisierte, war der Inlineskater Taig Khris, der Ende Mai 2010 von der ersten Etage des Eiffelturms zwölf Meter in die Tiefe sprang, um zunächst auf einer 30 Meter hohen Rampe zu landen und dann in einen Berg Schaumstoffwürfel zu rutschen. Khris ist nun Halter des Weltrekords im „Mit Rollschuhen vom Eiffelturm springen“.

„DER TURM IST EIN FREUND“

Je mehr Extremsportliche Rekordversuche im Laufe der Jahrzehnte auf dem Eiffelturm abgeleistet wurden, desto deutlicher schälte sich jedoch die Einsicht heraus: Der Eiffelturm ist nicht dazu da, damit man auf ihm irgendetwas tut. Der Sinn des Eiffelturms besteht eigentlich darin, dass er da ist. Dass er Paris ist. Dass er Frankreich ist.

Genau das war 1964 schon dem Literaturwissenschaftler Roland Barthes aufgefallen, der den schönsten Text geschrieben hat, der dem Eiffelturm bislang gewidmet wurde. Er steht in dem Buch „La Tour Eiffel“, das Barthes gemeinsam mit dem Fotografen Andre Martin herausgab. „Der Turm ist da“, schrieb Roland Barthes dort, auch wenn er gerade von Nebel, Wolken, Regen oder wie derzeit häufiger von gelbem Smog verdeckt wird.

Er ist für Pariser „so sehr Bestandteil des täglichen Lebens“, dass ihnen schon gar kein Attribut mehr für ihn einfallt. Man könne zwar seinen Sinn hinterfragen, aber nicht seine Existenz bestreiten. Und: „Wir bilden eine bewegliche Figur, deren stabiles Zentrum er ist“, erkannte Roland Barthes: „Der Turm ist ein Freund.“

Der Eiffelturm steht nicht nur einfach in Paris – er ist Paris, wenn nicht sogar Frankreich



Der Text ist eine gekürzte und überarbeitete Fassung eines Kapitels aus dem Taschenbuch „Unter Galliern“ von Sacha Lehnartz, das im Ullstein-Verlag (384 Seiten, 8,99 Euro) erschienen ist.

Dumont 100.000 Francs im Wettbewerb für den „größten Fortschritt in der Aviation“: Er hatte sein Luftschiff zweimal unfallfrei um den Eiffelturm herumgesteuert.

1908 gelang dem Grafen Lambert die erste Umrundung mit einem Flugzeug. All diese fortschrittlichen Aktivitäten überzeugten die Behörden schließlich: Anfang 1910 sprach niemand mehr vom Abriss, Eiffels Konzession wurde gleich um 70 Jahre verlängert.

Zwischenzeitlich fand auf dem Eiffelturm allerdings auch allerlei Unfug statt: Im Jahr 1905 etwa organisierte die Zeitschrift „Sport“ das erste Treppenrennen auf dem Turm. Der Sieger, ein gewisser Monsieur Forestier, meisterte die 345 Stufen bis in die erste Etage in drei Minuten und zwölf Sekunden und erhielt als Belohnung sinnigerweise ein Fahrrad.

Diese Veranstaltung begründete auch eine gewisse Tradition relativ sinnfreier und teilweise fatal endender Extremsport-Events auf dem Eiffelturm. Der aus Österreich stammende Damenschneider Francois Reichelt etwa wählte im Jahr 1912, einen anziehbaren Fallschirm erfunden zu haben. In dem Kostüm, das ihn sanft zur Erde hinabgleiten lassen sollte, sprang Reichelt am 4. Februar 1912 aus dem ersten



Mag. Evelyn Hendrich, MSc

Geschäftsführende Gesellschafterin
Immobilientreuhänderin
Tel.: +43 664 1600 118
www.hendrichrealestate.com



Hendrich Real Estate
INVESTMENTS | PRIVATE HOMES

PARKVILLA IN HIETZING



Prachtvoller, sehr zentral gelegener Parkgarten mit sanierungsbedürftiger Villa aus dem Jahre 1951 und einer unterirdisch verbundenen Schwimmhalle (zweiter Bauplatz). Durch Aus-, Um- und Neubau können insgesamt mindestens 1.320 m² Wohnfläche entstehen

Wohnfläche: **ca. 344,58 m²**
Nutzfläche: **ca. 846 m²**
Grundfläche: **ca. 2.572 m²**
Energiedaten: **HUWB 48,9 kWh/m².a**
Kaufpreis: **auf Anfrage**

SONNENVILLA IN GRINZING



Ruhige südseitige Villa in Bestlage mit schönem Garten – aktuell in zwei Wohnebenen, eine Wellnessetage unter Dach mit Innenpool jeweils mit Terrassen sowie ebenerdig eine Doppelgarage und großzügige Nebenräume aufgeteilt. Hervorragende Substanz mit gutem Veränderungspotential

Wohnfläche: **ca. 353 m² + 98 m² Terrassen**
Nutzfläche: **ca. 506,48 m²**
Grundfläche: **ca. 875 m²**
Energiedaten: **HUWB 174,81 kWh/m².a**
Kaufpreis: **3.000.000 Euro**

IDYLLISCHES LANDGUT NAHE VENEDIG



Idyllisches Landgut an der Prosecco-Weinstraße in Treviso mit insgesamt 5,6 ha Weingarten, Wiese, Wald und Olivenhain sowie einem komplett sanierten Land- und Gästehaus mit originalem Weinkeller – 40 Minuten nahe Venedig

Wohnfläche: **ca. 260 m² (Landhaus)
ca. 100 m² (Gästehaus)**
Nutzfläche: **ca. 410 m²**
Grundfläche: **ca. 5,6 ha**
Kaufpreis: **1.395.000 Euro**

DACHTERRASSENWOHNUNG MIT RATHAUSBlick



Exquisite neue Dachterrassenwohnung mit Rathausblick in generalsaniertem Haus mit offenen großzügigen Wohnbereichen auf zwei Ebenen und schönen Terrassen im Anschluss, 3 Schlafzimmer mit 3 Bädern sowie einer Garage

Wohnfläche: **ca. 220 m² + 42m² Terrassen**
Nutzfläche: **ca. 270 m²**
Energiedaten: **HUWB 40,43 kWh/m².a**
Kaufpreis: **1.907.084 Euro
inkl. Garagenplatz**

KUBIK STATT KERZEN

Maserati, Mercedes und Mustang:
Das Autojahr steht ganz im Zeichen
besonderer Sportwagen-Jubiläen.

VON THOMAS GEIGER

Maserati

100
JAHRE



Maserati

GranTurismo



Mustang

50
JAHRE



Mercedes SL

25
JAHRE



Vorfahrt für die Jubilare: Der Mustang feiert seinen 50er, die Mercedes-SL-Stern leuchtet seit 25 Jahren

Es gibt langweiligere Orte, um einen Geburtstag zu feiern, als die Spitze des Empire State Buildings in New York. Doch galt der Festakt am Osterwochenende auch keinem gewöhnlichen Jubilar. Das, was da in 320 Metern Höhe seinen 50. Geburtstag gefeiert hat, ist nichts weniger als eine amerikanische Ikone - mindestens genauso bekannt wie die Cola-Flasche oder der Big Mac: Der Ford Mustang. Vor einem halben Jahrhundert auf der Weltausstellung in New York zum ersten Mal gezeigt und schon damals in Einzelteilen auf die Aussichtsplattform über den Dächern von Manhattan geschafft, hat er es zu einem der weltweit berühmtesten Sportwagen gebracht und mit seither fast zehn Millionen Exemplaren auch die Verkaufstatistik dominiert.

Sein Vater Lee Iacocca führt den Erfolg vor allem auf die Vielseitigkeit des Ponycars zurück: „Zum einen ist er ein ungeheuer praktisches, alltagstaugliches und bezahlbares Auto, ideal für ein junges Pärchen mit zwei Kindern“, schwärmte er in einer Pressekonferenz wenige Tage vor der Weltpremiere. „Wer etwas mehr bezahlt, bekommt ein absolutes Luxusauto mit zahlreichen Optionen von den Sportsitzen über den Vinylbezug auf dem Hardtop bis hin zur Klimaanlage. Und obendrein ist der Mustang ein waschechter Sportwagen für Straße und Strecke.“

Zwar hat der Mustang in jeder Dekade seine Fans. Doch weil das Auto immer auch den Geist seiner Zeit widerspiegelt, wirkt die Geschichte in der Rückschau wie eine Berg- und Talfahrt: Den ersten zwei Generationen mit Kultstatus folgen ebenso hässliche wie kuriose Coupés, die im Geist der Ölkrise an Lust und Leistung einbüßen und in Jahren darauf zu blutleerer Massenware werden. Wer so ein Auto beim US-Urlaub als Mietwagen ergattert, der fliegt am besten

gleich wieder heim oder wechselt auf eine Corvette. Erst Ende des letzte Jahrtausends nimmt der Mustang wieder richtig Fahrt auf. Die Amerikaner reiten die Retro-Welle, das Design findet zurück zum Original, die Technik reicht zum Sprintduell mit Porsche und Co. und der Kult gewinnt noch einmal an Kraft.

BEKANT WIE BIG MAC UND COCA-COLA

Auch wenn nicht jeder Mustang Rasse und Klasse hatte, ist die Fangemeinde 50 Jahre später riesig – und zwar überall auf der Welt: Es gibt nach Angaben des Herstellers mehr als 250 Clubs, die ihm gewidmet sind. Bei Google kommt er auf 41 Millionen Einträge, und bei Facebook hat der Mustang 5,5 Millionen Freunde – mehr als jedes andere Auto der Welt. Man kennt ihn aus über 3000 TV-Produktionen und Kinofilmen wie „Bullit“ mit Steve McQueen oder dem James Bond-Streifen „Goldfinger“ mit Sean Connery. Er ist in hundert Songs verewigt, und wer Urlaub in Kalifornien oder Florida macht, der träumt vom Mustang als Leihwagen. Wie sonst allenfalls noch die Corvette von Chevrolet oder der Jeep Wrangler ist der Mustang amerikanisches Kulturgut und so bekannt wie die Coca-Cola-Flasche, der Big Mac, die Freiheitsstatue oder der Oscar. „Wenn du einen Mann im tiefsten Tennessee fragst, was ein Jaguar ist, könnte er antworten: ‚Eine Raubkatze‘. Aber wenn du ihn fragst, was ein Mustang ist, wird er dir antworten: Das ist ein Ford“, umschreibt der frühere Baureihenleiter John Coletti die Bedeutung des Wagens. Und es ist nicht so unwahrscheinlich, dass die Antwort im Burgenland oder in der Steiermark die gleiche wäre.

Dabei kennt man den Mustang in unseren Breiten zumeist nur vom Hörensagen und vom freien Importeur. Denn offi-

ziell wurde der kultige Kraftmeier in vielen europäischen Ländern noch nie angeboten. Das allerdings wird sich jetzt bald ändern: Denn pünktlich zum 50. Geburtstag des Klassikers hat Ford vor ein paar Wochen die 6. Generation des Mustang enthüllt und der Fangemeinde damit gleich zwei Geschenke auf einmal gemacht. Da ist zum einen mal das Auto selbst. Denn selbst wenn es jetzt auf Wunsch erstmals auch einen Vierzylinder und endlich eine Einzelrad-Aufhängung gibt, bleibt auch der neue Mustang ganz der alte. Und dann ist da die Sache mit dem Vertrieb. Von vornherein als Weltauto konzipiert, wird es den neuen Mustang zum ersten Mal auch in ganz Europa geben. Nicht nur beim freien Importeur, sondern ganz offiziell beim Händler.

Nur halb so alt und lange nicht so oft verkauft aber für den Markt nicht minder bedeutsam ist der Mazda MX-5, der in diesem Jahr seinen 25. Geburtstag feiert: Im Frühjahr 1989 auf der Autoshow in Chicago präsentiert, hat er es mittlerweile nicht nur als meistverkaufter offener Sportwagen der Welt ins Guinness-Buch der Rekorde gebracht. Sondern mit ihm kam eine ganze Fahrzeuggattung ins Rollen: Ohne seinen Erfolg hätte es Autos wie den Mercedes SLK, den Audi TT oder den BMW Z4 nie gegeben, räumen die Entwickler in Stuttgart, Ingolstadt oder München freimütig ein. „Erst der MX-5 hat das Segment der bezahlbaren Roadster wieder belebt und den Boden für eine ganze Flotte offener Zweisitzer bereitet“, sagt der Kölner Design-Professor Paolo Tumminelli.

FAHRSPASS IM VORDERGRUND

Zwar haben sich die Japaner zehn Jahre Zeit gelassen für die Entwicklung. Aber das Warten hat sich gelohnt. Denn der kleine Roadster mit den versenkbaren Froschaugen, der da im Februar 1979 auf der Motorshow in Chicago seine Premiere feiert, erobert die Autowelt im Sturm. Erst nimmt er Amerika, wo die Broker an der Wallstreet bald Aufpreise zahlen wie sonst nur für Porsche oder Ferrari, nur damit sie früher ein Auto bekommen. Und als die ersten Grauiimporte in Europa einen riesigen Wirbel entfachen, nehmen die Japaner den MX-5 im Jahr 1990 auch bei uns offiziell in ihr Verkaufsprogramm: Rund 250.000 Schilling kostete der offene Zweisitzer in Österreich, der jedem Porsche die Schau stiehlt. Und zwar nicht nur wegen seines schnörkellosen Designs.

Die Formel für den Erfolg des MX-5 ist leicht erklärt: Natürlich gibt es Modelle mit einem besseren Cw-Wert, einem geringeren Verbrauch, mehr Platz für die Passagiere, mehr Komfort oder mehr Kofferraum. Aber es gibt zumindest damals und in dieser Preisklasse kaum ein Auto, das so konsequent auf Fahrspaß ausgelegt ist wie der MX-5: Nur zwei Sitze und gerade einmal Platz für einen Aktenkoffer, aber dafür ungeheuer offen, luftig und leichtfüßig. Natürlich ist das unvernünftig. Aber die ganze Welt schreit danach. Und der kleine Roadster ändert plötzlich die Gewohnheiten. Denn Geschwindigkeit wird Nebensache, und man lernt wieder, sein Auto pur zu genießen.

Das beschert den Japanern stabile Absatzzahlen: Von der ersten Generation mit dem internen Kürzel „NA“ werden deshalb bis 1998 exakt 431.506 Einheiten verkauft, der Nachfolger (NB) bringt es bis 2005 auf 291.123 Zulassungen, und mit der aktuellen Nummer Drei (NC) liegt Mazda auf Millionenkurs. Nicht umsonst haben es die Japaner bereits im Mai 2000 mit knapp 600.000 Einheiten ins Guinness Buch geschafft.

Während die Fans ihre Oldtimer pflegen, arbeiten die Japaner mit Hochdruck an der Neuauflage des Klassikers. Spätestens im Sommer 2015 soll es so weit sein, hört man aus Unternehmenskreisen. Dann kommt aber nicht nur einfach ein neuer Roadster. Sondern genau wie der Erstling von 1979 wird auch dieses Modell wieder andere Autos beleben, diesmal sogar ganz direkt. Denn auf Basis des neuen MX-5 plant Alfa Romeo nach Angaben des Fiat-Konzerns das Comeback des Spider, dessen Wurzeln sogar noch ein bisschen weiter zurückreichen. Aber das ist dann schon wieder eine andere Geschichte.

Der krasse Gegenentwurf zum MX-5 kommt aus Stuttgart. Denn im gleichen Jahr, in dem die Japaner mit ihrer kleinen Heckschleuder die Idee vom puristischen, bezahlbaren und

Pünktlich zum 50. Geburtstag wird es den neuen Mustang erstmals in ganz Europa geben

lichten Roadster wiederbelebt haben, marschiert Mercedes mit dem SL der Baureihe 129 in die entgegengesetzte Richtung: Luxuriöser, komfortabler – und leider auch schwerer als das Traumschiff aus der Feder von Bruno Sacco war bis dahin kein anderes Open-Air-Modell im Zeichen des Sterns. Und teurer natürlich auch nicht. Denn als echter Luxuskreuzer kratzte schon das Basismodell an der Grenze zur Sechsstelligkeit.

Allerdings waren es weniger die butterweichen Ledersitze, die moderne Klimaautomatik oder das elektrische Komfortverdeck mit den heute quälend langen 30 Sekunden Bedienzeit, die aus dem 129er einen Meilenstein machten. Mit diesem Roadster haben die Schwaben auch eine beispiellose Sicherheitsoffensive gestartet. Der automatisch ausfahrende Überrollbügel war eine Sensation und der stabile Integralstuhlsitz ein Lebensretter. Und selbst mit dem heute schon für ein Kleinwagen-Cabrio selbstverständlichen Windschott konnte man damals noch Staat machen.

Wo beim MX-5 ein Vierzylinder mit 90 PS reichen musste, ging es beim SL erst mit dem Reihensechszylinder im 300er los. Natürlich gab es auch einen V8 sowie V12 und auch AMG hatte die Finger im Spiel – für ganz verwöhnte Kunden sogar mit einem SL 73 mit 525 PS.

FUTURISTISCHER KASTENWAGEN

So sehr sich MX-5 und SL unterschieden, haben sie neben dem freien Blick zum Himmel eines gemeinsam: Beide beweisen viel Stehvermögen und laufen deshalb eine kleine Ewigkeit. Erst 2001 zieht Mercedes das Tuch vom Nachfolger und führt dort wie zuvor schon beim SLK des Klappdach aus Stahl ein. Das mag alltagstauglicher sein und vielleicht auch komfortabler, doch geht so mit dem 129er eine Ära zu Ende, selbst wenn der SL so munter ist wie eh und je. Aber es sind beileibe nicht nur Sportwagen und Roadster, die in diesem Jahr einen runden Geburtstag feiern. Sondern es gibt natürlich eine Vielzahl anderer Jubilare, die dem Markt nicht minder tief ihren Stempel aufgedrückt haben. Einer davon ist der Renault Espace, mit dem vor 30 Jahren auch in Europa die Idee der automobilen Raumfahrt Fuß ge-



Mazda MX-5

25
JAHRE

Wenn Geschwindigkeit zur Nebensache wird – Fahrvergnügen pur beim Mazda MX-5

fasst hat. Allerdings nur in ganz kleinen Schritten. Denn gerade einmal neun Kunden haben sich im ersten Monat für das wegweisende Konzept entschieden, das Philippe Guedon, der technische Leiter des Kleinserienherstellers Matra, aus den USA mitgebracht hatte: Ein futuristischer Kastenwagen mit dem Innenleben einer luxuriösen Limousine und dem Platz eines Kleinbusses – das ging den allenfalls an den Kombi gewöhnten Familienvätern dann doch zu weit. Schließlich schreiben wir das Jahr 1984 und Autos wie der VW Touran, der Opel Zafira oder der Renault Scenic sind noch Generationen entfernt. Doch es dauert nicht lange, dann macht es Klick, die Idee zündet, die Zulassungszahlen ziehen an und als Pionier der automobilen Raumfahrt wird der Espace zum Wegbereiter für Dutzende neuer Großraumlimousinen.

Die Begegnung mit dem Jubilar ist wie eine Zeitreise. Denn von außen wie von innen wirkt der Van heute etwa so modern und fortschrittlich wie die erste Folge von Raumpatrouille Orion: Die kantige Karosserie, die extrem flache Frontscheibe, das steile Heck – was damals „shocking“ war, ist heute ganz normal. Und über die giftgrünen Sitze, die manuellen Rollos am Dachhimmel, den Schlingvelourstepich am Wagenboden oder das Armaturenbrett im Bauklötzchendesign schmunzelt man im Jahr 2014 ähnlich nachsichtig wie über Mobiltelefone im Backsteinformat oder Faxgeräte mit Thermopapier. Nur ein Problem gibt es mit dem Oldtimer nicht: Weil die Karosserie bei Matra aus Plastik gefertigt wurde, ist Rost beim Espace kein Thema.

So angestaubt der Espace auch wirken mag und so tief der Zahn der Zeit seine Spuren in Sitzbezüge oder Kunststoffkonsolen geschlagen hat, das Raumgefühl ist bis heute unerreicht: Bein- und Schulterfreiheit sind gewaltig, die Scheiben so riesig, dass man sich in einem Aquarium auf Rädern wähnt. Und bei welchem Van kann man heute noch die Sitze

in der ersten Reihe drehen? Außerdem kannten Normalverdiener Extras wie eine Zentralverriegelung mit Funksender oder ein Radio mit Bediensatellit am Lenkrad allenfalls vom Hörensagen, und die Option auf sechs oder sieben Sitze nur aus den Kleintransportern.

DIE HÖHEN UND TIEFEN VON MASERATI

Natürlich sind die erste und die jüngste Generation des Espace kaum mehr zu vergleichen. Denn dazwischen liegen nicht nur 30 Jahre, sondern auch ein halber Meter (der erste Espace war 4,26 Meter lang, der aktuelle misst 4,65 Meter), bis zu 120 PS (früher maximal 120 und heute bis zu 173 PS) und ein kleines Vermögen. Für einen Einstiegspreis deutlich über 30.000 Mark war der Espace zwar schon 1984 kein Schnäppchen, aber heute reicht die Preisliste von 39.000 bis 50.000 Euro.

Zwar ist es mittlerweile ein wenig still geworden um den großen Franzosen und im Straßenbild sieht man ihn trotz der gut 1,3 Millionen Zulassungen in vier Generationen auch nicht mehr so oft. Doch in Paris geben sie dieses Segment nicht kampflos auf und arbeiten mit Hochdruck an der fünften Generation. Die wird keine Evolution, sondern eine Revolution, sagt Designchef Laurens van den Acker und verspricht, dass der neue Espace dann endlich wieder das Zeug habe, die automobilen Raumfahrt wieder neu zu erfinden.

25 Jahre Mazda MX-5 oder Mercedes SL, 30 Jahre Renault Espace und 50 Jahre Ford Mustang – in Modena können sie über solche Jubiläen nur lachen. Denn dort sitzt Maserati und feiert in diesem Jahr seinen 100. Geburtstag. Allerdings ist auch diese Geschichte nicht gerade frei von Höhen und Tiefen: Schon von der Gründung des Unternehmens am 1. Dezember 1914 in einem Hinterhof in Bologna hat es zwölf Jahre gedauert, bis die Gebrüder Maserati zum ersten Mal den vom Neptunbrunnen in ihrer Heimatstadt inspirierten Dreizack an den Kühlergrill ihres ersten eigenen Autos schrauben konnten. Doch das Warten hat sich gelohnt. Denn als der Tipo 26 bei der Targa Florio auf Sizilien 1926 seinen Einstand gab, hat er gleich den Klassensieg errungen. Das war der Anfang einer langen Erfolgsgeschichte, die auch zwei Siege bei den 500 Meilen von Indianapolis, neun Formel-1-Triumphe und den Gewinn der Formel-1-Weltmeisterschaft 1957 umfasst. Bis das erste Straßenfahrzeug produziert wurde, hat es noch länger gedauert. Denn erst 1947 kam – dann schon aus Modena – der A6 Gran Turismo.

Zwar blickt Maserati auf eine wechselvolle Geschichte zurück, zu der die Erfindung der Sportlimousine mit dem ersten Quattroporte aus den Sechziger genauso gehört wie die mehrfache Beinahe-Pleite nach dem Ausverkauf an einen argentinischen Geschäftsmann. Doch stolz dürfen die Italiener auf ihr erstes Jahrhundert dennoch sein. Erst recht, seit sie unter der Führung des deutschen Chefs Harald Wester mit der Neuauflage von Quattroporte als S-Klasse für Sportfahrer und dem Comeback des Ghibli als handlicher Limousine für eilige Geschäftsleute zur am stärksten wachsenden Premium-Marke der Welt aufgestiegen sind.

Das ist ein gutes Fundament für eine ordentliche Feier, von der auch die Fans profitieren werden. Denn die rassistige Studie Alfieri, die Wester als Kondensat von 100 Jahren Maserati auf dem Genfer Salon zur Feier des runden Geburtstages enthüllt hat, wird nicht lange ein Einzelstück bleiben. Schon in zwei, drei Jahren könnte sie als neuer Traumwagen in Serie gehen – und damit den Start ins nächste Jahrhundert für den Mythos Maserati markieren.

Das Gumpoldskirchner Weingut Krug gehört zu den Aushängeschildern in der Thermenregion. Mit seinen Top-Weinen hat sich Krug auch international einen Namen gemacht. Und schon wieder hat der Winzer eine gelungene Überraschung für seine Wein-Fans.



Krug Privat – in Rot und jetzt auch in Weiß

Gustav Krug beweist Jahr für Jahr, dass er zu den besten Winzern im Land gehört – unzählige Weinpreise bestätigen das immer wieder. Mit seinen Weinen erfreut er nicht nur zahlreiche Weinherzen, sondern setzt mit den Weinen auch bewusst Statements: Mit seiner „Versuchung“ hat Krug schon ein rotes und weißes Weindenkmal erzeugt. Mit seinem Wein vom Kreuzweingarten hat sich der Winzer den regionstypischen Sorten Rotgipfler und Zierfandler bestens angenommen und pflegt in diesem Weißwein geschmackvoll die Gumpoldskirchner Weintradition auf hohem Niveau.

An der Spitze seiner Weinpyramide hat Krug seinen „Privat“ angesiedelt – ein Rotwein ausschließlich aus Cabernet Sauvignon-Trauben, der nur in den besten Jahren gemacht wird – wie in den Jahren 2006 und 2009. Übrigens sind beide Privat-Jahrgänge im Alten Zechhaus, den Krug-Heurigen in Gumpoldskirchen, auf Anfrage erhältlich. Und auch vom Jahrgang 2011 reift bereits ein großer roter Privat im Krug-schen Weinkeller heran.

Mit dem ständig wachsenden Qualitätsstreben und seiner Aufgeschlossenheit für neue Ideen, hat sich Krug auch ins Privat-Abenteuer in Weiß gestürzt. „Ein Extrem-Wein“, wie der Winzer betont. Er wollte die Grenzen ausloten und wissen, was in Gumpoldskir-

chen möglich ist. Manche würden zu seinem neuen Privat-Weiß aus dem Jahrgang 2012 vielleicht „Orange Wein“ sagen, da der aus 100 Prozent Rotgipfler bestehende Privat drei Monate auf der Maische gelegen ist und somit auf der Beerenschale vergoren wurde. Doch der Winzer will von einem Orange Wein nach alter Tradition nichts wissen und hat sich dem Thema modern angenähert und interpretiert.

Krugs ausgesuchte Rotgipfler-Trauben kommen von 20 Jahre alten Reben eines speziellen Weingartens. Ausgebaut hat der Winzer seinen neuen Privat behutsam in 500 Liter fassenden Allier-Eichenfässern. „Ohne Reinzuchtheife, ohne Schönung – nur filtriert und etwas geschwefelt“, sagt Krug. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Herausgekommen ist ein äußerst lebendiger, vollfruchtiger, gehaltvoller und feinstrukturierter Privat mit viel Trinkanimo. Verkostet lässt sich der neue Krug Privat in Weiß, von dem es naturgemäß nur eine beschränkte Flaschenanzahl gibt, am gemütlichsten im Alten Zechhaus, wo man bei Winzerin Sabine Krug am besten ein saftiges Bratl dazu bestellt. Oder man gönnt sich puristisch ein Stück Käse zum „Privaten Weißen“ vom Krug. Beides ein himmlisches Vergnügen ❖

Informationen unter:

WEINGUT KRUG UND
ALTES ZECHHAUS
Am Kirchenplatz 1
2352 Gumpoldskirchen
Tel.: 02252-62247
www.krug.at



Ellen von Unwerth

60
JAHRE

CLOWN UND DOMPTEUSE

Sie hat Claudia Schiffer entdeckt, war mit Brad Pitt in Indien und streut Linda Evangelista Rosen: Die weltberühmte Fotografin **Ellen von Unwerth** zeigt ihre Bilder in Wien. Ein Gespräch über Ideen, Ideale und ihr iPhone.

VON CHRISTOPH PRIDUN
FOTOGRAFIEEN VON ELLEN VON UNWERTH/PREISS FINE ARTS





Ausstellung in Wien. „Ich habe sexy Frauen ausgewählt, die etwas Gefährliches und Mysteriöses haben.“

Ein fröhlicher Nachmittag in der Wiener Innenstadt. Für die weltweit gefeierte Fotografin Ellen von Unwerth ist es der zweite Wien-Besuch ihres Lebens. Doch keine Zeit für Klimt und Schiele. Die gebürtige Frankfurterin, die einst Claudia Schiffer entdeckt hat, sitzt in der Galerie, um über Werk und Werdegang zu reden. Sie wird uns erzählen, wie sie die Liebe zur Fotografie brachte, und erklären, warum zu schöne Models meist langweilen.

deluxe: Die Ausstellung „Secret Service“ hat Sie nach Wien geführt. Bitte lüften Sie, was uns erwartet.

ELLEN VON UNWERTH: Ich habe sexy Frauen ausgewählt, die auch etwas Gefährliches und Mysteriöses haben.

Warum fotografieren Sie fast ausschließlich Frauen?

Das sehe ich gar nicht so, ich fotografiere auch Männer. Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft habe ich beispielsweise abgelichtet. Aber in der Modefotografie bin ich schon eher auf Frauen spezialisiert.

Sie waren einst Nummern-Girl beim Zirkus Roncalli: Welche

Rolle beschreibt Ihr berufliches Leben heute am ehesten – Clown, Dompteur, Artist, Direktor?

(lacht) Ich bin wohl ein bisschen von allem: Zuerst gebe ich den Clown, damit die Stimmung am Set relaxt ist, dann kommt die Dompteuse.

Welche Rolle spielt denn Humor bei Ihnen am Set?

Er ist ungeheuer wichtig, damit die Leute entspannt sind, genauso wie Musik und ein gutes Team zur richtigen Atmosphäre dazugehören. Meistens geht es also locker bei uns zu – ansonsten Zuckerbrot und Peitsche.

Apropos Zuckerbrot und Peitsche: Schauen Sie manchmal Casting-Shows im Fernsehen?

Nein, eigentlich nicht. Ich wohne ja nicht in Deutschland.

Würden Sie als Fotografin oder Jurorin eine Einladung in die Sendung annehmen?

Vielleicht würde ich einmal als Gast teilnehmen. Aber auf keinen Fall würde ich die ganze Show mitmachen. Die sind dort immer so böse zu den Mädchen. Das mag ich im Grunde nicht.



Sie haben in Ihrer Karriere mit einer ganzen Reihe von Stars zusammengearbeitet. Gibt es vielleicht einen, der Sie besonders beeindruckt hat? Oder ist Ihnen ein Shooting besonders in Erinnerung geblieben?

Oh, mein Gott, das ist eine schwierige Frage, weil im Grunde jedes Shooting für mich etwas Besonderes hat. Ich habe sehr viel mit Drew Barrymore zusammengearbeitet, die ich immer geliebt habe, weil sie immer so locker und lustig war. Besonders eindrucksvoll war es auch mit George Clooney. Oder mit Brad Pitt, mit ihm war ich in Indien, er saß auf einem Motorrad und ist herumgeflitzt. Ich war auf einem kleinen Wägelchen und die Elefanten liefen vorbei.

Wenn Sie Ihre Karriere Revue passieren lassen: Wie haben sich eigentlich die Models im Laufe der Jahre verändert?

Das fing bei mir mit den Supermodels Linda Evangelista, Naomi Campbell oder Claudia Schiffer, die ich ja entdeckt habe, an. Das waren ja richtige Stars und haben die Welt auf Trab gehalten, sie waren Persönlichkeiten und die Leute wollten so aussehen wie sie. Heute ist alles viel schnelllebiger, die Modewelt ändert sich laufend, die Models haben keine Zeit mehr, um sich zu entwickeln. Und das Publikum hat keine Zeit, sie so kennenzulernen, dass sie auch wieder erkannt werden. Die letzten Models, bei denen es sich noch anders verhielt, waren vielleicht Kate Moss oder Gisele Bündchen.

Ist die Zeit der Supermodels vorüber?

Das glaube ich nun auch wieder nicht. Vielleicht kommt wieder jemand, der die Leute berührt. Das kann man nie wissen. Als ich damals Claudia Schiffer entdeckt habe, war es sehr überraschend, dass sie so einen Effekt auf die Leute hat. Ich war auch eine der Ersten, die mit Kate Moss gearbeitet haben. Da verhielt es sich ähnlich. Man konnte nicht voraussehen, dass die Leute so auf sie abfahren.

Sie haben zahlreiche Models entdeckt und gefördert: Ist Dankbarkeit eine Kategorie in Ihrem Geschäft?

Ich würde eher sagen: Jeder macht sein eigenes Ding. Man kriegt und nimmt, was kommt.

Sind Sie mit Claudia Schiffer heute noch in Kontakt oder freundschaftlich verbunden?

Wir mailen uns ab und zu, sind aber nicht super-befreundet. Wir haben einen schönen Kontakt, aber sie ist so busy, ich bin so busy.

Nach Jahrzehnten im Modebusiness: Wünschen Sie sich manchmal, Sie hätten einen anderen Weg eingeschlagen, wären Ärztin oder Anwältin geworden?

Nein, nie, überhaupt nicht. Ich bin sehr froh, Fotografin zu sein. Ich bin ein kreativer Mensch und ich habe wirklich meinen Traumberuf gefunden. Ich liebe es, Leute kennenzulernen. Ich liebe es, sie zu fotografieren. Heute bin ich in Wien und mache eine Ausstellung, morgen bin ich in Berlin, dann in New York. Großartig.

Sie sind also ein kreativer Mensch. Versuchen Sie sich neben der Fotografie in anderen künstlerischen Ausdrucksformen?

Ich singe beispielsweise den ganzen Tag. Aber es ist nicht so gut, dass es schon jemand aufnehmen wollte. Meine Familie sagt immer, dass ich aufhören soll (lacht). Und ich mache gerne Gartenarbeit, das ist in gewissem Sinne auch eine Art

von Kunst. Das ist ein großes Vergnügen für mich und gut, um wieder auf die Erde zu kommen und um Energien zu tanken.

Davon unbenommen wird aber immer mehr fotografiert – Internet, iPhone, Instagram und Blogger. Wie sehen Sie diese Entwicklungen?

Das verändert schon einiges. Ich habe beispielsweise dieses Foto mit Cara Delevingne und Rihanna bei der Chanel-Schau in Paris inszeniert – und dann kamen die Paparazzi. Jetzt ist das Bild beispielsweise in diesem Magazin und auf den diversen Plattformen wie Instagram. Mein Foto, das ich für die französische Vanity Fair gemacht habe, kommt hingegen erst einen Monat später auf den Markt. So ändert sich das Business, es gibt immer mehr Fotografen, im Grunde ist heutzutage jeder Fotograf.

Sehen Sie das als Profi problematisch?

Nein, ich finde das gut. Die Leute haben Spaß daran. Die digitale Technik hat es eben viel einfacher gemacht, gute Fotos zu machen. Aber ein wichtiger Teil meiner Arbeit, passiert natürlich im Kopf. Es geht darum, was man sich ausdenkt. Und so gesehen wird es immer besondere Fotografen mit besonderen Bildern geben.

Vor uns auf dem Tisch liegt Ihr iPhone. Arbeiten Sie auch mit der Handy-Kamera?

Ja, ja, ja. Ich mache Fotos mit meinem iPhone und bin auch auf Instagram. Ich denke mir zwar immer, dass ich lieber die richtige Kamera nehmen sollte, aber die habe ich nicht immer griffbereit. Und das iPhone macht gute Fotos, das muss man schon sagen. Abdrücken, Filter drauf und das sieht super aus.

Veränderung bei den Models, Veränderungen in der Fotografie: Wäre Ihre Karriere heute noch möglich?

Ich glaube, es wäre heute schwieriger, sich am Markt durchzusetzen. Für junge Fotografen ist es wichtig, einen eigenen Stil zu finden, nicht zu kopieren und nicht zu schauen, was andere schon gemacht haben. Man muss sich mit seinem eigenen Kopf und Herzen etwas überlegen.

Lassen Sie uns noch einmal auf die Model-Seite wechseln: Wie lange brauchen Sie, um die Qualitäten eines Models beurteilen zu können?

Ich habe da so meine Tricks, aber die kann ich Ihnen natürlich nicht verraten. Es hat etwas mit dem Aussehen zu tun, darüber hinaus ist aber die Persönlichkeit sehr, sehr wichtig. Manche Models versuchen, das zu überspielen, aber da hat man beim Casting eben seine Tricks. Und ein gutes Model muss auch Lust haben, das zu machen – der Spaß am Job ist ein wichtiges Element. Linda Evangelista zum Beispiel hat das wahnsinnigen Spaß gemacht; die kam herein, sah toll

„Je schöner sie sind, desto langweiliger sind sie oft. Andere gleichen das mit Charme aus, das finde ich interessanter“





„Erst gebe ich den Clown, damit die Stimmung am Set relaxt ist, dann kommt die Dompteuse“

aus und legte los. Die stand nicht nur da wie ein Nagel, sondern hat gespielt.

„Makellose Models langweilen mich“, haben Sie einmal gesagt: Formulieren Sie bitte ein Plädoyer für den Makel.

Naja, wer ist schon makellos? Aber Mädchen, die zu schön sind, müssen nicht so viel tun, um zu gefallen. Und auch wenn es nicht nett ist, das zu sagen: Je schöner sie sind, desto langweiliger sind sie oft. Menschen, die vielleicht weniger schön sind, gleichen das dann mit Charme aus. Und das finde ich interessanter.

Welchen Wunsch wollen Sie sich als Fotografin unbedingt noch erfüllen?

Ich möchte in den kommenden Jahren noch mehr mit Film

machen. Einige Videos und kleine Fashion-Filme habe ich bereits gedreht. Und jetzt habe ich vor, einen kleinen Spielfilm zu machen. Einfach, um zu sehen, ob mir das Freude bereitet.

Wer hat Ihnen die erste Kamera geschenkt bzw. wer hat Sie zur Fotografie gebracht?

Das war mein damaliger Freund, ein Fotograf. Wir hatten ein kleines Labor in unserem Apartment und er hat mir eine ganz einfache Nikon geschenkt. Und mit der habe ich fotografieren gelernt.

Worauf in ihrer Karriere sind Sie am meisten stolz?

Ich bin stolz, immer noch da zu sein, dass sich die Leute immer noch an meinen Bildern erfreuen und Interesse haben.

Über ihre Arbeit sind wir nun im Bilde. Doch welchen Job als Fotografin würden Sie definitiv ablehnen?

Pelze.

Das Interview erscheint in unserem Jubiläumsheft. Sie feiern heuer einen runden Geburtstag. Was wünschen Sie sich?

100 Jahre alt zu werden und weiterzuarbeiten. ★



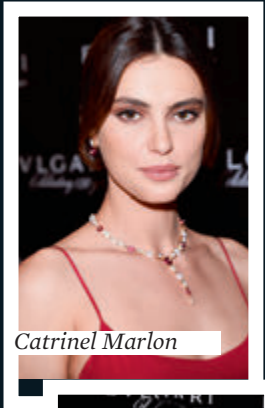
Verkaufsausstellung.

Preiss Fine Arts
zeigt bis zum 11. Mai
Werke von
Ellen von Unwerth
Bauernmarkt 14;
1010 Wien





Katy Saunders



Catrinel Marlon

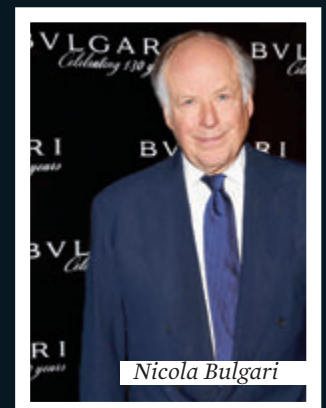


Adrien Brody

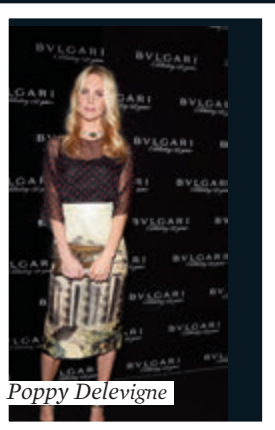


Anita Caprioli

Schmuckes Rom
 130. Geburtstag, 450 Gäste und ein Geschenk:
 Der Schmuck-Konzern Bulgari feiert sein
 Jubiläum mit der Wiedereröffnung des
 Flagship-Stores in der Via Condotti. Das
 Small-Talk-Thema des Abends: Bulgari
 spendet 1,5 Millionen Euro für die Restaura-
 tion der Spanischen Treppe. Baubeginn: 2015.



Nicola Bulgari



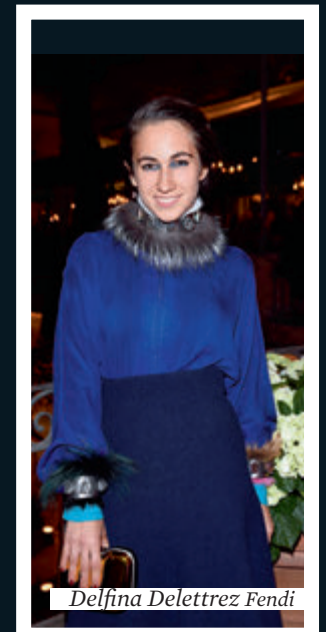
Poppy Delevigne



Carla Bruni



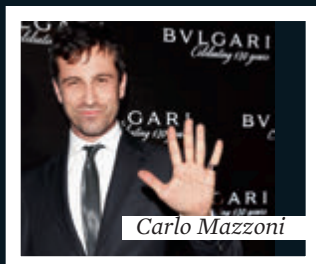
Elisabeth von Turn und Taxis



Delfina Delettrez Fendi

Bulgari

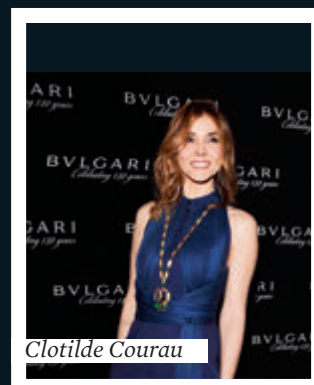
130
JAHRE



Carlo Mazzoni



Lily zu Sayn Wittgenstein Berleburg, Rebecca Carcelle und Esther Velo



Clotilde Courau

ROGER FEDERER



125 JAHRE ERFAHRUNG
KÖNNEN GANZ SCHÖN

LÄSSIG
SEIN



GLORIETTE
VIENNA 1886.

WWW.GLORIETTE.AT



**GEBAUT FÜR MÄNNER, DIE WISSEN,
DASS DIE KOMPLIZIERTEN DINGE
IM LEBEN DIE SCHÖNSTEN SIND.**

————— **Portugieser Ewiger Kalender Ref. 5023:** Um der Faszination des Mondes zu erliegen, müssen Sie ihn nicht betreten haben, sind die Auswirkungen des Erdtrabanten doch auch bei uns allgegenwärtig: Seine Anziehungskraft bestimmt die Gezeiten, sein Erscheinen und Verschwinden markiert das Ende und den Beginn jeden Tages und dem vollen Mond wird seit Menschengedenken Wunderbares zugeschrieben. Diese Eigenschaften haben die Uhrmachermeister von IWC bei der

Entwicklung der Portugieser Ewiger Kalender inspiriert. Das Gehäuse aus 18 Karat Rotgold beherbergt ein eindrucksvolles Automatikkaliber mit ewigem Kalender und ewiger Mondphasenanzeige, Doppelmond für nördliche und südliche Hemisphäre und automatischen Pellaton-Aufzug – um nur die anspruchsvollsten Komplikationen zu nennen. Da versteht es sich fast von selbst, dass sie genau so zuverlässig läuft, wie der Mond seine Bahnen zieht. **IWC. ENGINEERED FOR MEN.**

IWC Schaffhausen Boutique

Graben 12, A-1010 Wien, Telefon +43 1 512 12 20, Fax +43 1 513 04 71, www.iwc.de



IWC
SCHAFFHAUSEN

ENTFLIXT

Geständnis: Wir feiern gerne. Verflix: WirtschaftsBlatt deluxe ist sieben Jahre alt – ein Jubiläum ungefähr so rund wie der Wiener Stephansdom. Lösung: Wir gratulieren! Persönlichkeiten und Produkten, Marken und Motoren – und natürlich Menschen, die allesamt eines gemeinsam haben: ein rundes oder zumindest halbrundes Jubiläum. Um mit dem Größten anzufangen: Shakespeare wäre heuer 450 Jahre alt geworden. Sein Globe Theatre war in London beileibe keine moralische Anstalt, sondern ein Ort der pöbelhaften, sinnesfreudigen Zusammenkunft, um sich an groben Witzen zu ergötzen und mit lautem Gesang den Nachmittag zu vertreiben. Verkniffene Puritaner und humorlose Handwerksmeister hassten die Theater und deren Schreiberlinge, weil sie ihnen die Arbeitskräfte weglockten. So war das Theater auf den zweiten Blick vielleicht doch, was spätestens seit Shakespeares Zeit jede gut gemachte Unterhaltung auch leisten könnte: ein Gegenentwurf zu den herrschenden Zwangsverhältnissen. Die Geschichte dazu ab Seite 64.

Schwer an einem Geburtstag hat diesmal unser Kolumnist Thomas Glavinic zu tragen. Er versteht den ästhetischen Mehrwert des BHs nicht, auch wenn das von beiden Geschlechtern gleichermaßen geschätzte Accessoire den hundertsten Geburtstag feiert (Seite 14). Aber lassen Sie uns wieder zur Kultur wechseln: 1864 wurde das Museum für angewandte Kunst als Archiv des Kunsthandwerks, heute Design genannt, gegründet. MAK-Direktor Christoph Thun-Hohenstein will das Haus dem Alltag des in gesunder Distanz zu Kunsthallen lebenden Wieners wieder näherücken. Wir haben uns ein Bild vom MAK und von den Jubiläen der Wiener Galerien und Sammlungen gemacht: ein Geburtstagsrundgang ab Seite 28. Um ein amerikanisches Kulturgut handelt es sich beim Ford Mustang. Das Kultauto kennt man aus über 3000 TV-Produktionen und Kinofilmen. Der Mustang ist so bekannt wie die Coca-Cola-Flasche, der Big Mac oder die Freiheitsstatue. Heuer feiert er seinen 50er. Wie erfahren Sie ab Seite 82.

Ansonsten plaudert Mrs Barbour aus dem Nähkästchen – natürlich über ihre legendäre Wachsacke, Starfotografin Ellen von Unwerth verrät, warum sie bei der Arbeit Clown und Dompteuse in einem ist, und Barbie lässt mit 21 Fakten aufhorchen. Und Menschen, die gern gesund und mit wenig Ballast um die Hüften reisen, sei mitgeteilt, dass die Ernährungsvariante „vegan“ in ewiger Jugend den 70. Geburtstag feiert. Einsteigen jederzeit möglich, auch wenn die Grill-Hochsaison vor der Tür steht, Ihr

ALEXANDER PFEFFER

CHEFREDAKTEUR WIRTSCHAFTSBLATT deluxe



deluxe-iPad-Edition zum Download:

Audiofiles > Thomas Glavinic liest seine Kolumne „Wäsche ohne Reiz“ vor.

Mehr Infos > Weitere Links, Informationen und Bilder zu den Storys.

AUTOREN UND FOTOGRAFEN DIESER AUSGABE



Sascha Lehnartz.

Der Autor und Frankreich-Kenner Sascha Lehnartz gratuliert dem französischen Wahrzeichen zum Geburtstag. Der Eiffelturm ist heuer nämlich 125 Jahre alt. Erstaunlich, zumal er nach seiner Einweihung wieder abgerissen werden sollte. Sein Text rund um die 300 Meter hohe Konstruktion ab Seite 76.



Ellen von Unwerth.

Vom Mannequin zur Meisterfotografin: Diese Karriere hat Ellen von Unwerth gemacht, die heuer ihren 60. Geburtstag feiert. Arbeiten der deutschen Künstlerin sind zurzeit in der Wiener Galerie Preiss Fine Arts zu sehen. Mit uns sprach sie über Werk und Werdegang. Ab Seite 88.



Frank Günther.

Seit mehr als vierzig Jahren übersetzt Frank Günther Shakespeares Werke. Nur konsequent, im Jubiläumsjahr des Dramatikers ein Buch herauszubringen. In „Unser Shakespeare“ (dtv) präsentiert er Vergnügliches wie Wissenswertes rund um das Genie. Ein Auszug ab Seite 64.

Ein Ring von legendärer Schönheit
VOR MEHR ALS EINEM JAHRHUNDERT ERSCHAFFEN
EIN RING FÜR DIE EWIGKEIT
DIESER RING SCHREIBT DIE SCHÖNSTEN LIEBESGESCHICHTEN
MIT EINEM FUNKELNDEN DIAMANT
EIN TIFFANY RING.

TIFFANY & Co.

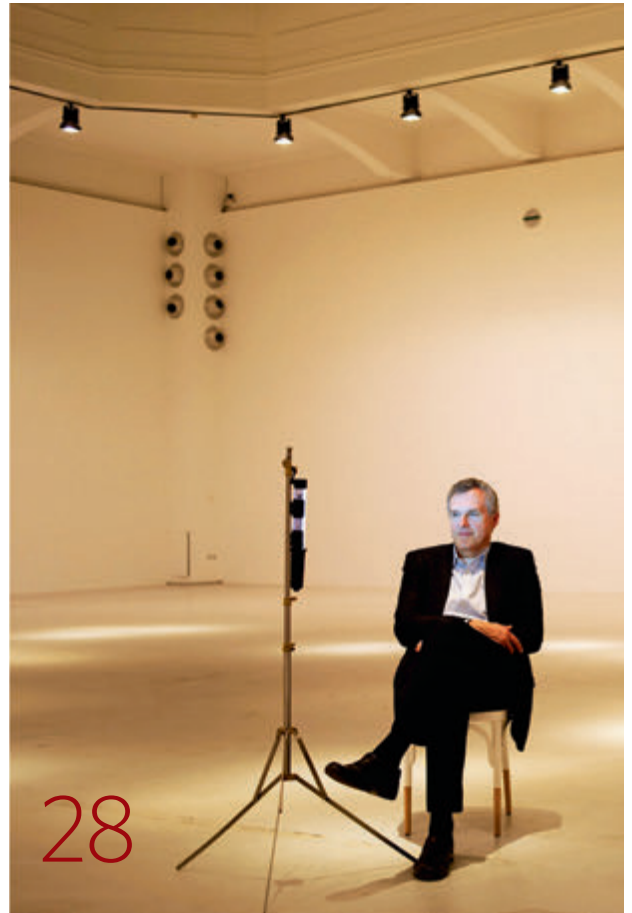
NEW YORK SINCE 1837



20



40



28



24

12 Das achte Weltwunder

Der Panamakanal feiert sein hundertjähriges Bestehen. Ein guter Anlass für Touristen, einmal die volle Länge abzufahren.

14 Wäsche ohne Reiz

Unser Autor Thomas Glavinic nimmt sich den BH zur Brust. Zum hundertjährigen Jubiläum gibts eine Abrechnung.

16 Sternstunden am Handgelenk

175 Jahre Patek Philippe, 110 Jahre Oris und 45 Jahre bemannte Mondlandung. Wir stellen sechs Zeitmesser und ihre Jubiläen vor.

20 Geschichte schreiben

Das Meisterstück unter den Füllfedern feiert heuer seinen 90. Geburtstag. Wir haben die Montblanc-Manufaktur in Hamburg besucht.

24 Faltenfrei mit 55

Sie hat mit Lagerfeld kooperiert und für das Präsidentenamt kandidiert: 21 Fakten über Barbie, die Grande Dame der Spielzeugkiste.

26 WWWeltrevolution

Eine vage Idee, die zur Kommunikationsrevolution führte: Das Internet feiert seinen 25. Geburtstag.

28 Festlicher Rahmen

150 Jahre MAK, 60 Jahre Galerie nächst St. Stephan und 5 Jahre Hilger BrotKunsthalle: Ein Geburtstagsrundgang.

40 Ein Architekt und sein Juwel

30 Jahre Cartier-Kunst-Fondation: Pritzker-Preisträger Jean Nouvel über Transparenz, Ambivalenz und Exzellenz.

44 Die Eigenwillige

Kaum Interviews, keine Selfies, kein Pardon: Kate Moss ist 40 Jahre alt. Eine Huldigung in 40 Teilen.

48 Happy Birthday, Joseph!

Kenzo, Yamamoto und Castelbajac verhalf er zu weltweiter Berühmtheit: Der Joseph Store in London hat Modegeschichte geschrieben.

WirtschaftBlatt deluxe Medieneigentümer, Herausgeber, Verleger WirtschaftsBlatt Medien GmbH, Anschrift: Hainburger Straße 33, 1030 Wien, Telefon: 01/60 117-0, **Redaktion** Dw 305, Fax 259, Vorsitzender der Geschäftsführung Dr. Michael Tillian, Geschäftsführung Mag. Herwig Langanger, Chefredaktion: Eva Komarek, Gerhard Hofer, Redaktion: Alexander Pfeffer (Leitung), Yasmin El Mohandes, Mag. Christoph Pridun, **Anzeigen** Projekt- und Anzeigenleitung: Verena Fritz, Tel: 01/51414 DW 268, Mailadresse: deluxe@wirtschaftsblatt.at (Anzeigenabteilung), Druckunterlagenübermittlung: anzprod@wirtschaftsblatt.at, **Produktion** Leitung: Ing. Matthias Netopilek, Art-Direction: Mag. Jan Schwiager, Fotoredaktion: Yasmin El Mohandes, Litho: m4, Hersteller: Neografia a.s., Škultétyho 1, 036 55 Martin, Slowakei, Tel: +421 43 4201 243, Fax: Dw 712, repro@neografia.sk, www.neografia.sk, **Web** www.wirtschaftsblatt.at, Bankverbindung BA-CA 09494402200, BLZ 12000. Alle rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Gerichtsstand ist Wien. WirtschaftsBlatt deluxe erscheint achtmal im Jahr mit der Freitag-Ausgabe des WirtschaftsBlatt. Offenlegung gem. § 25 Medieng. <http://www.wirtschaftsblatt.at/impressum>

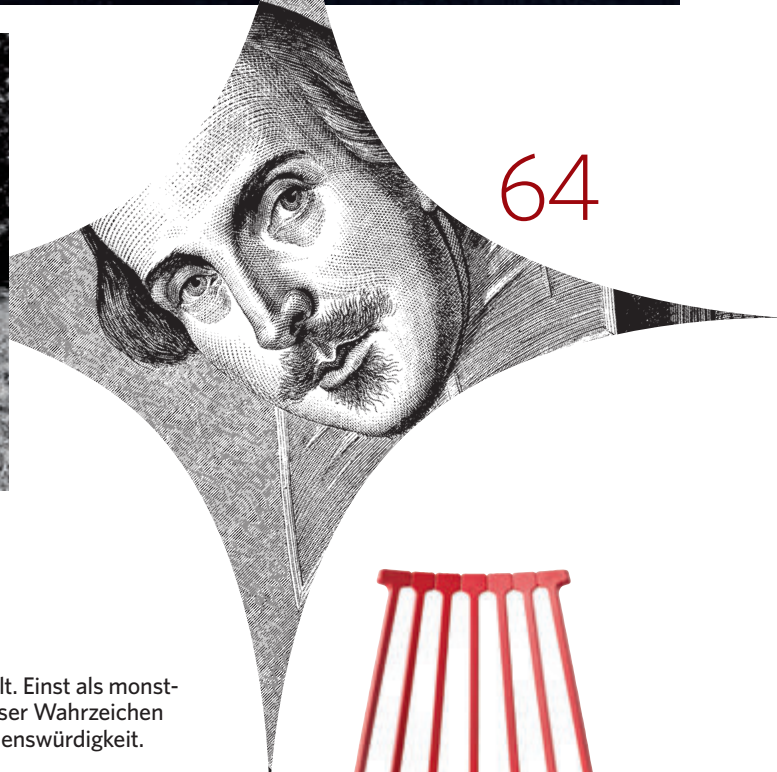
Nächste Ausgabe: Freitag, 23.5.2014



82



88



64

50 Design fürs Gesicht

Safilo ist einer der wichtigsten Brillenhersteller, Marc Newson einer der vielseitigsten Designer unserer Zeit. Eine Kollektion.

54 Reingewachsen

Was Ihre Majestät und der Agent gemeinsam haben: die legendäre Wachsjacke. Helen Barbour plaudert aus dem Nähkästchen.

60 Abwaschbar und glamourös

Vom Plastik zum Design: Die Möbelmarke Kartell leistet seit 65 Jahren Pionierarbeit im Kunststoffbereich.

64 Showbiz von Shakespeare & Co.

450 Jahre Shakespeare. Der vielfach ausgezeichnete Übersetzer Frank Günther gibt Einblicke in die Welt des Genies.

70 Laben und leben lassen

Der Brite Donald Watson hat 1944 den Ausdruck vegan erfunden. Meisterkoch Alain Weissgerber gratuliert mit drei Kreationen.

78 Hoch soll er leben!

Der Eiffelturm ist 125 Jahre alt. Einst als monströs verunglimpft, ist das Pariser Wahrzeichen heute die meistbesuchte Sehenswürdigkeit.

82 Kubik statt Kerzen

Maserati, Mercedes und Mustang: Das Autojahr steht ganz im Zeichen besonderer Sportwagen-Jubiläen.

88 Clown und Dompteuse

Die weltberühmte Fotografin Ellen von Unwerth zeigt ihre Bilder in Wien. Ein Gespräch über Ideen, Ideale und ihr iPhone.

98 Schmuckes Rom

130. Geburtstag, 450 Gäste und ein Geschenk: Der Schmuck-Konzern Bulgari feiert sein Jubiläum mit der Wiedereröffnung des Flagship-Stores in der Via Condotti.



60



FREDERIQUE CONSTANT GENEVE



LIVE
YOUR
PASSION

MANUFACTURE
WORLDTIMER

ab UVP € 2.895,-

Handcrafted in-house movement.
Manufacture Collection: in-house developed,
in-house produced and in-house assembled movements.

Für weitere Informationen:
Tel. (+43) 1 546 47-0, info@frederique-constant.at,
www.frederique-constant.at



Ab durch den Regenwald

DAS ACHTE WELTWUNDER

Kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs eröffneten die Vereinigten Staaten am 15. August 1914 ihren Abkürzer vom Pazifik zum Atlantik. Damals durchquerte der Dampfer Ancon den 82 Kilometer schmalen Isthmus und sparte sich die 15.000 Kilometer um Kap Hoorn. Mehr als eine Million Schiffe folgten. Der Durchstich quer durch Mittelamerika galt einst als achtes Weltwunder, heuer feiert der Panamakanal sein hundertjähriges Jubiläum. Ein guter Anlass für Touristen, einmal die volle Länge der Lebensader des kleinen mittelamerikanischen Landes abzufahren. Etwa mit der Panama Canal Railway: Der rot-gelbe Zug mit gepolsterten Salon- und Aussichtswagen rattert in einer Stunde non-stop die Wasserstraße entlang zum Atlantik. Gemütlicher ist man mit dem Schiff unterwegs – die viereinhalbstündige Fahrt führt vorbei an Lianenwäldern und Sümpfen.

Panamakanal

100
JAHRE



MAXALTO È UN MARCHIO B&B ITALIA. COLLEZIONE COORDINATA DA ANTONIO CITTERIO. WWW.MAXALTO.IT

MARKUS GRENTNER T.+43 3842 42241 - M.GRENTNER@AON.AT

MAXALTO

WÄSCHE OHNE REIZ

Unser Autor **Thomas Glavinic** nimmt sich den BH zur Brust. Zum 100-jährigen Jubiläum gibts aber keine Hommage, sondern eine Abrechnung.



„Eine auch nur halbwegs normal aussehende Frau braucht so ein Geschirr jedenfalls nicht aus ästhetischen Gründen“

Ich würde ja gern sagen, Büstenhalter sind die sinnlosesten Kleidungsstücke überhaupt, denn ich mag sie nicht besonders, aber ganz stimmt das eben nicht. In manchen Fällen dienen sie verlässlich im Kampf gegen die Schwerkraft, und dagegen lässt sich wirklich nichts Schlechtes sagen. Aber ansonsten? Wegen der Optik? Als ob ein Frauenkörper mit Büstenhalter besser aussehen würde als ohne! Okay, selbst das mag sogar ab und zu vorkommen, ich habe mich soeben an meinen letzten Kurzbesuch eines beliebten Wiener Familienbads erinnert, doch wenn man das als Argument hernimmt, müsste man auch obligatorische Oberbekleidung für zahllose Männer fordern. Eine auch nur halbwegs normal aussehende Frau braucht so ein Geschirr jedenfalls nicht aus ästhetischen Gründen.

Vielleicht fehlt mir auch das grundlegende Verständnis für den Spieltrieb der Geschlechter, vielleicht habe ich bloß keinen Sinn für Raffinesse. Zumindest beschleicht mich so eine Ahnung, wenn ich achselzuckend an Dessousgeschäften vorbeigehe, an deren Auslagen sich sehr junge Männer und Frauen nahezu jeden Alters die Nasen platt drücken. Was die da bestaunen, dann für die Freundin oder sich selbst um absurde Summen einkaufen und schnuckelig schön verpackt nach Hause tragen, reizt mich nicht. Oder fast nicht. Ich finde Slips (Heißen die noch so? Heutzutage heißt alles anders.) viel interessanter als das Zeug für obenrum. Vor allem finde ich es irgendwie natürlicher, es zu tragen. Also nicht ich, ich fände es nicht natürlich, es selbst zu tragen, weder knappe Höschchen noch Büstenhalter. Was keine Verurteilung welcher Vorliebe auch immer sein soll, einer meiner Freunde läuft ziemlich oft solcherart bekleidet herum und bezieht daraus große Befriedigung. Wer bin ich, ihn zu richten? Von mir aus kann er sich dazu auch noch mit Tierfett einschmieren und mit Indianerfedern auf dem Kopf durchs Haus tanzen, das tut niemandem weh. Jeder nach seinem Geschmack.

Nein, ich meine, dass eine Frau nur mit einem Höschchen bekleidet durch die Wohnung läuft, finde ich vollkommen natürlich. Dass sie dazu einen Büstenhalter trägt, lässt mich an das verklemmte Hollywood denken. Da darf es keine Busenblitzer geben, da muss alles seine sittliche Ordnung haben, da kopulieren Männer und Frauen hinter verschlossener Tür und haben danach, wenn sich die Kamera wieder auf sie richtet, wieder etwas an. Bzw. die Frauen, die liegen frisch nach der Leidenschaft neben ihren Liebhabern im Bett und tragen sinnigerweise Höschchen und BH oder Höschchen und T-Shirt, während der Mann immerhin oben unbekleidet bleiben darf. Wie gesagt, jeder nach seinem Geschmack, aber mir geht das auf die Nerven.

Überhaupt machen BHs für einen Mann nur Probleme. Nicht, weil er nicht sieht, was er sehen will, so viel Sinn für Raffinesse kann sogar ich gerade noch aufbringen. Sondern weil es so peinlich ist, ihn der Frau auszuziehen. Denn entweder fummelt man minutenlang daran herum, ohne den Verschluss aufzubekommen, und steht wie ein Tollpatsch da, der nur mitleidiger Blicke und keiner Liebesnacht würdig ist. Oder man kriegt ihn sofort auf, worauf der stumme, mitunter auch ausgesprochene Vorwurf folgt, dass man das ja offensichtlich schon verdammt oft gemacht hat. Womit letztgültig bewiesen wäre, dass Frauen eben nicht wissen, was sie wollen.

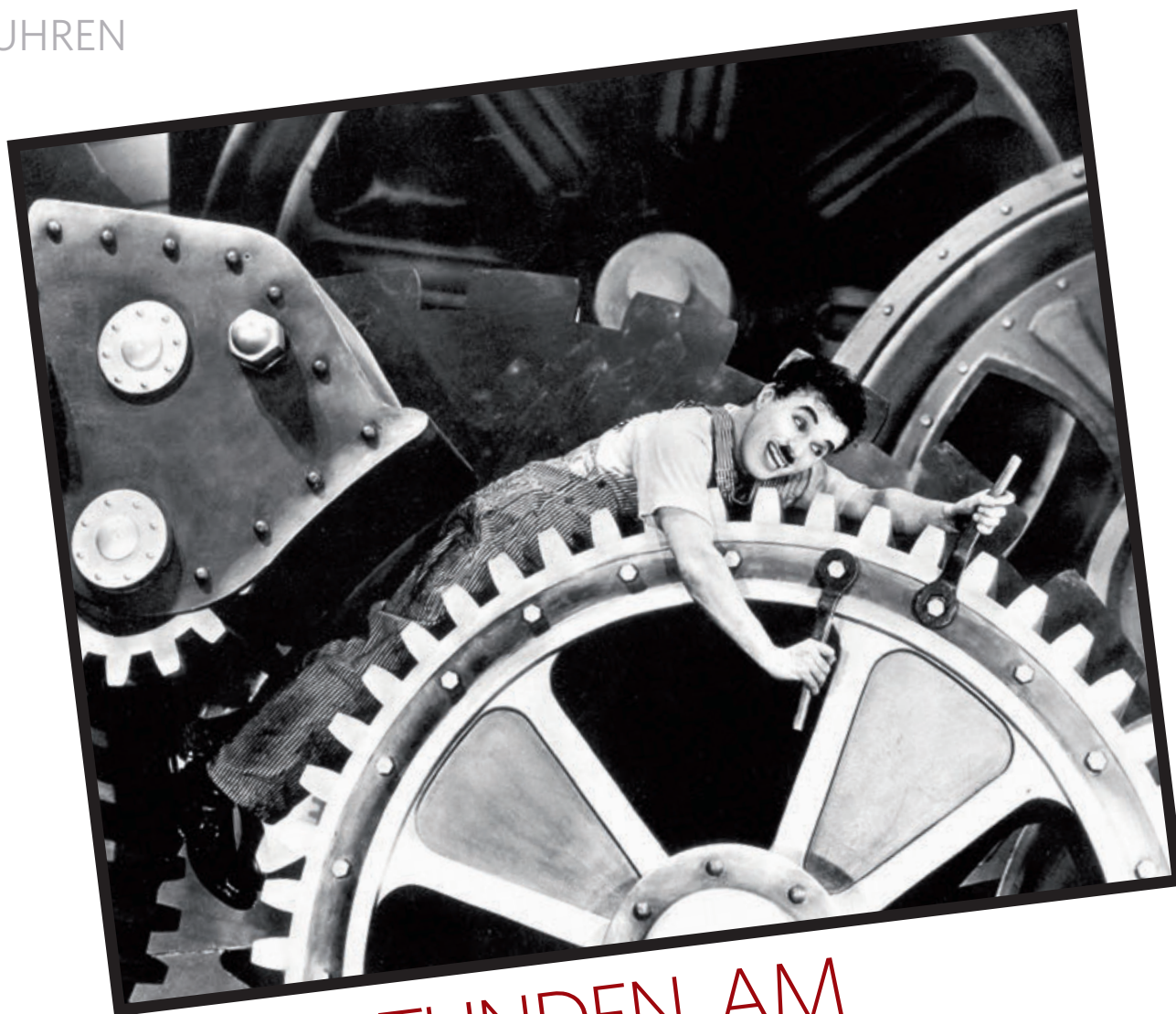


Bell & Ross

TIME INSTRUMENTS

NEW BR 03-92 CERAMIC · Automatic · 42 mm · Bell & Ross Österreich: +43 1 512 00 96 · e-Boutique: www.bellross.com

Bell & Ross Boutique: Spiegelgasse 2, A-1010 Wien | Download the BR SCAN app to reveal exclusive content 



STERNSTUNDEN AM HANDGELENK

Wer hat an der Uhr gedreht? 175 Jahre Patek Philippe, 110 Jahre Oris und 45 Jahre Patek Philippe, 110 Jahre Oris und 45 Jahre bemannte Mondlandung. Wir stellen sechs Zeitmesser und ihre Jubiläen vor.

VON ALEXANDER PFEFFER

Patek Philippe Nautilus Travel Time

Die bedeutende Schweizer Uhrenmanufaktur feiert heuer ihr 175-jähriges Bestehen. Zum Auftakt ins Jubiläumsjahr wurde soeben bei der Baselworld eine neue Nautilus präsentiert. Das Besondere bei diesem Klassiker aus Stahl ist die zweite Zeitzone. Der skelettierte Stundenzeiger verweist bei dieser Uhr auf die Heimatzeit, der Stundenzeiger für die Ortszeit ist dagegen mit Leuchtmasse ausgestattet. Um ihrem „nautischen“ Namen gerecht zu werden, ist auch die neue Nautilus Travel Zone bis zu 120 Meter wasserdicht. Übrigens: Im Herbst wird Patek Philippe mit großen Komplikationen weiterfeiern. Preis: ca. 43.520 €

175
JAHRE

Patek
Philippe



Foto: Michael Albert / Foto univers / d'clot, Dank an: Pascaline Réy.



l'art de vivre
by roche bobois

Herstellung in Europa.

Profile 4-Sitzer, design Roberto Tapinassi und Maurizio Manzoni.

Profile Anrichte und Couchtisch, design Roberto Tapinassi und Maurizio Manzoni.

WIEN
Les Contemporains
Wipplingerstraße 27
1010 Wien
Tel. 0043 1 533 79 00
wien@roche-bobois.com

WIEN
nouveaux classiques
Helferstorferstraße 4
1010 Wien
Tel. 0043 1 532 22 56
wien-nc@roche-bobois.com

nouveaux classiques

rochebobois
PARIS

Finden Sie auf www.roche-bobois.com unsere Kollektionen, News und Kataloge

Omega Speedmaster Moonwatch Chronograph Apollo 11

Ein kleiner Schritt für die Menschheit, ein etwas größerer für Uhrenliebhaber: Omega zelebriert den 45. Jahrestag der ersten bemannten Mondlandung mit einer auf 1969 Stück limitierten Speedmaster - schließlich war schon anno dazumal ein Modell aus der Serie mit dabei. Das 42-Millimeter-Gehäuse besteht aus Titan, im Inneren tickt das Handaufzugskaliber 1861. Preis: 5690€



45
JAHRE

Bemannte
Mondlandung



10
JAHRE

Heart Beat
Manufacture

Frédérique Constant Heart Beat Manufacture

Vor zehn Jahren lancierte Frédérique Constant seine Kollektion Heart Beat Manufacture. Das wird mit einem neuen Kaliber gefeiert: das Automatikwerk FC-945 Silicium mit Silizium-Hemmung. Einen Blick auf seine Unruh gibt die großzügige Öffnung im Zifferblatt bei sechs Uhr frei. Die Stahlversion ist nicht limitiert (4595€), in Rotgold gibts nur 888 Stück. Preis: 10.995€



30
JAHRE

Breitling
Chronomat

Breitling Chronomat Airborne

Der Breitling Bestseller Chronomat ist 30 Jahre. Anlass für eine Sonderedition: Chronomat Airborne. Das Design des Chronografen auf die Bedürfnisse eines Piloten abgestimmt und besitzt eine Tachymeterskala. Preis: 6960€



110
JAHRE

Oris

Oris Kaliber 110

10 Tage Gangreserve zum 110-jährigen Jubiläum: Die Schweizer Uhrenmarke zelebriert sein Bestehen mit dem ersten, von Grund auf von Oris konzipierten mechanischen Werk seit 35 Jahren. Die Besonderheit des Kalibers: nur ein Federhaus. Preis: 11.900€



10
JAHRE

Qualité
Fleurier

Chopard L.U.C. Tourbillon QF

Auf der Baselworld stellte Chopard mit der L.U.C. Tourbillon QF Fairmined das erste Modell, das mit Gold aus südamerikanischen Fairmined-Minen hergestellt wurde, vor. Es verfügt über das Prüfsiegel „Qualité Fleurier“, das zehn Jahre ist. Preis: 115.580€

[HAPPY MOTHER'S DAY]



✦
PALIDO
FINE JEWELS



GESCHICHTE SCHREIBEN

Montblanc
Meisterstück

90
JAHRE

Das Meisterstück unter den Füllfedern feiert heuer seinen 90. Geburtstag. Wir haben das Jubiläum zum Anlass genommen, die Manufaktur von Montblanc in Hamburg zu besuchen. VON SILVIA IHRING

Von Ihnen
die Vision.
Von uns die
Immobilie.



ORAG
Immobilien. Seit 1871.

www.oerag.at

IMMOBILIEN
VERMITTLUNG

LIEGENSCHAFTS
VERWALTUNG

ARCHITEKTUR
BAUMANAGEMENT

FACILITY
MANAGEMENT

1010 Wien, Herrengasse 17
T +43 (1) 534 73-0

FALTENFREI MIT 55

Was Sie schon immer über Barbie wissen wollten, aber bisher nicht zu fragen wagten: Sie hat mit Lagerfeld kooperiert, für das Präsidentenamt kandidiert und sich als Barbara Streisand kostümiert. 21 Fakten über die Grande Dame der Spielzeugkiste.

VON ALEXANDER PFEFFER

Barbie Millicent Roberts – die Welt kennt sie schlicht als Barbie. Übrigens: Alle drei Sekunden wird auf der Welt eine verkauft



Barbie

55
JAHRE

1. Barbies vollständiger Name lautet Barbie Millicent Roberts.

2. Barbie stammt aus Willows (fiktiv), Wisconsin und hat die Willows High School besucht.

3. Das erste Haustier von Barbie war ein Pferd namens Dancer.

4. Barbies offizieller Geburtstag ist der 09. März 1959, der Tag an dem sie der Spielzeugindustrie auf der New Yorker Spielwarenmesse erstmalig vorgestellt wurde.

5. Die erste Barbie erschien in dem heute berühmten schwarz-weiß gestreiften Badeanzug.

6. Barbie debütierte mit einer modischen Pferdeschwanzfrisur, typisch für die damalige Zeit.

7. Barbie ist 29,2 Zentimeter groß

8. Das typische Barbie-pink ist Pantone 219

9. Die meistverkaufte Barbie-Puppe aller Zeiten war die im Jahr 1992 erschienene Totally Hair Barbie, deren Haare ihr vom Kopf bis zu den Füßen reichten.

10. Barbie war in den letzten 5 Dekaden Muse für viele Künstler, unter anderem für Andy Warhol.

11. Barbie hat drei Schwestern: Skipper (1964), Stacie (1992) und Kelly (1995).

12. Barbies erster Freund, Ken, erschien 1961, zwei Jahre nach Barbies Einführung.

13. Barbie wurde nach der Tochter von Mattel-Gründer Ruth und Elliot Handler benannt und Ken nach ihrem Sohn.

14. Nach über 43 Jahren trennten sich Ken und Barbie am



18

Valentinstag 2004. Nach 7-jähriger Trennung gaben sie am Valentinstag 2011 ihr Liebes-Comeback bekannt.

15. Barbie hat bereits mit 75 Designern zusammengearbeitet.

16. Barbies erste Design-Kooperation war mit Oscar de la Renta Mitte der 80er.

17. Im Rahmen der Partnerschaft in 2009 zwischen Barbie und Christian Louboutin stellten sie gemeinsam eine Puppen- und Schuhkollektion vor. Die Schuhe gab es neben Barbie-Größe auch in Live-size.

18. 302.500 Dollar war der höchste Auktionspreis für eine Barbie. Der Erlös wurde an die Stiftung für Brustkrebsforschung gespendet. Die One-of-a-kind-Puppe wurde von dem international ausgezeichneten Schmuckdesigner Stefano Canturi designt und beinhaltete einen einkarätigen pinkfarbenen Fancy Vivid Diamanten.

19. Alle drei Sekunden wird auf der Welt eine Barbie verkauft.

20. 1967 war Twiggy die erste Berühmtheit, die der erweiterten Barbie-Familie beitrug. Seitdem wuchs die Liste der Prominenten mit berühmten Gesichtern wie Barbra Streisand, Heidi Klum und Jennifer Lopez.

21. Eine Milliarde Paar Schuhe wurden für Barbie und ihre Freunde produziert.



16

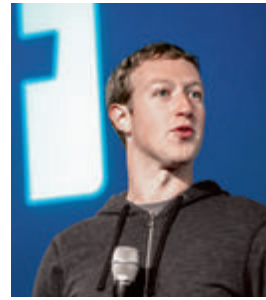


20



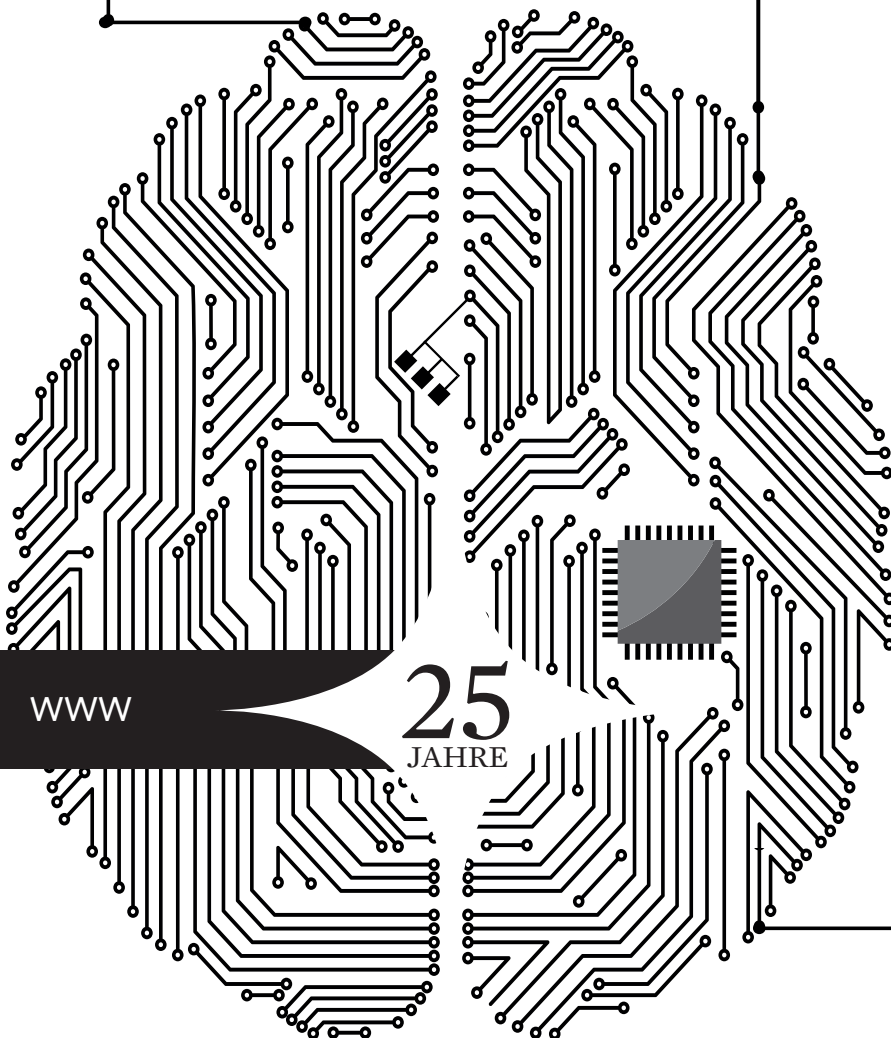
30 Jahre Macintosh

„You'll see why 1984 won't be like 1984“: Der Werbespot für den Apple Macintosh ist eine Legende, der Computer selbst auch. Der Rechner hatte mit seiner einfachen Bedienbarkeit zwar nachhaltigen Einfluss, konnte den Erfolg des IBM PCs aber kaum eindämmen. 1985 verließ **Steve Jobs** das Unternehmen, um 1997 – Apple stand vor der Pleite – zurückzukehren. Aber das ist ein anderes Kapitel.



10 Jahre Facebook

Von einer profanen Idee zum Milliarden-Business. Der damals 19-jährige **Marc Zuckerberg** hat in seiner Studentenbude Facebook ausgeheckt, um Kommilitoninnen zu bewerten. Die Idee von „like“ und „share“ hatte Potenzial. Heute ist Facebook mit 1,2 Milliarden Mitgliedern das weltgrößte soziale Netzwerk. Das US-Magazin „Forbes“ schätzt Zuckerbergs Vermögen auf 26,7 Milliarden Dollar.



WWWELT- REVOLUTION

Eine vage Idee, die zur Kommunikationsrevolution führte: Das Internet feiert seinen 25. Geburtstag.

„Es waren die Milliarden von Nutzern, die das Internet groß gemacht haben.“, freut sich Tim Berners-Lee. Der britische Physiker gilt als Vater des Internets. So gesehen ist sein Kind erwachsen geworden – die Idee zum World Wide Web wurde vor 25 Jahren geboren. „Vage, aber spannend“, lautete die erste Reaktion, die er am 12. März 1989 im Forschungszentrum Cern von seinem Chef auf den präsentierten Vorschlag erhielt. Ihm schwebte ein System vor, das den Datenaustausch unter Forschern vereinfachen sollte. Tatsächlich hatte er die Grundlage für das Internet geschaffen, das die Kommunikation zweifelsfrei revolutioniert hat. Für Microsoft-Gründer Bill Gates war das WWW anfangs übrigens „nur ein Hype“. Doch die Herausforderungen sind nach wie vor gewaltig, Berners-Lee forderte zuletzt eine Charta zum Schutz der Grundrechte im digitalen Raum.



Good Morning!

VISPRING

Luxury Beds - London 1901

LONDON - NEW-YORK - PARIS - MILAN - BERLIN - MOSCOW - BEIJING - HONG KONG

www.vispring.eu

GABRIELE SCHOR SAMMLUNGSLEITERIN

Warum wurde Ihre Kunstinstitution ins Leben gerufen?

Der Verbund möchte über die volkswirtschaftliche Leistung hinaus etwas für die Gesellschaft tun. Deshalb werden soziale Projekte gefördert und man engagiert sich in Kunst und Sport.

Was ist der größte Erfolg in Ihrer Karriere als Chefin der Sammlung Verbund?

Die Etablierung des Begriffs „Feministische Avantgarde“ und der Aufbau der Sammlung mit diesem besonderen Schwerpunkt. Den hat weltweit keine Sammlung. Wir konnten die Werke von 30 Künstlerinnen aus den 1970er-Jahren bereits in Istanbul, Rom und Madrid zeigen. Im Sommer 2014 findet eine Ausstellung im Palais des Beaux-Arts in Brüssel statt, die dann weiter nach Halmstad in Schweden geht. Weiters konnte ich zeigen, dass es in der österreichischen Kunst neben Valie Export's politisch-aktivistischem Feminismus auch einen poetisch-performativen Feminismus von Birgit Jürgenssen und Renate Bertlmann gibt.

Was ist der größte Coup, der Ihnen gelungen ist?

Mit Cindy Sherman drei Jahre lang an unserem Catalogue raisonné ihrer frühen Arbeiten der Jahre 1975 bis 1977 zu arbeiten. Dass Cindy Sherman eine Woche vor ihrer großen Moma-Retrospektive in New York zu unserer Buchpräsentation nach Wien in die Vertikale Galerie im Verbund gekommen ist und dass ich sie als eine scharfsinnige Frau und kompromisslose Künstlerin persönlich näher kennen lernen konnte.

Ein Geheimnis rund um Ihre Sammlung?

Ich habe nicht zehn Mitarbeiter, sondern nur eine.

Was wünschen Sie Ihrem Haus neben einem langen Leben und viel Erfolg zum zehnjährigen Jubiläum?

Mehr Ankaufs- und PR-Budget.

Welchen Satz würden Sie der Regierung ins Stammbuch schreiben?

Gebt unseren Museen ein vernünftiges Ankaufsbudget!

Wem würden Sie am liebsten die Sammlung Verbund zeigen und warum?

Claude Cahun, Gertrud Stein, Simone de Beauvoir und Judith Butler. Ich würde sie gerne alle durch unsere feministische Avantgarde-Ausstellung in Brüssel führen, damit sie sehen könnten, wie Künstlerinnen in den 1970er Jahren unabhängig voneinander ähnliche Anliegen in ihrer Kunst ausgedrückt haben.

Welche Kunstinstitution beneiden Sie um welches Werk?

Neid ist mir fremd.

Im Wandel der Zeit: Vor welcher Herausforderung steht Ihre Branche?

Mit wenig Geld intelligent ankaufen.

Noch einmal anfangen: Was würden Sie anders machen?

Ich würde alles wieder so machen.

Sammlung
Verbund

10
JAHRE

„In der österreichischen Kunst gibt es neben dem politischen auch einen poetischen Feminismus“

„Manchmal war ich
zu weich und habe
zu lange gewartet.
Wer wartet, der
wird bestraft“

Hilger
BrotKunsthalle

5
JAHRE





ROSEMARIE SCHWARZWÄLDER

GALERISTIN

Warum wurde Ihre Galerie ins Leben gerufen?

Galerien werden ins Leben gerufen, um Kunst zu zeigen. Otto Kallir hat 1923 an diesem Ort die „Neue Galerie“ gegründet. Da er vor den Nazis fliehen musste, nach New York emigrierte und nach dem Krieg seine „Neue Galerie“ in Wien nicht weiterbetreiben wollte, hat sie Monsignore Otto Mauer als „Galerie St. Stephan“ 1954 wiedereröffnet. Ich bin 1978 in die Galerie eingetreten und habe sie 1987 privatisiert.

Was ist der größte Erfolg in Ihrer Karriere als Chefin der Galerie?

Gegenüber Kategorien wie „größter“, „bester“ bin ich skeptisch. Ich möchte auch nicht einen punktuellen Erfolg abfeiern, sondern finde es wichtig, die Dinge im Fluss zu halten.

Was ist der größte Coup, der Ihnen gelungen ist?

Kommt ein Coup nicht eher in Kriminalgeschichten vor? Dass wir unser


ambitioniertes Programm über die Jahre durchhalten und in der Stadt verankern konnten, sehe ich als Erfolg. Am Beginn meiner Karriere war es nicht einfach, zeitgenössische Kunst bekannt und sichtbar zu machen. Um das Wiener Publikum dafür zu begeistern, benötigten wir einiges an Energie, Leidenschaft und Durchhaltevermögen. Aber es ist wunderbar, schöne Dinge zu teilen, und das tun Galeristen tagtäglich. In den 80ern haben wir unsere Galerien als Informationsgalerien verstanden und geführt. Dauerhafte Beziehungen zu Sammlern aufzubauen und zu halten, braucht Neugierde, Offenheit und Vertrauen. Dafür ist Wissen eine der besten Grundlagen. Jetzt habe ich den Art Cologne Preis bekommen, das ist eine sehr schöne Auszeichnung für langjährige und engagierte Kunstvermittlung.

Ein Geheimnis rund um Ihre Galerie?

Geheimnisvoll sind mitunter unsere Kunstwerke und der Ort ist schon ma-

Galerie
nächst St. Stephan

60
JAHRE



„Es ist
wunderbar,
schöne Dinge
zu teilen,
und das tun
Galeristen
täglich“

gisch, weil er einfach so lange existiert, und hier so viel geschehen ist.

Welchen Satz würden Sie der Regierung ins Stammbuch schreiben?

Beschließt die Absetzbarkeit von Kunst.

Wem würden Sie am liebsten Ihre Galerie zeigen und warum?

Naja, allen natürlich!

Welche Kunstinstitution beneiden Sie um welches Werk?

Im Museum of Modern Art gibt es viele herausragende Werke. In meiner Jugend war „Day Before One“ von Barnett Newman im Kunstmuseum Basel ein Schlüsselwerk, das hätte ich gern.

Im Wandel der Zeit: Vor welcher Herausforderung steht Ihre Branche?

Die Widersprüche auszuhalten und nicht daran zu zerbrechen, aber gilt das nicht für alle Branchen?

PASSION



Museum für
angewandte Kunst

150
JAHRE

CHRISTOPH THUN-HOHENSTEIN DIREKTOR

Warum wurde Ihre Kunstinstitution ins Leben gerufen?

Um eine Mustersammlung des vorbildhaftesten Kunstgewerbes seiner Zeit, heute würde man Design sagen, anzulegen. Diesen Grundgedanken verfolge ich gerne weiter.

Was ist der größte Erfolg in Ihrer Karriere als Direktor des Museums für Angewandte Kunst?

Das MAK als eines der zentralen Museen zu positionieren, die sich in nachhaltiger Weise mit dem Thema positiver Wandel auseinandersetzen und profilieren.

Was ist der größte Coup, der Ihnen gelungen ist?

Ich denke nicht in Coups, sondern in wichtigen Bausteinen für die Zukunft des MAK. Fast jedes Projekt, das in meiner Zeit realisiert wurde, hat maßgeblich zur Weiterentwicklung des Museums beigetragen.

Ein Geheimnis rund um Ihr Museum?

Ich bin ein großer Fan von Teamarbeit, und ich glaube, es ist gelungen, alle im MAK für die in diesen Monaten erfolgenden Weichenstellungen zu motivieren.

Was wünschen Sie Ihrem Haus neben einem langen Leben und viel Erfolg zum Jubiläum?

Eine ausreichende Finanzierung unserer spannenden Vorhaben durch die öffentliche Hand, ergänzt durch Unterstützung seitens der Sponsoren und Spender, die unsere Arbeit schätzen und gemeinsam mit uns vorantreiben.

Welchen Satz würden Sie der Regierung ins Stammbuch schreiben?

Die Qualität der kulturellen Produktion ist eines der

wesentlichen „Assets“ dieses Landes, an dem wir mit größter Hingabe weiterarbeiten müssen.

Wem würden Sie am liebsten Ihre Kunstinstitution zeigen und warum?

Das MAK erreicht vor allem ein kunst-, design- und architekturinteressiertes Publikum. Wir sind aber auch ein Lebensmuseum und wollen daher über Alltagsthemen viele zusätzliche Menschen ansprechen.

Welches Museum beneiden Sie um welches Werk?

„Beneiden“ ist für mich nach acht Jahren in New York ein Fremdwort. Ich kann mich an Kunst ebenso erfreuen, wenn sie nicht in einem von mir geleiteten Museum zu sehen ist. Was ich mir hingegen wünsche, ist vor allem ein Ankaufsbudget, wie es viele Museen in anderen Teilen der Welt haben.

Im Wandel der Zeit: Vor welcher Herausforderung steht Ihre Branche?

Museen angewandter Kunst müssen ihre Relevanz für das Leben der Menschen stärker unter Beweis stellen. Der Besuch eines solchen Museums soll kein Luxus sein, den man sich hin und wieder leistet, sondern als Notwendigkeit empfunden werden, um neue Perspektiven zu erhalten.

Noch einmal anfangen: Was würden Sie anders machen?

Die Frage ist zu früh gestellt: Nach zweieinhalb Jahren sind wir mitten in der Neupositionierung des MAK als Museum für Kunst und Alltag. Wir sind optimistisch, dass wir dieses Ziel erreichen.

CHRISTINA STEINBRECHER-PFANDT

KÜNSTLERISCHE LEITERIN

Warum wurde Ihre Kunstinstitution ins Leben gerufen?

Um den österreichischen Kunstmarkt international zu stärken und West und Ost in der Kultur einander näher zu bringen.

Was ist der größte Erfolg in Ihrer Karriere als Chef der Institution?

2013 hatten wir 25.000 zufriedene Besucher und 136 Aussteller.

Was ist der größte Coup, der Ihnen gelungen ist?

In 2012 haben wir die Messe in nur vier Monaten auf die Beine gestellt.

Ein Geheimnis rund um die Viennafair?

Die Bedürfnisse der Besucher zu hören. Die richtigen Menschen zusammenzubringen: Galerien mit Sammler, Institutionen mit Galerien.

Was wünschen Sie Ihrer Messe neben einem langen Leben und viel Erfolg zum Jubiläum?

Ich wünsche Viennafair The New Contemporary das erfolgreichste Jahr und viele zufriedene Besucher.

Welchen Satz würden Sie der Regierung ins Stammbuch schreiben?

Kultur ist die Basis, die Menschen zusammenhält und Toleranz schafft.

Wem würden Sie am liebsten Ihre Veranstaltung zeigen und warum?

Jedem einzeln, der noch nicht auf der Viennafair war. Jeder, der einmal da war, wird Fan und kommt wieder.

Welche Kunstinstitution beneiden Sie um welches Werk?

Ich beneide Museen und Galerien um ihre permanenten Wände, wir haben nur temporäre und schnuppern Auf- und Abbau nur einmal im Jahr.

Im Wandel der Zeit: Vor welcher Herausforderung steht Ihre Branche?

Messemüdigkeit der Sammler durch zu viele Messen.

Noch einmal anfangen: Was würden Sie anders machen?

Ich wäre lieber schon eher nach Wien gezogen.

Viennafair

10
JAHRE



ARCHITEKTUR

Fondation
Cartier

30
JAHRE



Das Museum für zeitgenössische Kunst „Fondation Cartier“ in Paris wurde in seiner glitzernden, klaren Eleganz häufig nachgeahmt, doch nie übertroffen

EIN ARCHITEKT UND SEIN JUWEL

Cartier hat vor 30 Jahren seine Kunst-Fondation gegründet, vor 20 Jahren diese mit einem Meisterwerk aus Glas bedacht: Pritzker-Preisträger **Jean Nouvel** über Transparenz, Ambivalenz und Exzellenz.

VON EMMANUELLE POLLE



Die Fondation

Cartier pour l'Art Contemporain ist ein Museum für zeitgenössische Kunst in Paris und umfasst mehr als 1000 Arbeiten von 300 Künstlern

Man erkennt ihn sofort. Er ist immer schwarz gekleidet; nur seine großen Hände, der kahle Kopf und die dunklen Augen fangen das Licht ein. Jean Nouvel, der Architekt des Stiftungsgebäudes der Fondation Cartier, spricht über die Prinzipien dieses außergewöhnlichen Bauwerks voller Ambivalenz und Leichtigkeit, das vor genau 20 Jahren errichtet wurde.

„Eine Form ist dann schön, wenn sie sich ihrer Funktion anpasst“, sagte der Kunsthistoriker Elie Faure. Wäre das auch eine Definition für die Fondation Cartier?

Ich glaube nicht. Die Fondation Cartier ist eher das Gegenteil. Sie wird nicht von dieser alten Theorie des Funktionalismus geleitet. Wenn man sich diese 18 Meter lange Glasumfassung anschaut, dann ist dies keine Apologie für Funktionalismus, sondern ein Raum, der dem Lustprinzip entspricht. Wenn man sie sich vom Pariser Boulevard Raspail aus anschaut, dann erkennt man, wie sie den Himmel und die Bäume der Stadt absorbiert und „erlebt“, wie sie eins wird mit den Wolken und dem Dunst. Was man vielleicht für funktional halten könnte, ist einfach die Tatsache, dass die Idee der Flexibilität bis zu Ende gedacht wurde. Durch die vollkommen offenen Geschossflächen lässt sich jede Ebene so frei wie überhaupt möglich gestalten.

Sollte man das Gebäude dann aufgrund seiner Transparenz definieren?

Es ist ein Gebäude, das mit flüchtiger Ambivalenz und Emotion spielt. Der Regen auf den Fensterscheiben, die Sonnenblenden, die sich außen öffnen, die Wirkung der Bäume, die dem Gebäude – obwohl sie in den letzten 20 Jahren gewachsen sind – nichts von seiner Transparenz genommen haben. All diese natürlichen Elemente sind charakteristisch für die Architektur der Fondation Cartier. Sie stellen eine vollkommene Beziehung zu den ausgestellten Kunstwerken her.

Das Gebäude der Fondation Cartier leistet einen Beitrag zur natürlichen Evolution beim Einsatz von Glas in der Architektur. Es spielt mit großen Formaten, den großen Schiebepanellen und dem Eindruck, dass das Gebäude auf Pfählen steht. Hier dreht sich alles um Impressionen und Spiegelungen. Wenn man auf der Terrasse steht, sieht man Paris doppelt, zwei Eifeltürme, zwei Invalidendome ... Die Theorie der Fondation Cartier besteht in der Umsetzung eines ziemlich einfachen Prinzips, nämlich das Objekt und seine Spiegelung in Gleichklang zu bringen. Die Bäume sind das augenscheinlichste Beispiel hierfür. Und wenn sie sich im Wind wiegen, dann entsteht ein zusätzlicher Effekt der Unschärfe.

Dieses Phänomen macht die Stiftung lebendig. Das Gebäude gehört dem Regen und dem Wind. Es ist eine Struktur aus Ambivalenzen, die mit den Grenzen ihrer Konturen spielt, mit Spiegelungen in der Spiegelung. Mit seinen Skulpturen wie Flecken, in denen sich der Himmel spiegelt, hat Ron Arad bei seiner ersten Ausstellung 1994 diese besondere Stimmung des Ortes sehr gut verstanden.

Was ist vom ursprünglich hier vorhandenen Centre Americain übrig geblieben, als die Fondation Cartier gebaut wurde?

Unsere Aufgabe war es, das Gebäude genau auf die Umrisse des Centre Americain zu setzen und die kulturelle Funktion des Ortes zu erhalten. Die Herausforderung bestand darin, diese große Glasfassade zu konzipieren, die an eine Umrandung erinnert. Sie umschließt das einzige historische Monument des Ortes, nämlich die Libanon-Zeder, die Chateaubriand 1823 pflanzte.

Muss man auch ein wenig Archäologe sein, wenn man Architekt ist?

Man muss wissen, wo man baut, wo die Richtpunkte sind. Bei der Fondation Cartier sollte die Zeder eine besondere Rolle spielen; das ganze Projekt wurde deshalb um diesen Baum herum geplant und sein archäologischer Fußabdruck, sein Grundriss auf dem Boden und im Himmel, war der Baum. Das Gebäude wurde innerhalb eines Jahres errichtet. Das ist ein ziemlich kurzer Zeitraum. Es hat auf sehr außergewöhnliche Weise Gestalt angenommen, denn es wuchs, wie der Baum von Chateaubriand, nach oben und nach unten, in den Himmel und in den Boden hinein.

Glasarchitektur hat etwas Paradoxes an sich: Sie öffnet sich dir vollkommen und entzieht sich dennoch deinem Blick.

Die große Innovation des Gebäudes besteht in seiner Leichtigkeit. Wenn man mit dem Auto dran vorbeifährt, kann man nicht sagen, was geschlossen ist und was nicht, und oft wird die Fondation Cartier mit einem Gewächshaus verglichen. Das ganze Gefühl von Leichtigkeit kommt bei dem Gebäude von der Glasfassade und den 60 Meter langen Innenräumen, die gänzlich ohne Pfeiler auskommen und Fußböden haben, die sehr filigran wirken. Die Fondation Cartier ist ein Paradox der Machbarkeit, der undefinierbarkeit, und jemand wie Paul Virilio, zu dem ich ein sehr enges Verhältnis habe, konnte das Gebäude nur in einer sehr apokalyptischen Weise betrachten, nämlich mit der Hypothese seiner Zerstörung. Und warum? Weil der Ort nur davon erzählt, dass er eine Chance auf Fortbestand bekommt. Man will schützen, was zerbrechlich ist.

1994, als das Gebäude am Boulevard Raspail eröffnet wurde, haben Sie im Zusammenhang mit der Stiftung mehrfach das Wort „virtuell“ verwendet. Heute ist uns dieser Begriff vertraut, damals war er es aber noch nicht. Wie ist diese Virtualität der Fondation Cartier zu verstehen?

Eine Spiegelung ist ein virtuelles Bild. Das Gebäude spielt mit dem Eindruck des Zerfalls; es ist ein Spiel mit Illusion, Entmaterialisierung und Ambivalenz der Materie. Es ist da und es ist nicht da, und die Spiegelungen sind sehr widersprüchlich. Es ist ein Spiel mit Gegensätzen, mit These und Antithese, ein Gebäude, das für zeitgenössische Kunst entworfen wurde, aber keine Wände hat. Der Künstler muss sich seine Wände also je nach Bedarf selbst erschaffen. Die Fondation Cartier ist ein Spiel mit Kontrasten. Lichtempfindliche Werke können geschützt im Untergeschoss ausgestellt werden. Es ist ein Ort, an dem alles so gestaltet ist, dass Trennendes verwischt. Wir wollten den vertikalen Garten von Patrick Blanc auch deshalb in das Gebäude integrieren, um diese Ambivalenz zwischen innen und außen noch stärker zu betonen. Es gibt viele solcher optischen Spielereien, was man zum Beispiel auch bei der Ausstellung „By Night“ sehen konnte, bei der im Innenraum gespannte Abdeckpla-

nen dem Stiftungsgebäude drei Monate lang jegliche Transparenz nahmen.

1994 sagten Sie, „die Fondation Cartier ist ein Ort, an dem man sich so richtig ausbreiten kann“. Wie haben Sie ihn 2008, als Kurator der Cesar-Ausstellung, genutzt?

Ich war zweimal Kurator in der Fondation Cartier. Das erste Mal 1999 bei der Ausstellung von Gottfried Honegger, das zweite Mal 2008 bei der Cesar-Ausstellung. Honegger war da, Cesar war nicht mehr unter uns. Mit meinem eigenen Raum als Kurator, Museumskundler oder Ausstellungsplaner zu arbeiten – wie man die Funktion bezeichnet, ist ja ganz egal –, war eine einzigartige Erfahrung. Ich hatte bei Cesar die Freiheit, diejenigen Werke zu zeigen, die ich für am wichtigsten hielt. Die Idee eines flexibel gestaltbaren Raums für die Kunst war eine radikale Position, die Alain Dominique Perrin, zum Zeitpunkt der Planung des Gebäudes Vorstandsvorsitzender von Cartier International, sofort verstanden hatte. Ich hatte das zuvor bereits 15 Jahre lang als Architekt der Pariser Biennale erlebt.

Ich mag die Vorstellung von Vielseitigkeit. Die Vorstellung, dass man durch die Veränderung weniger Dinge alles ändern kann. Die Fondation Cartier hat ja auch noch den Garten und bietet so die Möglichkeit, drinnen und draußen zu arbeiten. Der Geist der Stiftung kommt in dieser Beziehung gut zum Ausdruck: Ihre Funktion als Wegbereiter der zeitgenössischen Kunst, die Art und Weise, wie sie die Menschen dazu gebracht hat, Kunst mit anderen Augen zu sehen, und wie sie das Spektrum der Möglichkeiten durch eine andere Art des Umgangs mit Ausstellungen erweitert hat.

Wenn man die Dimension der Ausstellungsfläche betrachtet, nämlich knapp 1000 m², dann ist sie eigentlich nicht besonders groß. Liegt die Kraft der Fondation Cartier nicht auch in diesem Größenverhältnis? Dort kann man in jedem Raum alles mit nahezu gleicher Intensität sehen.

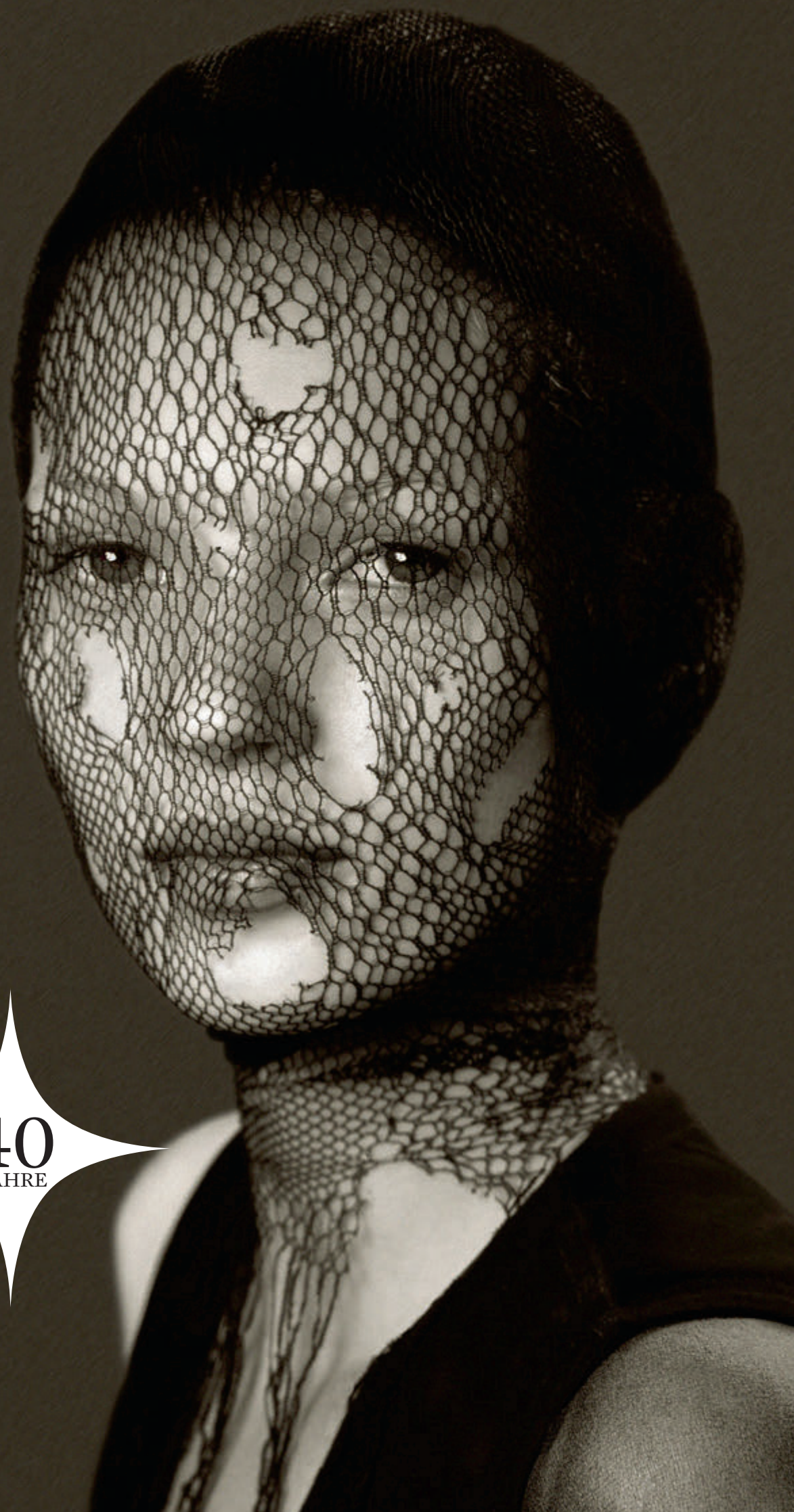
Das stimmt. Die Größe steht im Verhältnis zum Appetit der Besucher. Es kommt selten vor, dass man bei einer Ausstellung für alles etwas empfinden kann. Die Politik der Fondation Cartier ist in dieser Hinsicht sehr intelligent, denn das Publikum kann sich alles zu eigen machen, was es sieht. Es gibt eine erste Taxierung von außen, denn die Fondation Cartier hat von der Straße aus eine sichtbare Präsenz, deren Transparenz aber durch die Bäume, die Sonnenblenden oder irgendeine andere Art der Abdeckung jederzeit verloren gehen kann. Transparenz bedeutet bei einem gläsernen Gebäude nicht, dass alles sichtbar ist; sie macht es nicht notwendigerweise zum Schaukasten. Transparenz bedeutet, dass man zeigen oder verbergen kann, was man will, und so Augenblick und Ewigkeit miteinander in Einklang bringt. ★

Die Jubiläumsfeiern

starten am 10. Mai mit der Ausstellung „Memoires Vives“ - mit Exponaten der Sammlung, Konzerten und Live-Events. fondation.cartier.com

„Das Gebäude spielt mit Illusion, Entmaterialisierung und Ambivalenz der Materie“

PORTRÄT



Kate Moss

40
JAHRE

DIE EIGENWILLIGE

Keine Entschuldigungen, kein Getwittere: Kate Moss, die ewige Autonome im Glamour-Geschäft, ist 40 Jahre alt. Eine Huldigung in 40 Teilen an die letzte, bei der „Super“ und „Model“ zusammengehören.

VON PETER PRASCHL

01 Sie ist das letzte Supermodel und zugleich ganz anders. Vor Kate Moss waren Models knapp unter zwei Meter groß, kurvig, breit-schultrig und lachten auf eine Weise, die Angst machte – die „Glamazons“ der 80er. Dann tauchte 1990 auf dem Cover von „The Face“ eine 15-Jährige mit Indianerfedern, schiefen Zähnen und einem inwendigen Blick auf. Danach war alles anders.

02 Auch die Körper, denen man zutraute, Mode zu verkaufen. Moss war 1,70 Meter groß, hatte eher kleine Brüste und kaum Hüfte, ihre Zähne ließ sie nie begradigen. Sie sah aus, als könnte man sie kennen.

03 Sie ist ein Model. Kein Rollen-Modell. Moss ist keine Unicef-Botschafterin, adoptiert keine Kinder, warnt junge Mädchen nicht vor den Gefahren der modernen Welt, kämpft nicht gegen den Walfang, die Pelzindustrie und sonstige Bösewichte.

04 Sie gibt kaum Interviews. Auch nicht, als sie 2005 vom „Daily Mirror“ des Koksens überführt wurde. Keine Presseerklärung, keine reumütigen Talkshow-Auftritte. Ihre Öffentlichkeitsarbeit folgt der aristokratischen Regel: keine Erklärungen, keine Klagen.

05 Dafür weiß sie aber genau, was sie in ihren seltenen Interviews sagt. „Dieses Heroin-Chic-Gerede war lächerlich! Ich habe nie Heroin genommen, höchstens mal einen verschmierten Eyeliner getragen.“

06 Sie dreht nie durch, obwohl sie Grund dazu hätte. Wer Kate Moss ihren Ruhm neidet, sollte sich bei YouTube „Kate Moss at LAX“ ansehen.

07 Wenn es drauf ankommt, weiß sie sich allerdings zu helfen. Der Boulevard-Journalist Piers Morgan berichtet von einer Begegnung beim Dinner: „Entschuldige dich“, verlangte sie. – ‚Wofür?‘ – ‚Dafür, dass du dein ganzes Leben lang ein Arschloch warst.‘ – ‚Nur wenn du dich dafür entschuldigst, dass du mir gegen das Schienbein getreten hast.‘ – ‚Okay.‘ – ‚Entschuldigung, dass ich mein ganzes Leben lang ein Arschloch war.‘ – Schweigen. – ‚Du bist dran, Kate.‘ – ‚Vergiss es.‘“

09 Sie überlebt alle Trends. In den frühen 90ern war sie Grunge, dann Heroin Chic, dann Boho Chic, seitdem verkörpert sie den Rock-Chic-Look.

10 Sie hat nie jemandem gehört. Moss stand nie für bestimmte Designer. Sie trägt ihre Kleider, aber sie zieht sich selbst an.

11 Moss hat keine Facebook-Seite, twittert nicht, veröffentlicht keine Selfies.

12 Sie beharrt auf dem Unterschied zwischen dem, was sie tut, und dem, was sie ist. Auf vielen Fotos wirkt sie, als würde sie Mode gleichsam in Anführungszeichen tragen. Was allerdings weder sie noch die Mode nicht im Geringsten schlechter aussehen lässt.

13 Wenn Moss überhaupt so etwas wie einen Frauentyp verkörpert, dann den der Sphinx. Anna Wintour, Chefredakteurin der amerikanischen „Vogue“: „Man kann schwer fassen, was oder wer sie ist, deswegen können Fotografen, Redakteure und Künstler ihre eigenen Fantasien auf sie projizieren.“

14 Sie hat sich nie dafür gerechtfertigt, dass sie dünn ist. Sie sagt: „Nichts schmeckt so gut, wie sich Dünnsein anfühlt.“

15 Sie raucht. Sie war sogar schon mit Zigarette am Laufsteg, ausgerechnet am (britischen) Nichtrauchertag.

16 Moss redet nicht über Fitness, grünen Tee oder darüber, wie wichtig es für Frauen ist, zwei Wochen nach der Geburt wieder einen Vorschwangerschaftskörper zu haben. Von ihr kommt: kein Druck, niemals.

08

Sie macht ihren Job gut. 2013 hat Moss mehr als 4 Millionen Dollar verdient.

Sie sagt schöne Sätze:
„Je mehr sie von mir zeigen, desto unsichtbarer werde ich.“

17 Sie ist eine altmodische Hedonistin. „Meine Mama hat immer wieder gesagt, dass man nicht die ganze Zeit Spaß haben kann. Bis heute halte ich meine Antwort von damals für richtig: Warum eigentlich nicht?“

18 Ihre Partys. Der 30. Geburtstag: Bis heute erzählt man sich, es habe damals eine Orgie im Londoner Luxushotel „Claridge’s“ gegeben. Der 38.: 38 Stunden lang gefeiert.

19 Ihre Hochzeit war viel besser als die von Kate Middleton.

20 Kate Moss ist Rock 'n' Roll. Ihr Video für die White Stripes zu „I Don't Know What To Do With Myself“. Ihre Kooperation mit der Band Primal Scream. Ihre Liaison mit Pete Doherty. Ihre Ehe mit dem The-Kills-Sänger Jamie Hince.

21 Kate Moss ist Kunst. Sie wurde von Sam Taylor-Wood porträtiert. Oder von Banksy. Oder von Lucian Freud, dem sie sechs Monate lang – schwanger – fast jeden Tag Modell lag. „Ich muss so etwas wie eine leere Leinwand sein. Oder so etwas Ähnliches.“

22 Sie verkörpert Freiheit. Oder so etwas Ähnliches. „Es ist rebellisch, man selbst zu sein.“

23 Sie hat ikonische Looks geschaffen. Die Skinny Jeans. Die Hunter-Wellington-Stiefel zu abgeschnittenen Shorts. Und so weiter. Aber niemals: Twin-Sets.

24 Sie ist loyal. Sie hat zum Beispiel nie John Galliano nach seinem Totalabsturz (Alkohol, antisemitisches Gefasel) fallen gelassen.

25 Sie behandelt ihre Angestellten gut. Nie hat jemand, der für sie gearbeitet hat, Schmutzwäsche gewaschen.

26 Sie ist nicht sentimental. Wenn andere Models zeigen wollen, dass sie auch in Charity machen, besuchen sie arme Kinder in Afrika. Wenn Kate Moss Charity macht, liest sie für die BBC ein Kapitel aus „Shades of Grey“ vor – und treibt damit 200.000 Pfund Spendengelder ein (YouTube: „50 Shades of Kate“).

27 Sie ist immer noch Arbeiterklasse und stolz darauf. Ihre Vorstellung von Glück: „Im Fernsehen die ‚EastEnders‘ angucken und dazu Baked Beans auf Toast essen.“

28 Es gibt lustige Anekdoten über sie. Ein Fotoshooting in einem Abbruchhaus. Moss muss mal. Ein Assistent sagt, die Toilette sei im ersten Stock, aber Vorsicht, da sei keine Tür. Moss erwidert: „Und wie soll ich dann bitte schön reinkommen?“

30 Oder: „Ich war auf keiner einzigen Party, seit letztem Freitag.“

31 Sie macht ihre eigene Marmelade.

32 Sie hat ihren Mann auf den richtigen Weg gebracht. Jamie Hince: „20 Jahre lang habe ich mich vegan ernährt. Dann kam ich bei Kate in die Küche und sie stand in Unterwäsche da und machte mir ein Bacon-Sandwich. Das war's mit meinen Prinzipien.“

33 Sie hat noch nie mit ihrer Autobiografie gedroht.

34 Sie hat sich nie neu erfunden.

35 Es war ihr immer eher egal, was die Öffentlichkeit über sie denkt.

36 Sie hat ihr Alter nie versteckt. Weswegen es in der englischen Boulevardpresse jede Menge Paparazzi-Fotos von Moss mit Cellulite, Krähenfüßen, Bäuchlein und so weiter gibt.

37 Sie kann über ihren Körper erleichternd unsentimental reden.

38 Ihre Fotos für den „Playboy“, die pünktlich zu ihrem 40. Geburtstag am 16. Januar erscheinen. Mit Häschenohren, Häschenpuschel, weißem Kragen und Full Frontal Nudity. Genau so, wie es sich der „Playboy“ erträumt hat. Dennoch sieht es so aus, als hätte sich Kate Moss über die alberne „Playboy“-Frauenästhetik lustig gemacht.

39 Sie entschuldigt sich nicht. Auch nicht für den „Playboy“.

A portrait of Roger Federer, a professional tennis player, looking towards the camera with a slight smile. He is wearing a dark, button-down shirt. The background is dark with some out-of-focus lights.

jura[®]

*»Latte macchiato
bitte – frisch gemahlen,
nicht gekapselt.«*



Kaffeekultur für Leute mit Stil: Die neue IMPRESSA A9 One Touch überrascht selbst anspruchsvollste Genießer wie Roger Federer mit den zwei neuen Variationen Latte macchiato doppio und Cappuccino doppio. Sie sind auf dem selbsterklärenden Touchscreen-Display ebenso einfach zu wählen wie alle zwölf Spezialitäten. Und mit dem höhenverstellbaren Kombiauslauf und der Feinschaum-Technologie gelangen sie perfekt. Innovative Technologie und edle Materialien in höchster Verarbeitungsqualität: Die IMPRESSA A9 überzeugt rundum. JURA – If you love coffee.

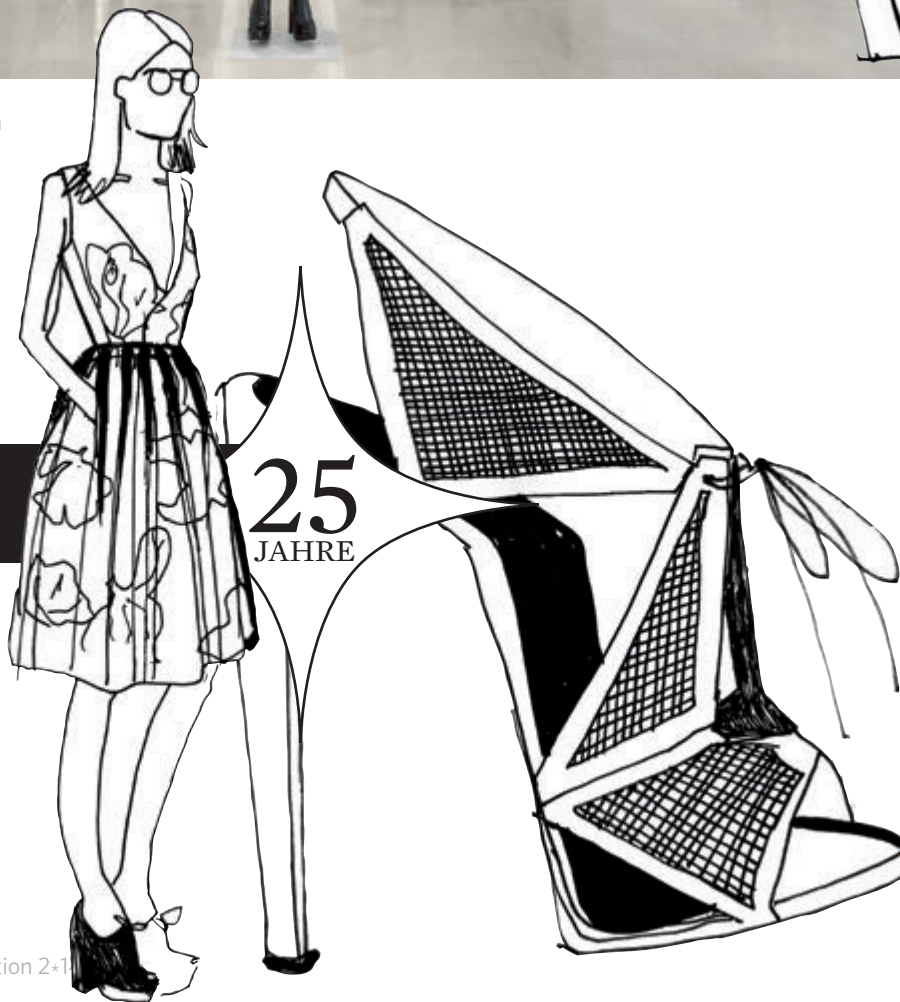
HAPPY BIRTHDAY, JOSEPH

Kenzo, Yamamoto und Castelbajac verhalf er zu weltweiter Berühmtheit: Der Joseph Store in London hat Modegeschichte geschrieben. Zum Jubiläum gibts eine Star-Kollektion.



Star-Kollektion

Ein Shirt mit Löwen-Print von Balmain, ein Sommerkleid von Jonathan Saunders und High Heels von Rupert Sanderson



Joseph Store
Fulham Road

25
JAHRE

„77“ – die Zahl genügt, um Modekenner anzuziehen: Hinter dem Kürzel verbirgt sich der Joseph Flagship Store in der 77 Fulham Road in London – eine Adresse mit legendärem Ruf: Hier hat Joseph Ettedgui 1989 Kenzo und Jean-Charles de Castelbajac in die britische Modewelt eingeführt. Hier konnten Londoner die erste Kollektion von Prada kaufen. Hier gingen Mick Jagger, Paul McCartney, Elton John und David Bowie ein und aus. Mittlerweile befinden sich Joseph Stores rund um den Globus. Designer John Richmond bezeichnet Gründer Ettedgui als „den Erfinder des modernen Retail“ und Marni-Designerin Consuela Castiglioni erinnert sich an Joseph Ettedgui als eine „extrem talentierte Person mit einem unglaublichen Gespür für Mode“. Zum 25-jährigen Bestehen des Stores gratulieren Designer wie Jil Sander, Balmain oder Giles mit einer Jubiläums-Kollektion. Angelehnt an das Design des Geschäfts sind die einzelnen Stücke in Schwarz und Weiß gehalten.

KONTAKT: +49 (0) 91 23 97 15 0
INFO@THOMASSABO.COM

Nico Frosberg

Thomas Sabo

STERLING SILVER

Rebel at heart

WWW.THOMASSABO.COM



DESIGN FÜRS GESICHT

Safilo

80
JAHRE

Stardesigner. Der Australier Marc Newson hat für Safilos 80. Geburtstag eine Brillenkollektion erarbeitet

Safilo ist einer der wichtigsten Brillenhersteller der Welt, Marc Newson einer der vielseitigsten Designer unserer Zeit. Zum Firmen-Jubiläum haben beide erstmals zusammengearbeitet.

VON YASMIN EL MOHANDES

Was wäre Shaft ohne seine klobigen Shades? Ist Audrey Hepburn in Frühstück für Tiffany ohne ihre Sonnenbrille vorstellbar? Eben. Sonnenbrillen schützen längst nicht mehr nur gegen UV-Strahlen, sie vermitteln ein Lebensgefühl. Eleganz, Sportlichkeit, Jugendlichkeit. Profis der Selbststilisierung wie Karl Lagerfeld wissen, warum sie die dunkle Brille in der Öffentlichkeit so gut wie nie absetzen.

Safilo, einer der größten Brillenhersteller, geht nun einen Schritt weiter. Zum 80. Geburtstag kooperiert das Unternehmen mit dem Designer Marc Newson. Im Museum de La Triennale in Mailand wurde eine Kollektion von zwei Sonnen- und fünf Korrekturbrillengestellen vorgestellt.

Der in Sydney geborene Newson formte 1988 den „Lockheed Lounge Chair“,

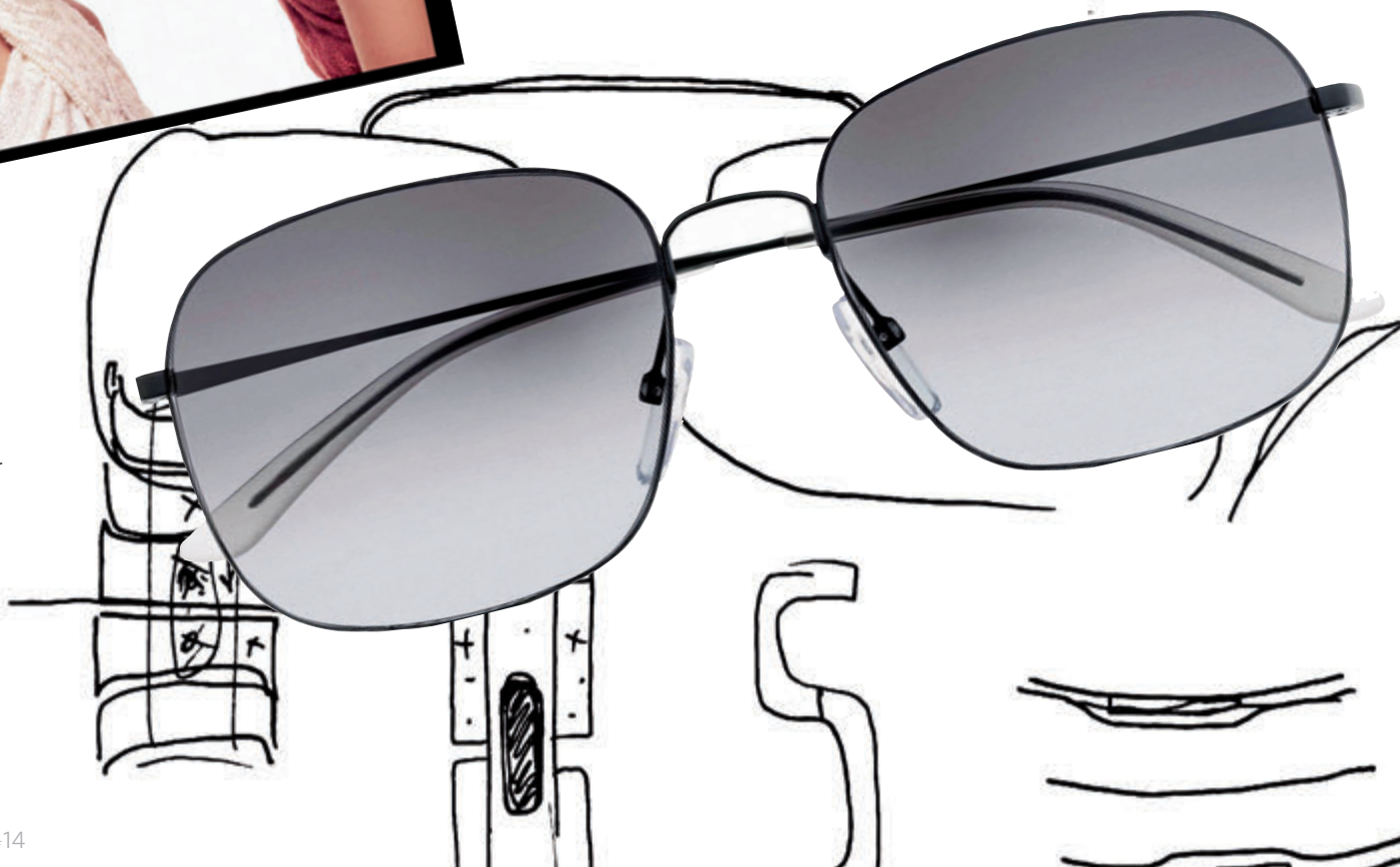


das teuerste jemals versteigerte Möbelstück: 1,6 Millionen \$. In seinem Repertoire finden sich Fahrräder und Autos, Flugzeuge und Yachten, architektonische Lösungen und Skulpturen. Newsons Schöpfungen sind auf dem Kunstmarkt omnipräsent, das Moma in New York, das Centre Pompidou in Paris und andere große Museen haben Arbeiten Newsons angekauft. Safilo wurde 1934 in der norditalienischen Stadt Cadore, dem traditionellen Zentrum der Brillenindustrie, gegründet. Das Unternehmen stellt Brillen unter eigenem Namen, her, bekannter sind freilich die Erzeugnisse für Marken wie Alexander McQueen, Boss, Bottega Veneta, Dior, Fendi, Gucci,

Pierre Cardin oder Saint Laurent. Aber die Linie „Safilo by Marc Newson“ könnte den Namen des Herstellers mit einem Schlag auf eine neue Bekanntheitsstufe heben.

Newson hat für die „Capsule Collection“ ein Safilo-Modell von 1970 ausgewählt und interpretiert es mit fünf Materialien in fünf Varianten. Newsons Brille hält sich an die von Safilo definierten Eigenschaften wie „Innovation“ oder „Transparenz“. Aber das ultimative Urteil liegt natürlich im Auge des Betrachters. Der Träger sollte, wie Agent J (Will Smith) in „Men in Black“ beim Blick in den Spiegel sagen können: „Bei mir ist sie cool!“ ★

Safilo. Seit 1934 stellt das italienische Unternehmen Brillen unter eigenem Namen und für berühmte Fremdmarken wie Gucci und Dior her



INTERVIEW



Barbour

120
JAHRE

REINGEWACHSEN

Was Ihre Majestät und der Agent gemeinsam haben: die legendäre Wachsjacke. Helen Barbour, fünfte Generation Barbour, plaudert aus dem Nähkästchen.

VON ANTJE WEWER



Barbour führte seine Motorrad-Linie, die in den Sechzigern durch Steve McQueen weltweit bekannt wurde, mittlerweile wieder ein





Die Frau zwischen den Jacken. Helen Mary Barbour, 46, jagdbegeistert, schießt aber nach eigener Aussage nur auf Vögel

Helen Mary Barbour ist zu Besuch in Berlin. Treffpunkt: nicht einer ihrer zwei Shops, sondern eine neutrale Hotellobby. Ihre Familie führt in fünfter Generation die englische Traditionsmarke „Barbour“, und eines Tages wird die 46-Jährige die Geschäfte ganz übernehmen. Falls sie es sich nicht doch anders überlegt – die Frau ist nämlich für Überraschungen gut. Und auf ihre Art „very british“: sie hat Humor, spricht gerne über das Wetter und die Royals und trägt, na klar, eine „Barbourjacke“ (dunkelblauer Stepp).

DAS ERBE

Wenn die Leute hören, dass ich eine Barbour bin, denken sie automatisch, ich wäre ein Snob, gehöre zur Upper Class und würde auf einem Landsitz wohnen. Dabei ist das Gegenteil der Fall. Ich lebe in Newcastle upon Tyne im Nordosten von England. Eine hübsche, aber ziemlich raue Stadt, die sehr oft von schlechtem Wetter heimgesucht wird. Meine Freunde sind Klempner, Angestellte oder Pub-Besitzer. Als ich 18 Monate alt war, starb mein Vater mit 29 Jahren überraschend an einem Blutgerinnsel. Über Nacht war meine Mutter Margaret alleinerziehend und Erbin des Famili-

enunternehmens „J. Barbour & Sons“. Mein Ur-Urgroßvater hatte die Jacken 1894 ursprünglich für Fischer, Hafenarbeiter und Leuchtturmwärter entwickelt.

DAS FAMILIENOVERHAUPT

Meine Mutter Margaret ist mit 72 Jahren immer noch Vorstandsvorsitzende und geht dreimal die Woche ins Büro. Die Queen hat sie erst zur „Dame Commander of the Order of the British Empire“ (CBE) und dann zur Lady gemacht. Nicht schlecht für eine Frau, die ihre Karriere als Lehrerin begann und in einer Arbeiterklasse-Familie mit neun Geschwistern groß geworden ist, oder? Sie ist ein „tough cookie“ und eine Frau mit Visionen. Sie hat die Modelle „Beaufort“ (unser Klassiker mit den großen Taschen und Cordkragen) und „Bedale“ (eine Reiterjacke, die sogar vor Dornen schützt) entworfen und dafür gesorgt, dass wir unseren eigenen Tartan (karierter Futterstoff) haben.

DIE ÖLHAUT

Das Sylkoil-Finish versiegelt die Baumwolle und macht sie wasserfest, ist aber auch für den öligen Geruch verantwortlich. Man kann ihn lieben oder hassen. Letzteres trifft wohl auf Prinz Philip zu, er sagte mal: „Those smelly, sweaty, sticky old Jackets“. Nun ja, wir haben den Geruch inzwischen modifiziert. Die Wachsjacken sind immer noch „Made in Britain“, werden in South Shields gefertigt – und unsere Imprägnierformel ist ein Geheimnis.

DAS UNDERSTATEMENT

Nach der Schule habe ich Grafik-Design studiert, einen zusätzlichen Abschluss in Marketing gemacht, ein Online-Unternehmen gestartet und acht Geschäfte für Kinderspielzeug eröffnet. Außerdem einen reizenden Mann geheiratet, der Humphrey heißt. Ob ich seinen Namen angenommen habe? Natürlich. Wir haben drei gemeinsame Kinder. Inzwischen sind wir geschieden, und ich heiße wieder Barbour. Früher interessierte das keinen, heute fragen die Leute meist nach:

„Sie heißen Barbour? Wie die Jacke?“

„Genau so.“

„Sind Sie mit denen verwandt?“

„Oh, ich wünschte!“

Wie gesagt, ich halte nichts von Angeberei.

DIE JAGD

Nach meiner Scheidung durchlebte ich eine kurze, aber heftige Midlife-Crisis, verkaufte meine Boutiquen (mit denen ich mir und meiner Mutter beweisen wollte, dass ich es alleine kann) und entschied mich, in unser Familienunternehmen einzusteigen. Ich musste eine Nische finden, in der ich mich verwirklichen konnte. Es wäre keine gute Idee gewesen, für den Marketing-Chef zu arbeiten, der im Grunde für mich arbeitet. Beim Besuch einer Jagdmesse besuchte ich unseren Stand und war nicht sehr beeindruckt. Mir fielen sofort Dinge ein, die man besser machen könnte. Gleichzeitig entdeckte ich das Jagen für mich, es ist gesellig und findet in der Natur statt, allerdings schieße ich nur auf Vögel. Mit 42 Jahren wurde ich Chefin unserer Jagdsport-Abteilung und außerdem stellvertretende Vorstandsvorsitzende.

DIE SLOANE RANGERS, TEIL 1

Die Sloane Rangers hatten Anfang der Achtziger mit Lady Diana Spencer als Galionsfigur und dem „Sloane Ranger Handbook“ ihre erste heiße Phase. Immer wieder wurde Diana in ihrer grünen Barbour fotografiert, die Jacke wurde ein Teil der konservativen „Sloane Ranger“-Uniform.

Ich besuchte zu der Zeit ein Internat in Oxford und war von den „Sloanies“ umzingelt: Kinder reicher Eltern, die sich für etwas Besseres hielten und das mit ihrer Kleidung zum Ausdruck bringen wollten.

Danach folgte erst mal eine ausgeprägte Anti-Barbour-Phase: Die Jacke hatte ein spießiges, konservatives Image. Zur selben Zeit wurde sie aber in Deutschland und Italien populär. Ich habe mir sagen lassen, dass die Jacke besonders beliebt bei BWL- und Jura-Studenten ist, die älter wirken wollen, als sie sind. Nicht umsonst haben wir außer in Berlin auch einen Flagship-Store in Münster. Dort gibt es viele Studenten und noch mehr Radfahrer.

DIE SLOANE RANGERS, TEIL 2

Mit Kate Middleton erhielten die „Sloanies“ Mitte 2000 wieder ein modernes Gesicht. Eine Bürgerliche, die es in die royalen Kreise geschafft hat und gerne unser „Defence Jacket“ trägt, wenn sie die Hunde ausführt. Nein, ich war nicht Gast bei der „Royal Wedding“, habe aber, wie alle anderen auch, den Fernseher eingeschaltet.

DAS GLASTONBURY-FESTIVAL

Mich persönlich würde dieses Festival nicht reizen. Zu viel Matsch. Zu viel Menschen. Und dann auch noch zelten! Nein danke. Andererseits verdanken wir dem Festival unsere neue Coolness. Dabei bin ich felsenfest davon überzeugt, dass It-Girl Alexa Chung nur zu der Jacke gegriffen hat, weil

Legendäre Marke.

Barbour ist mehr als nur ein Modeunternehmen. Die britische Institution wurde 1894 von John Barbour in der Hafenstadt South Shields gegründet



sie keinen besseren Regenschutz zur Hand hatte. Unser Glück, dass die junge Dame die „Beaufort“ so exzellent gestylt hat. Die jungen Mädchen setzen wie Kate Moss oder Pixie Geldof auf die „Vintage“-Version. Aber Achtung, bei Ebay gibt es erschreckend viele Fakes! Für die Jungs war der Auftritt von Alex Turner ein Aha-Erlebnis. Der Sänger der „Arctic Monkeys“ eröffnete ein Konzert in einer unserer Jacken. Welche? Keine Ahnung. Da müssten Sie meinen 16-jährigen Sohn Danny fragen.

DIE QUEEN

Auch die Queen trägt Barbour, zahlt aber für ihre Jacken. Kürzlich ließ sie ihr zerschlissenes Modell bei uns in South Shields reparieren, wir boten ihr eine neues an, aber sie lehnte ab. Sie wollte ihr altes zurück, frisch gewachst. Die Szene in „The Queen“, in der Helen Mirren in der klassischen Wachsjacke durchs Moor schreitet, löste in Amerika einen Hype aus. Vor unserem New Yorker Geschäft an der Madison Avenue standen die Leute Schlange, die Verkaufszahlen explodierten. Ich muss gestehen: Den Film habe ich nie gesehen. Die DVD liegt bei mir zu Hause, und irgendwann werde ich sie mir sicher anschauen. Wir führen alle drei Hoflieferanten-Wappen auf unserem Markenticket: das von der Königin selbst, das von ihrem Mann, dem Duke of Edinburgh, und das vom Prince of Wales. Alle fünf Jahre überprüft der Hofmarschall Lord Chamberlain, ob die Qualität noch stimmt. Mein Lieblingsroyal ist und bleibt Prinz Harry. Er sieht einfach am besten aus. Engländer, die nichts von den Royals halten, würden vermutlich nie eine klassische Barbour-Jacke tragen.

DIE HAUSPOLITIK

Ich würde es als einen Akt der Verzweiflung empfinden, wenn wir Prominenten unsere Jacken schicken würden. Zumal es auch gefährlich ist. Was ist, wenn sie in einer Bar-

bour-Jacke aus einem Nachtclub taumeln, den Nachbarn beschimpfen oder Kokain schnupfen? Jeder wie er will, aber bitte nur in einer gekauften Barbour-Jacke. Mein neuer Freund fragte mich neulich, ob ich ein App auf meinem Smartphone habe, das immer „Tschüing“ macht, wenn jemand in einer Barbour-Jacke vorbeiläuft.

DER BOND-FILM

Nein, wir haben den Film nicht gesponsert. Und nein, ich habe keine Einladung zur Premiere bekommen. Die Produzenten von „Skyfall“ haben angefragt, ob Bond die „Beacon Heritage Sports Jacket“ im Film tragen könnte und bestellten das 500 Euro teure Modell 24 Mal. Der japanische Designer Tokihito Yoshida hat die „ToKiTo“ für uns entworfen. Daniel Craig trägt die Jacke (ohne Kapuze!) in einer Stunt-Szene, die offensichtlich einige Male gedreht wurde.

DIE DESIGNER

Als unser langjähriger Manager Ende der Neunziger die Firma verließ, hatten wir weder eine Marketing- noch eine Designabteilung. Damals arbeitete ich nicht in der Firma, dennoch zog mich meine Mutter zu Rate. Wir wollen nicht modisch sein, aber die Marke frischhalten. Die Schnitte für die Frauen wurden figurbetonter, die Materialien leichter, die Jacken kürzer. Wir führten die Motorrad-Linie „Barbour International“ wieder ein, die in den Sechzigern durch Steve McQueen weltweit bekannt geworden war. Wir haben die Marke inzwischen weiterentwickelt und setzen auf die Zusammenarbeit mit britischen Kreativen. Paul Smith hat unseren Modellen maritimen Twist gegeben, Bella Freud entwickelte eine Strickkollektion. Neuzugang ist die Lagerfeld-Muse Amanda Harlech, sie ist Kreativ-Direktorin für unser exklusives „Gold Label“. Eines kann ich versichern: Wir bleiben eine rustikal-elegante Marke, und es wird nie Barbour-Bikinis geben. ★

Auf der Couch:

Die Urenkelin von Sigmund Freud, Bella Freud, hat für Barbour ein Strickkollektion entwickelt



Fotos: Hersteller

Nehmen Sie Platz in
Ihrem Wunschhaus



www.wunschhaus.at

✉ office@wunschhaus.at ☎ +43 (0)2236 46 5 07

ABWASCHBAR UND GLAMOURÖS

Vom Plastik zum Design: Die Möbelmarke Kartell leistet seit 65 Jahren Pionierarbeit im Kunststoffbereich - dank Philippe Starck, Ron Arad und der visionären Kraft des Gründers Giulio Castelli.

VON ULRIKE JAGLA-BLANKENBURG

Kartell

65
JAHRE

Ganz selbstverständlich und nahezu ununterbrochen nehmen wir sie zur Kenntnis – die schillernde Persönlichkeit des schönen, polymeren Scheins. Kunststoff – in seiner heutigen Anwendungsvielfalt vereint dieser Stoff aus dem die abwaschbaren Träume sind alle Gegensätze von Individualität und Serie. Und dies nicht ohne Grund, denn Kunststoff ist sensibel und robust, vor allem aber anpassungsfähig. Längst vergessen ist der einstige Makel des Unechten, des „nur“ praktisch Handhabbaren und Waschfesten, wie etwa noch zu Großmutterns Zeiten. Kunststoff ist längst zum Statement in allen Lebenslagen avanciert. Ob in Design, Architektur, Kunst oder Mode, von der Autoindustrie bis hin zum Flugzeugbau – Plastik ist konstruktiv, ökonomisch, ja sogar demokratisch.

Wer kennt sie dann eben nicht – jene typisch farb-schillernden Möbel, Lampen und Wohnelemente in transparenter Unbeschwertheit, changierendem Glanz und matter Coolness. Kartell, die italienische Design-Ikone, feiert in diesem Jahr ihr 65-jähriges Firmenbestehen. Der Blick zurück fällt auf eine Unternehmensgeschichte, die sich vor allem durch kühne Experimentierfreudigkeit auszeichnet, und das an einst noch als utopisch angesehenen Technologien. Nicht zuletzt war es die gemeinsame, visionäre Kraft ihrer Gründer, Giulio Castelli, Chemieingenieur, und seiner Frau, der Architektin und Designerin Anna Castelli Ferrieri, die sich mit „Haut und Haaren“ dem Material Kunststoff verschrieben hatten.

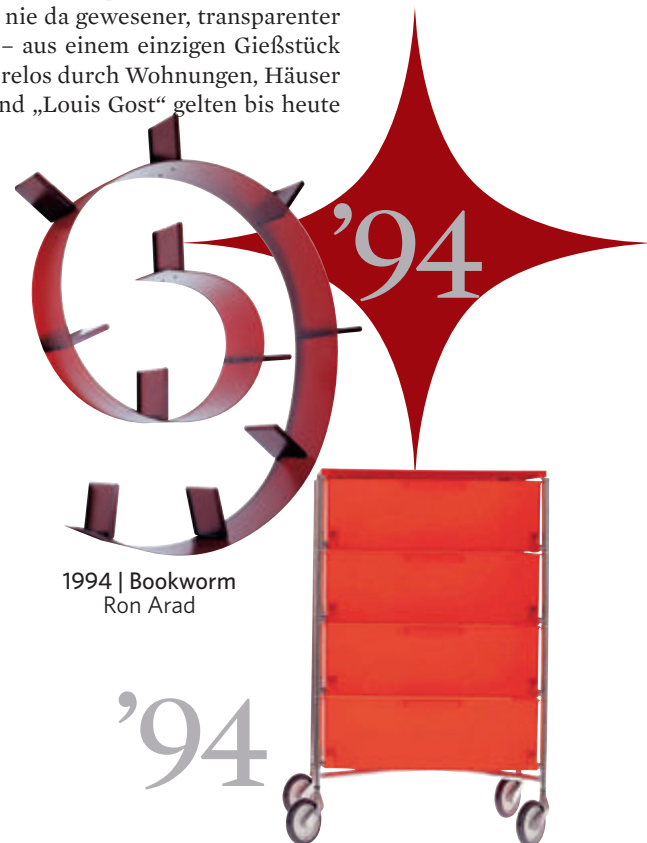
Technische Innovation gepaart mit zukunftsweisendem Design – Kartell schuf ab den sechziger Jahren ein geradezu polymeres Renommee, denn Kunststoff galt nun als edel und raffiniert, wobei sein Wesen als industrielles Material bewahrt blieb. Auch wenn die Produkte in großen Mengen gefertigt werden und damit einem breiten Publikum zugänglich sind, gelten sie heute unbestreitbar als Luxusartikel. Anfänglich nur auf Kunststoffteile für Autos und Haushaltsgegenstände spezialisiert (das erste Kartell-Produkt, Ende der vierziger Jahre: ein strapazierfähiger Ski-Träger für den Fiat 500!), zählt Kartell seit Mitte der sechziger

Jahre mit Möbeln und Lampen zu den Wegbereitern des Kunststoffdesigns. Dies besiegelte nicht zuletzt in den siebziger Jahren die große Schau im MoMa in New York unter dem Titel: „Italy – The New Domestic Landscape“. Dabei erntete das Unternehmen große internationale Anerkennung. Teile seiner Designerleuchten und Einrichtungsstücke eroberten sich einen festen Platz in der Dauerausstellung des Museums. Der Kunststoff-Kult war damit offiziell und kulturell besiegelt.

Aber auch im häuslich-privaten Ambiente hielten sie Einzug und schmiegt sich in rasanter Schnelligkeit ein: der knallrote Kinderstuhl (1964) von Marco Zanuso oder die eleganten, runden Aufbewahrungsmöbel der „Componibili“-Serie von Anna Castelli Ferrieri. Die neue souveräne Selbstverständlichkeit dieser industriell gefertigten Massenprodukte mit avantgardistischer Note behauptete sich subkutan auch neben einem Biedermeier-Sofa, gemäß dem Grundsatz: Mix ist schick.

Ab den achtziger Jahren und in zweiter Generation des Familienunternehmens konzentrierte sich Schwiegersohn Claudio Luti, bis heute Inhaber und Präsident von Kartell, nicht allein auf technisch-funktionelle Innovationen. Der ehemalige Versace-Partner setzte auf Internationalität durch Kooperationen mit renommierten Designern wie Ron Arad, Vico Magistretti, Antonio Citterio, und anderen. Der gewundene „Bookworm“ (Ron Arad) hält Einzug in alle Bücher- und Lebenslagen. Auch die Zusammenarbeit mit Philippe Starck wurde eingefädelt, der neben den ersten Hockern („Dr. Globe“, 1988) und dann Stühlen („La Marie“, 1999) später den nahezu schwerelosen Armlehnstuhl „Louis Ghost“ entwarf, sowie fast jährlich weitere Sofas, Stühle und Tische.

So sind denn auch die 2000er-Jahre von jener schwebend-leichten Polykarbonat-Revolution geprägt: Einrichtungsgegenstände in bislang noch nie da gewesener, transparenter Farb- und Formenvielfalt – aus einem einzigen Gießstück gefertigt! – geistern schwerelos durch Wohnungen, Häuser und Palazzi. „La Marie“ und „Louis Gost“ gelten bis heute





1999 - 2002 | La Marie und Louis Ghost
Philippe Starck

2003 Take
Ferruccio Laviani

2011 | Armchair Joe Colombo
Neuauflage

2000 | Bubble Club
Philippe Starck

2004 Bourgie
Ferruccio Laviani

2010 | Masters
Philippe Starck

als Stil-Ikonen und zählen zu den internationalen Bestsellern von Kartell. Zudem wurden dieser erträglichen Leichtigkeit des Seins weitere glamouröse Aspekte hinzugefügt: Man kooperiert mit Größen aus der Modewelt oder dem Musikbusiness. Das italienische Modehaus Missoni wie auch Rockstar Lenny Kravitz kleiden Kartell-Stühle in neue Gewänder. Auf diese Weise erhielt der vormals eher schlichte Kunststoffstuhl „Mademoiselle“ mal einen fröhlichbunten Bezug, mal ein verruchtes Fell. Und last not least, „Kartell à la mode“: Sogar Stiefel und Taschen erweiterten ab 2008 das Angebot.

Derzeit gesellt sich ein weiteres Ehrenfest zum 65. Jubiläumjahr: Aktuell zur diesjährigen Mailänder Möbelmesse, Salone del Mobile 2014, präsentiert Kartell unter dem Motto „15 Jahre Transparenz“ das leichtfüßig lichtdurchlässige Sofa „Uncle Jack“ von Philippe Starck : gegossen in nur ei-

nem Stück, bei einer Breite von 180 cm und einem Leichtgewicht von 28 kg Material, was wohl als kleine technische Weltneuheit bezeichnet werden kann! Neben „Uncle Jack“ gehören zur gleichen Familie auch der Sessel „Uncle Jim“, der Armstuhl „Uncle Jo“ und die Konsole „Aunt Maggy“. Somit dürfte dem gefürchteten häuslichen Einzug des Verwandtschaftsbesuchs von Onkeln und Tanten nun also mit Freude entgegen gesehen werden.

In mittlerweile dritter Generation mit Tochter Lorenza Luti (Marketing) und Sohn Federico Luti (Sales) ist die Marke Kartell heute mit weltweit 130 Flagship Stores in 124 Ländern vertreten. Ein hauseigenes Museum in der Nähe von Mailand, mit mehr als 1000 Produkten, Fotos, Skizzen und Prototypen, verschafft einen umfassenden Überblick über die Geschichte dieses ambitionierten Familienunternehmens. ★



2011 | Comback
Patricia Urquiola

2013 | Foliage
Patricia Urquiola

2008 - 2013 |
Kartell à la mode



2014
Kartell Uncle Jack Sofa



Garten, Terrasse und Pool verschmelzen zu einer Hommage an die Lebensfreude. Im Überlaufpool LOFT 1.10 von Leidenfrost genießen Sie Wasser auf höchstem Niveau, lassen die Sinne den Horizont schweifen und entspannen beim außergewöhnlichen Gefühl, anspruchsvolle Handarbeit aus Österreich zu erleben. www.leidenfrost.at

LOFT
AUSSEERGEWÖHNLICHE POOLS VON
LEIDENFROST

LITERATUR



Shakespeare

450
JAHRE

Foto: C. G. / Photo.com / Contrasto, J. G. / Contrasto



DAS ELISABETHIANISCHE SHAKESPEARE & CO.

450 Jahre Shakespeare. Doch wer war dieser weltberühmte Dichter und Dramatiker überhaupt? Singulärer Künstler oder genialer Handwerker? Der vielfach ausgezeichnete Übersetzer Frank Günter gibt Einblicke in die Welt des Genies.

Die neu entstandene Theaterwelt des W. Shakespeare & Kollegen war ein durch und durch kommerzieller Wirtschaftszweig; Theater waren Gründungen von Kaufleuten, heutigen Musical-Produzenten vergleichbar, die für Produkte wie »Cats« und »Phantom der Oper« Theaterhallen bauen; keine Hochkultur-Mäzene, sondern gewinnorientierte Unternehmer. Es ging um Unterhaltung. Elisabethanisches Showbiz kannte eine Vielzahl von populären, spekta-

Wenn du heucheln lernen willst; wenn du betrügen lernen willst; wenn du täuschen lernen willst; wenn du lernst, wie man den Scheinheiligen spielt, hintergeht, lügt und fälscht; wenn du lernst, wie man witzelt, scherzt, schäkert, Fratzen schneidet und Zoten reißt; wenn du lernst, wie man dreckiger Zuhälter wird und Jungfrauen defloriert und brave Ehefrauen schändet; wenn du lernst, wie man mordet, klaut, stiehlt, raubt und vagabundiert; wenn du lernst, gegen Fürsten zu rebellieren ...

kulären Action-Nummern, die sich wie die unvermeidliche Verfolgungsjagd im amerikanischen Film in immer neuen Variationen immer wieder gut verkaufen ließen:

- Sterbeszenen • Wahnsinns-Szenen (oft mit Todesfolge) • Geisteskrankheit (echte bzw. gespielte) • Geistererscheinungen • Hexen- und Magierzaubereien • Mord und Totschlag • Festge-
lage • Folterungen (z. B. Herausrausreißen von Gedärmen etc.) • Schlachtszenen, Fecht-szenen, Zweikämpfe, Schlägereien • Clownsszenen mit Zotenrei-
ßern und Witzemachern • Staatsakte (prunkvolle Krönungen, Beerdigungen etc.) mit Kanonenschüssen
- Tanzeinlagen (höfische Tänze und derbe Bauerntänze) • Slapstick-Klamotten

Für Verfechter des gewaltfreien Bildschirms ist Shakespeares Trivialliteratur nicht das Richtige. So waren die Theater auch keine Feierstätten für ein bildungsbürgerliches Publikum. Sie wurden im Gegenteil vom protestantisch-puritanischen Bürgertum, das den Londoner Magistrat stellte, nach besten Kräften verfolgt – als Stätten des gottlosen Müßiggangs, als Brutstätten der Unzucht und als Herde des Aufruhrs und der Anarchie; die Schaubühne als unmoralische Anstalt, die eine sittliche und soziale Gefahr darstellte (schließlich entzog das Theater täglich mehrere Tausende dem Arbeitsprozess) – und eine religiöse, denn man ging lieber ins bunte, sinnenfrohe Theater als in die puritanischen Gottesdienste vor weiß getünchten Kirchenwänden. Die Theater wurden Konkurrenten der Kanzel.

wenn du lernst, wie man GOTT und seine Gebote mißachtet, brauchst du keine andere Schule, denn all diese schönen Beispiele kannst du in Schauspielen vor deinen Augen ausgemalt sehen. (Philipp Stubbes, 1583)

Den Theaterunternehmern blieb nichts anderes übrig, als ihre Theaterbauten außerhalb der Grenzen der Londoner City und deren Jurisdiktion zu errichten – in Nachbarschaft der Hurenhäuser und der Elendsviertel mit hoher Kriminalität, in Konkurrenz zu den beliebten Tierhatz-Arenen. Die bekanntesten Theater hießen: The Curtain, Red Bull Theatre, Fortune, The Rose, The Swan, The Hope und The Globe – letzteres Gebäude gehörte Shakespeares Truppe. Weil die Schauspieler in der Stadt keine Werbung machen durften, wurde, wenn eine Vorstellung stattfand, eine Fahne aufgezogen, die von der City aus sichtbar war – was gespielt wurde, merkte man erst, wenn man drinsaf. In guten Zeiten besuchten jeweils drei- bis viertausend Menschen so ein Theater – bei einer Einwohnerzahl Londons von 200.000. Die elisabethanischen Theaterbauten waren kreisrunde, arenaähnliche, nur teilweise überdachte Fachwerkkonstruktionen mit dem zweifelhaften Charme verbretterter Kornspeicher – in ihrer Struktur den Innenhöfen der Wirtshäuser nachempfunden, wo bislang fahrende Schauspieltruppen auf groben Bretterböden über Bierfässern ihre Stücke aufgeführt hatten; nun gab es in den roh gezimmerten, aber festen Bauten zwei bis drei Zuschauer-

Für Verfechter des gewaltfreien Bildschirms ist Shakespeare nicht das Richtige





Es war kein illusionistisches Theater; es war ein bisschen ordinär und grobschlächtig

ränge direkt übereinander, um ein gepflastertes Stehparterre herum, das vielleicht 15–20 Meter Durchmesser hatte. Darin stand die Bühne: ein einfaches Bretterpodest, von einer Gebäudeseite in die Arena vortretend, überdacht von einem Plafond, der gleichzeitig Balkon war, von drei Seiten von Zuschauern umstellt. Es gab kein Bühnenbild, sondern nur hinten einen bemalten Vorhang vor einem kleinen Raum, der für Schlafzimmerszenen und überraschende Szenenwechsel diente; rechts und links je eine Tür für Auftritte und Abgänge, z.B. »Das englische Heer durch die linke Tür, das französische durch die rechte. Kampfgetümmel« (Regieanweisung in einem Königsdrama). Es wurde bei Tag gespielt – als Symbol für Nachtszenen reichte eine Kerze oder Fackel; notfalls wurde ein Tuch mit aufgemaltem Mond hingehängt. Eine Versenkungsmaschinerie ermöglichte Auftritte von Teufeln und Geistern oder das Absenken von Särgen in Friedhofsszenen; ein Flugwerk mit Rollen und Flaschenzüge im Oberbau konnte Engel, Götter und Geister schweben lassen. Kleine, schnell bewegliche Versatzstücke wie Thronsessel, Tische und Stühle, gelegentlich Schilder mit Ortsangaben und Handrequisiten waren alles, was man brauchte. Musiker saßen oben auf dem Balkon, mit den Feuerwerkern und Geräuschemachern (Donner, Gewitter, Kanonenschüsse, Feuerwerk). Statt gemalter Kulissen aus Holz und Leinwand hatte man Wort-Kulissen: »Wie kalt die Nacht heut ist im freien Feld!«, brauchte nur der Erste, der im Hamlet auftrat, zu sagen, und jeder Zuschauer wusste, dass die Szene im Freien spielen sollte, bei Nacht und bei ungemütlicher Witterung. Sanitäreinrichtungen gab es für die Besucher nicht, und man musste seinen Geldbeutel festhalten wegen der Taschendiebe, aber oben der Plafond über der Bühne war als Himmel mit den Planeten, mit Sonne, Mond und Sternen bemalt – der kosmische Raum und Rahmen für ein wahrhaftes Welt-Theater. Darunter auf den Bühnenbrettern lebten, liebten, litten, stritten, juxten, mordeten und starben in kostbaren, teuren Kostümen nach der neuesten Londoner Stadtmode die Könige und Fürsten, die Bürger und Bettler, die Verliebten und Verrückten, die Huren und Heiligen, die Narren und Mörder – nachmittags zwischen zwei und fünf. Mindestens so wichtig wie das Stück war das Drumherum: der Veranstaltungsrummel und der Jig zum Abschluss: Dabei handelte es sich um eine mehr oder weniger ordinäre „song-and-dance-number“, mit obszönen Witzen und satirischen Kommentaren zu neuesten Tagesereignissen – ein Satyrspiel rundete die Vorstellung ab, egal ob eine Komödie oder Tragödie gegeben wurde. Es war kein illusionistisches Theater; es war ein bisschen or-



FÖPE®

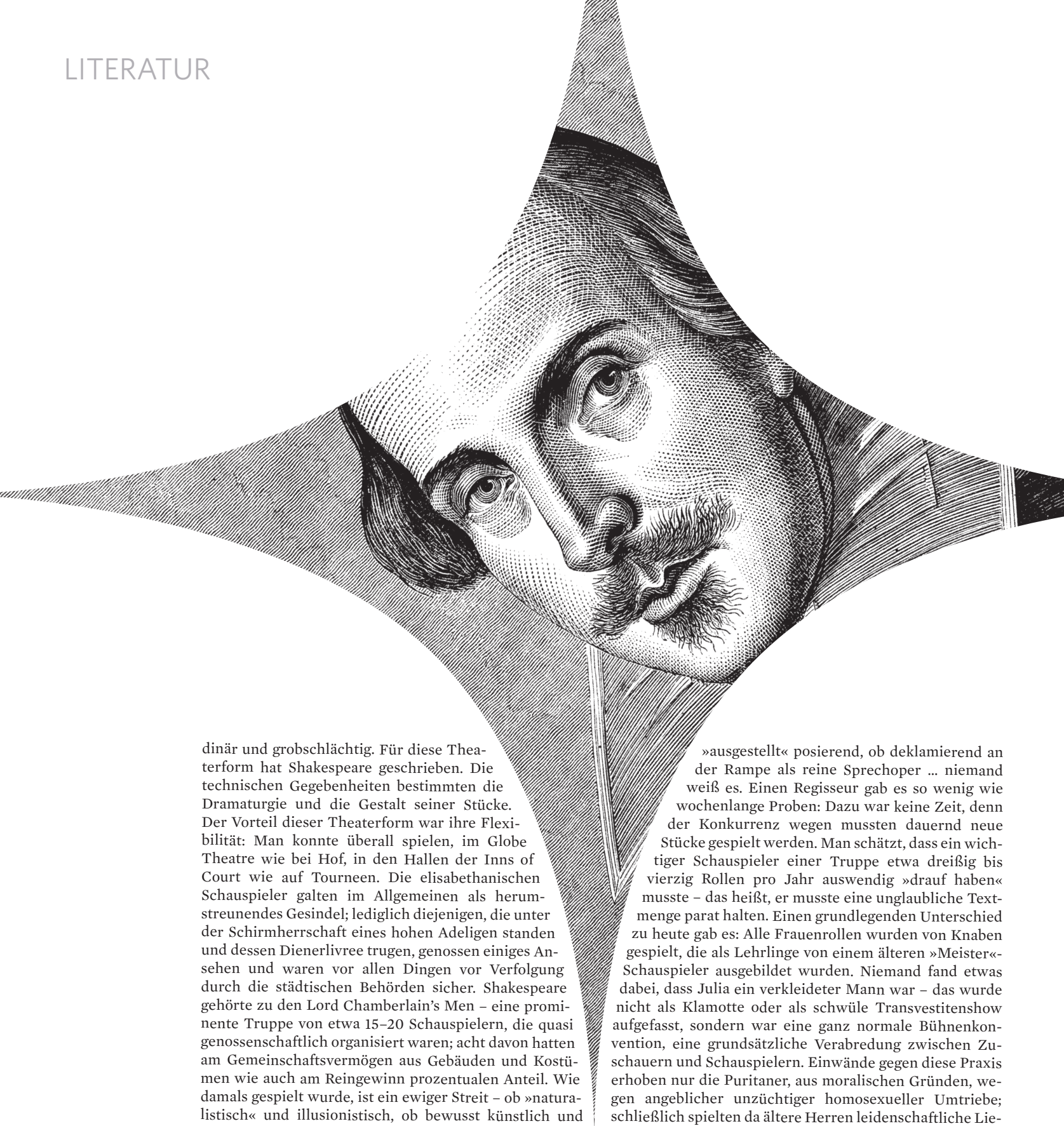
EKA COLLECTION.

FOPE.COM    

N

NEUWIRTH

Ursula Neuwirth
Goldschmiedemeisterin A | 150 Wien
Hütteldorfer Straße 68
+43 | 7862937 office@neuwirth.co.at
www.neuwirth.co.at



dinär und grobschlächtig. Für diese Theaterform hat Shakespeare geschrieben. Die technischen Gegebenheiten bestimmten die Dramaturgie und die Gestalt seiner Stücke. Der Vorteil dieser Theaterform war ihre Flexibilität: Man konnte überall spielen, im Globe Theatre wie bei Hof, in den Hallen der Inns of Court wie auf Tourneen. Die elisabethanischen Schauspieler galten im Allgemeinen als herumstreunendes Gesindel; lediglich diejenigen, die unter der Schirmherrschaft eines hohen Adligen standen und dessen Dienerlivree trugen, genossen einiges Ansehen und waren vor allen Dingen vor Verfolgung durch die städtischen Behörden sicher. Shakespeare gehörte zu den Lord Chamberlain's Men – eine prominente Truppe von etwa 15–20 Schauspielern, die quasi genossenschaftlich organisiert waren; acht davon hatten am Gemeinschaftsvermögen aus Gebäuden und Kostümen wie auch am Reingewinn prozentualen Anteil. Wie damals gespielt wurde, ist ein ewiger Streit – ob »naturalistisch« und illusionistisch, ob bewusst künstlich und

»ausgestellt« posierend, ob deklamierend an der Rampe als reine Sprechoper ... niemand weiß es. Einen Regisseur gab es so wenig wie wochenlange Proben: Dazu war keine Zeit, denn der Konkurrenz wegen mussten dauernd neue Stücke gespielt werden. Man schätzt, dass ein wichtiger Schauspieler einer Truppe etwa dreißig bis vierzig Rollen pro Jahr auswendig »drauf haben« musste – das heißt, er musste eine unglaubliche Textmenge parat halten. Einen grundlegenden Unterschied zu heute gab es: Alle Frauenrollen wurden von Knaben gespielt, die als Lehrlinge von einem älteren »Meister«-Schauspieler ausgebildet wurden. Niemand fand etwas dabei, dass Julia ein verkleideter Mann war – das wurde nicht als Klamotte oder als schwüle Transvestitenshow aufgefasst, sondern war eine ganz normale Bühnenkonvention, eine grundsätzliche Verabredung zwischen Zuschauern und Schauspielern. Einwände gegen diese Praxis erhoben nur die Puritaner, aus moralischen Gründen, wegen angeblicher unzüchtiger homosexueller Umtriebe; schließlich spielten da ältere Herren leidenschaftliche Lie-

Der enorme Texthunger der Theater bestimmte das Arbeitstempo

besseren mit niedlichen Knaben. Aber Frauen auf der Bühne wären vielleicht noch skandalöser gewesen. Theaterstücke wurden von den Puritanern gehasst, vom Hof protegiert, vom Volk geliebt – aber als »Literatur« galten sie damals noch nicht. Theaterstücke waren bestenfalls Trivialliteratur, wurden bei großem Erfolg höchstens in billigen, schlampigen Quartdrucken als eine Art Groschentext veröffentlicht. Die Autoren arbeiteten häufig im Kollektiv, ähnlich wie heute Drehbuchautoren von Vorabend-Fernsehserien – schließlich mussten ständig neue Stücke auf die Bühne. Der Text Hunger der Theater bestimmte das Arbeitstempo. Zwischen 1550 und 1650 wurden ca. 3000 Dramen verfasst. Thomas Dekker z.B. schrieb in drei Jahren acht komplette Stücke und Teile von 24 anderen. Mit 25–30 Pfund Einkünften pro Jahr verdiente er immerhin mehr als ein Landschullehrer. Das elisabethanische Publikum entstammte dem gesamten gesellschaftlichen Spektrum. Vor allem Adel und Unterschicht trafen sich in

ihrem Unterhaltungsgeschmack – am wenigsten vertreten waren die Bürgerlichen.

Das elisabethanische Theater florierte dank einer seltsamen Allianz aus Königin und Küchenpersonal: Das Küchenpersonal strömte in die Vorstellungen und brachte das Geld; die Königin blockierte durch ihr Wohlwollen den protestantischen Sauberkeitseifer und rettete die Theater vor dem Puritanismus. Fast jeder konnte sich den Besuch dieses Volksvergnügens leisten: Der billigste Stehplatz auf ebener Erde kostete einen Penny, dafür gabs beim Bäcker einen Laib Brot; für drei Penny bekam man einen gepolsterten Stuhl auf der Galerie. Die Stadttutzer leisteten sich Logen für einen halben Schilling. Theater war spannend: Bei Weitem nicht jeder konnte lesen und schreiben; so liebte man das gesprochene Wort auf der Bühne als eine wichtige Informationsquelle – wo hätte man sonst so Bedenkenswertes über die jüngste blutige englische Geschichte und das derzeit regierende Königshaus erfahren wie in Shakespeares Königsdramen? Und wo wurde so schön unterhaltsam von der ganzen Welt erzählt: von Königen, Adligen, Bürgern, Bauern, Handwerkern, Bettlern ... von England und fernen Ländern, von Krieg und Frieden und Macht und Ohnmacht, von Traum und Wahnsinn, von Liebe und Tod, von Mord und Hass, Trauer und Glück, von Helden und Schurken, von Gott und dem Teufel – also irgendwo sicher auch von einem selbst ... Man nahm teil, kommentierte laut, äußerte spontan Staunen, Unmut und Begeisterung, ergriff Partei, war so aktiv in Kontakt mit dem dramatischen Geschehen auf den groben Brettern, wie es heute die Zuschauer nur noch beim Boxkampf sind. Kein magisches Theaterdunkel hat die Zuschauer in ihren Polstersesseln vereinzelt; bei hellem Tageslicht nahmen alle Stände an einem Gemeinschaftserlebnis teil, vereint vor ihrem theatralischen Spiegelbild ... *



Der Text ist ein Auszug aus dem Buch „Unser Shakespeare“ von Frank Günther, das soeben im dtv-Verlag (340 Seiten, 15,40€) erschienen ist



KOSTBARE KULTUR

ÖSTERREICH WEIN



Voller Harmonie. Im Einklang mit der Natur,
zu Ihrem Vergnügen komponiert.
Genießen Sie Sekt aus Österreich. Kostbare Kultur.
www.osterreichwein.at

Laben und leben lassen

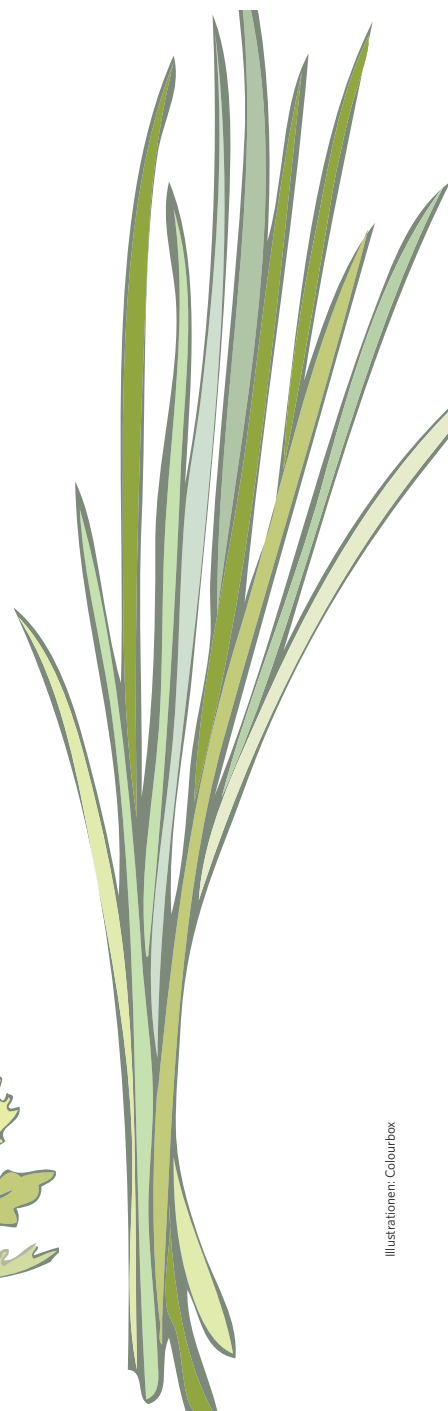


Der Brite Donald Watson hat 1944 den Ausdruck vegan, eine Abkürzung des Wortes Vegetarian, erfunden. Meisterkoch **Alain Weissgerber** gratuliert mit drei Kreationen ohne Eier, Milch und Butter. Und nebenbei feiert sein Restaurant Taubenkobel den 30er.

AUFGEZEICHNET VON YASMIN EL MOHANDES
FOTOGRAFIERT VON INGO PERTRAMER

Vegan

70
JAHRE





Kirschtriebe- Gurke-Spargel

Zutaten Sauce:

40 g Sauerampfer
20 g Spinatblätter
10g Kirschtriebe
1/2 Gurke
Salz und Pfeffer aus der Mühle
Limettensaft
4 EL Olivenöl

Zubereitung Sauce:

Sauerampfer und Salat putzen und waschen. Gurken schälen, in Scheiben schneiden und mit dem Sauerampfer und Spinat pürieren. Mit Salz, Pfeffer und Limettensaft abschmecken und mit Olivenöl montieren.

Zutaten Spargelsalat:

6 Stück weißer Spargel
8 Stück grüner Spargel
20 Stück wilder Spargel
2 EL Olivenöl
1 Schuss Spargelessig von Gegenbauer
1/4 Gurke geschält und in Würfeln geschnitten

Zubereitung Spargelsalat:

Spargel schälen und von jeweils der Hälfte die Spitzen abschneiden und in Salzwasser knackig kochen. In Eiswasser abschrecken und gut abtropfen. Den restlichen Spargel mit einer Aufschnittmaschine fein aufschneiden. Blanchierten Spargel, Rohkostspargel und die

gewürfelten Gurken mit Olivenöl, Spargelessig, Salz und Pfeffer marinieren.

Zutaten Spargeldressing:

25 ml Spargelessig vom Gegenbauer
30 ml Olivenöl
2 EL Spargel-Gemüsefond
Prise Salz
Pfeffer aus der Mühle

Garnitur:

Kirschlüten und -Triebe
Sauerampfer
Schildampfer
Wilde Löwenzahnblätter



30 Jahre
Taubenkobel:
Alain Weissgeber
und **Barbara Esel-
böck** stehen für
die Zukunft



**Rote-Rübe-
Bachkresse-Fenchel**

Zutaten Geschmorte Rübe:

4 Stück gleichmäßige frische Rote Rüben
Ahornsirup
Olivenöl
Meersalz
100 ml Rote-Rübensaft
200 ml Gemüsefond
Thymianzweig
Kümmel, ganz

Zubereitung Geschmorte Rübe:

Die Rote Rübe sorgsam waschen. In eine feuerfeste Form geben und mit Ahornsirup und Olivenöl einstreichen. Salz und Pfeffer zum Würzen verwenden und mit Rote-Rübensaft und Gemüsefond untergießen. Im Holzofen bei 140 Grad ca 2-2,5 Stunden abgedeckt weich garen. Kurz überkühlen lassen und mit einem Messer leicht einschneiden. Mit der Bachkressecreme und dem kandierten Fenchel anrichten.

Zutaten Bachkressecreme:

450 g Bachkresse
Salz
30 g Haselnüsse
Eiswasser
Olivenöl
Pfeffer aus der Mühle

Zubereitung Bachkressecreme:

Die Hälfte der Bachkresse wird blanchiert und in Eiswasser abgeschreckt. Anschließend leicht ausgedrückt und in einem Standmixer mit Olivenöl und Walnüssen fein gemixen. Mit Salz und Pfeffer abschmecken.

Die übrige Hälfte Bachkresse in Walnussöl kurz anbraten und gehackt zu der zuvor gemachten Creme geben.

Garnitur:

Backkresse Spitzen
Geröstete Haselnüsse

Zutaten Rote-Rüben-Saft:

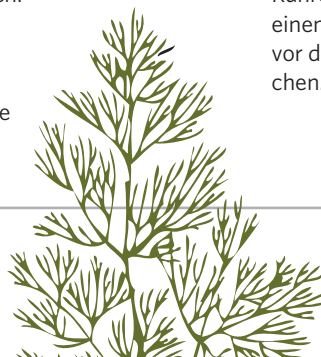
2 Stück entsaftete Rüben
Salz
Ahornsirup
1 Schuss Haselnussöl

Zutaten Kandierter Fenchel:

2 EL Fenchelsamen
1 EL Zucker
1 EL Wasser

Zubereitung Kandierter Fenchel:

Zucker und Wasser zum Kochen bringen und Fenchelsamen begeben. Unter ständigem Rühren ein Karamell herstellen und sofort auf einem Backpapier überkühlen lassen. Kurz vor dem Anrichten in gewünschte Stücke brechen.





Panna Cotta-Wildkerbel-Vogelmiere-Schwarzwurzel

Panna Cotta:

2 Blatt Gelatine
300 g Milch Soja
200 g Sahne Soja
20 g Zucker

Zubereitung:

Milch und Sahne mit dem Zucker süßen und Gelatine begeben. In einen Teller einfüllen.

Kerbel-Vogelmiere-Sud & Kerbel-Vogelmiere-Granite:

2 Teile Kerbel, 1 Teil Vogelmiere
2 Hände Crushed Ice
Mineralwasser
3 EL Zucker
2 Stk Zitronen
Xantana, Hacco Weiß

Zubereitung Sud:

Den Thermomixbecher bis zum Rand mit Kräutern füllen. Zucker, Saft von einer Zitrone,

zwei Hände voll Crushed Ice, etwas Mineralwasser, eine Prise Hacco Weiß begeben und sehr fein mixen. Wenn nötig Mineralwasser nach schütten. Kräutersaft durch ein belgisches Sieb streichen. Die Hälfte zur Seite geben. Den restlichen Sud leicht mit Xanthan binden und nochmal mit Zitronensaft und Zucker abschmecken.

Zubereitung Granite:

Restlichen Kerbel-Vogelmiere Sud flach in ein Blech gießen und einfrieren

Kräuter Marinade:

Läuterzucker mit Zitronensaft, Wasser und Traubenkernöl mixen

Garnitur:

Kerbel und Vogelmiere in Eiswasser vakuumieren.

Schwarzwurzeleis und Creme

1 kg Schwarzwurzel geschält und fein geschnitten
1/2 l Milch Soja
1/4 l Sahne Soja
ca 6 EL Zucker
Zitronensaft
Läuterzucker
ca 4 EL Sauerrahm

Zubereitung:

Schwarzwurzelwurzeln, Milch, Sahne und Zucker im Thermomixer bei 100 Grad 15 Minuten sehr fein mixen.

Durch ein belgisches Sieb streichen und die Hälfte für die Creme zur Seite geben. Den Rest mit Läuterzucker, Zitronensaft und den Sauerrahm abschmecken. Und im Paco Jet einfrieren.

Anmerkung: Alle Rezepte sind für vier Personen konzipiert



HOCH SOLL ER LEBEN!

Der Eiffelturm ist 125 Jahre alt. Zunächst als monströs und geschmacklos verunglimpft, ist das Pariser Wahrzeichen heute die meistbesuchte Sehenswürdigkeit. Richtig bewundern kann man ihn am besten aus einer gewissen Distanz.

VON SASCHA LEHNARTZ

Eiffelturm

120
JAHRE

Der Chef war von ihrem Entwurf eines ziemlich hohen Turms für die Weltausstellung zunächst nicht sehr begeistert. Die Ingenieure Maurice Koechlin und Emile Nougier zogen daraufhin Stephen Sauvestre, den Chefarchitekten der Konstruktionsfirma Eiffel, zurate. Er reduzierte die Geschosshöhe von sechs auf drei, veränderte die Stellung der Fundamente und zog Rundbogen unter die erste Plattform ein. Diese Bogen tragen nichts, aber sie sehen gut aus - ein bewährter französischer Trick.

Jetzt war auch der Chef von der Idee angetan - und meldete gemeinsam mit Koechlin und Nougier ein Patent auf das Konstruktionsprinzip des Fundamentes an. Seinen Angestellten kaufte er die Urheberrechte ganz ab. Eigentlich ist der Eiffelturm also ein Koechlin-&-Nougier-Turm. Oder ein Sauvestre-Turm. Doch diese drei Herren hat die Geschichte, undankbar wie sie ist, vergessen.

Der Eiffelturm ist so sehr zum Synonym für Paris, ja für ganz Frankreich geworden, dass heute nur noch schwer vorstellbar erscheint, wie entsetzt seinerzeit Künstler und Intellektuelle waren, dass man die schönste Stadt der Welt mit dieser „tragischen Straßenlaterne“ (Leon Bloy) verhandeln wollte. Höhepunkt der Protestwelle war ein Artikel, den eine Gruppe empfindsamer Schöngelichter am 14. Februar 1887 in der Zeitschrift „Les Temps“ veröffentlichte.

Die Autoren warfen dem Eiffelturm vor allem vor, er sei das Gegenteil von Französisch: „Wir, Schriftsteller, Maler, Bildhauer, Architekten und leidenschaftliche Liebhaber der bis jetzt noch intakten Schönheit von Paris, protestieren hiermit mit all unserer Kraft und aus all unserer Empörung, im Namen des falsch verstandenen französischen Geschmacks, im Namen der Kunst und der bedrohten französischen Geschichte, gegen die Errichtung des nutzlosen und monströsen Eiffelturms im Herzen unserer Hauptstadt, den die Bösartigkeit der Öffentlichkeit - die oft über gesunden Menschenverstand und Gerechtigkeitssinn verfügt -, bereits den ‚Turm zu Babel‘ nennt.“

Männer wie Guy de Maupassant, Leconte de Lisle, Charles Gounod und Alexandre Dumas (der Jüngere) oder Charles Garnier, der Architekt der Pariser Oper, schreiben sich in Rage: „Schwindelerregend lächerlich“ sei dieser Turm, der wie ein „gigantischer, schwarzer Fabrikschornstein“ die Stadt dominieren und all ihre würdevolle Architektur mit seiner „barbarischen Masse“ erdrücken würde.

PYRAMIDEN ALS VERGLEICH

Auf die wüsten Attacken reagierte der „Maschinenbauer“ Eiffel ziemlich gelassen: „Glaubt man denn, weil wir

Ingenieure sind, würde uns die Schönheit in unseren Konstruktionen nicht kümmern, und dass wir uns nicht anstrengen, etwas Elegantes zu schaffen, weil wir zugleich etwas Solides und Dauerhaftes bauen?“, wunderte er sich.

Die wesentlichen Linien eines Bauwerks würden dadurch festgelegt, dass sie seiner „Bestimmung angemessen“ seien, erläuterte Eiffel denjenigen, die noch nicht begriffen hatten, dass der Ingenieur ihnen ein radikal modernes Kunstwerk vor die Haustür setzen würde. Das Wichtigste beim Bau des Turms sei, dass er dem Wind standhielte.

Genau dieser Effekt werde durch die geschwungenen Stützen, deren perfekte Form man eben errechnet habe, erzielt. Der Turm werde „Kraft und Schönheit“ ausstrahlen, versprach Eiffel.

„Im Kolossalen liegt eine Attraktion, ein eigener Charme, vor dem die gängigen Kunsttheorien versagen“, behauptete der Ingenieur und führte unbescheiden die Pyramiden als Vergleich an: Die beschäftigten die Vorstellungskraft der Menschen auch nicht, weil sie künstlerisch besonders wertvoll, sondern vor allem, weil sie immens seien. Eiffel behielt recht.

WEGEN DES EIFFELTURMS GEFLOHEN

Als die Pariser Weltausstellung am 6. Mai 1889 eröffnet wurde, entwickelte sich sein Turm rasch zur Zugnummer. Schon in der ersten Woche erklimmen ihn 28.922 Besucher - obwohl die Aufzüge noch nicht richtig funktionierten.

Am Ende des Jahres waren es fast zwei Millionen, und der Eiffelturm galt bereits als Weltwunder der Neuzeit. Er war mit seinen 300 Metern (ohne Antenne) um mehr als 130 Meter höher als das bis dahin höchste Bauwerk der Welt - das Washington Monument (169,5 Meter) - und wurde erst 1930 durch das Chrysler Building (319 Meter) übertroffen.

Selbst einige der Künstler, die das Bauwerk zuvor so heftig verrissen hatten, freundeten sich nun mit ihm an. Unversöhnlich blieb allerdings Guy de Maupassant. Der Schriftsteller ging zwar gelegentlich im Restaurant des Eiffelturms essen, aber auch nur deshalb, weil dies, wie er formulierte, „der einzige Ort in Paris ist, wo man den Turm nicht sehen kann“.

Das half jedoch auch nicht. Ein Jahr nach der Eröffnung floh Maupassant aus der Stadt: „Ich habe Paris verlassen, und sogar Frankreich, weil der Turm mich am Ende zu sehr genervt hat. Nicht nur sieht man ihn von überall aus, man findet ihn auch überall, aus allen möglichen Materialien gefertigt, ausgestellt in sämtlichen Schaufenstern, ein unausweichlicher und quälender Albtraum.“

Die meisten anderen Kulturschaffenden inspirierte die Kühnheit des Bauwerks jedoch. Georges Seurat, Henri Rousseau, Robert Delaunay und auch Marc Chagall gehören zu den Malern, die sich früh für ihn begeisterten.

Blaise Cendrars und Charles Baudelaire schrieben ihm Gedichte, Jean Giraudoux ein Gebet, Jean Cocteau verfasste ein überkandideltes Theaterstück, „Die Verheirateten vom Eiffelturm“. Der Turm wurde besungen, gemalt und gefeiert und galt als 300 Meter hoher Beweis für die Überlegenheit der französischen Zivilisation.

Trotz der künstlerischen und patriotischen Begeisterung ebnete der Besucherstrom indes bald ab. Nachdem im Eröffnungsjahr





Jetzt Katalog
bestellen auf
www.klafs.at

ENTSPANNEN SIE SICH FIT. MIT SAUNA UND SPA.

Mit KLAFS wird Wellness zum wohltuenden Training für Körper und Geist. Ob Sauna, Infrarotwärme, SANARIUM mit SaunaPUR® oder Dampfbad: Jede unserer Wellness-Einrichtungen fördert Ihr Wohlbefinden.

KLAFS GmbH, Flagshipstore Wien, Dresdner Straße, 1200 Wien, Tel. 01/615 496 00
Salzburg, Graz, Linz, Hopfgarten, Kärnten

KLAFS
MY SAUNA AND SPA

noch zwei Millionen gekommen waren, wollten 1899 nur noch knapp 150.000 auf den Turm. Nun hatte Gustave Eiffel ein Problem: Die Stadt Paris hatte ihm die Nutzungsrechte für den Turm auf zwanzig Jahre übertragen und sich das Recht vorbehalten, ihn wieder abtragen zu lassen.

AUF DER SUCHE NACH EINEM ZWECK

Eiffel wollte aber sein Meisterwerk für die Nachwelt bewahren, und dafür brauchte der Turm etwas, was er bislang noch nicht hatte: einen Zweck. Der Erbauer setzte deshalb alles daran, seinem Turm nachträglich einen wissenschaftlichen Nutzen aufzupropfen: Er installierte eine meteorologische und eine astronomische Beobachtungsstation und ließ zahlreiche physikalische Experimente durchführen. Alles, was irgendwie wissenschaftlich und zukunftsstrahlend kam auf den Turm: Barometer, Anemometer, Manometer, Blitzableiter, ein optischer Telegraf. Eiffel wurde außerdem nicht müde, seinen Turm als strategischen Beobachtungsposten zu preisen. 1898 erfolgte die erste kabellose Telegrafienübertragung zwischen dem Eiffelturm und dem Panthéon.

1903 bot Eiffel der französischen Armee die Turmspitze als Sendemast an. Tatsächlich fing die Armee im Ersten Weltkrieg auf dem Eiffelturm einige deutsche Funksprüche ab – die unter anderem zur Verhaftung der angeblichen Spionin Mata Hari führten. 1909 wurden erste drahtlose Telefonexperimente auf dem Turm durchgeführt.

1910 SPRACH NIEMAND MEHR VOM ABRISS

Außerdem propagierte Erbauer Gustave Eiffel den Turm geschickt als Zielpunkt für die Trendsportart Luftschiifferei. 1901 gewann der brasilianische Luftfahrt-Pionier Santos

Stock des Turms in die Tiefe.

Reichelts selbst geschneiderter Fallschirm-Anzug war technisch leider nicht ausgereift. Er knallte ungebremst auf den gefrorenen Boden. Es gibt einen Film von dem fatalen Sprung, der auf YouTube zu finden ist und wirkt wie der historische Prototyp eines Red-Bull-Werbespots. Die „Base Jump“-Szene ehrt Francois Reichelt heute als einen ihrer frühen Helden.

In den folgenden 102 Jahren seines Daseins erlebte der Eiffelturm noch so manch bizarres Spektakel – einige davon mit tragischem Ausgang. 1926 verunglückte der Pilot Leon Collot tödlich, weil er – von der Sonne geblendet – mit seinem Flugzeug gegen die Antenne donnerte.

Es gab Einbeinige, die den Turm bezwangen – und Hitler, der es nicht hinaufschaffte, weil einer der ersten französischen Widerstandsakte gegen die deutschen Besatzer darin bestand, die Aufzüge des Eiffelturms lahmzulegen, als der Führer sich eine Stadtrundfahrt durch das frisch eroberte Paris genehmigte.

Die Nazis verzichteten glücklicherweise darauf, den Turm zu sprengen, als ihre Niederlage nahte. Am 24. August 1944 ersetzte eine aus Bettlaken zusammengenähte Trikolore nach vier Jahren die Hakenkreuzfahne der Besatzer und verkündete der Welt die Befreiung von Paris.

JAGD NACH IMMER NEUEN REKORDEN

Einer der ersten Höhepunkte in der Nachkriegsgeschichte des Eiffelturms war 1948 der Besuch eines 85 Jahre alten Elefanten, der es im Gegensatz zu Hitler in die erste Etage schaffte. Seither versuchten sich Alpinisten, Cross-Motorrad-Fahrer, Mountainbiker, Bungee-Jumper und Fallschirmspringer. 1989 – zum 100-jährigen Jubiläum – spazierte Philippe Petit die 700 Meter vom Trocadero bis in die erste Etage auf einem gespannten Drahtseil.

Der bislang Letzte, der den Eiffelturm als Sportanlage instrumentalisierte, war der Inlineskater Taig Khris, der Ende Mai 2010 von der ersten Etage des Eiffelturms zwölf Meter in die Tiefe sprang, um zunächst auf einer 30 Meter hohen Rampe zu landen und dann in einen Berg Schaumstoffwürfel zu rutschen. Khris ist nun Halter des Weltrekords im „Mit Rollschuhen vom Eiffelturm springen“.

„DER TURM IST EIN FREUND“

Je mehr Extremsportliche Rekordversuche im Laufe der Jahrzehnte auf dem Eiffelturm abgeleistet wurden, desto deutlicher schälte sich jedoch die Einsicht heraus: Der Eiffelturm ist nicht dazu da, damit man auf ihm irgendetwas tut. Der Sinn des Eiffelturms besteht eigentlich darin, dass er da ist. Dass er Paris ist. Dass er Frankreich ist.

Genau das war 1964 schon dem Literaturwissenschaftler Roland Barthes aufgefallen, der den schönsten Text geschrieben hat, der dem Eiffelturm bislang gewidmet wurde. Er steht in dem Buch „La Tour Eiffel“, das Barthes gemeinsam mit dem Fotografen Andre Martin herausgab. „Der Turm ist da“, schrieb Roland Barthes dort, auch wenn er gerade von Nebel, Wolken, Regen oder wie derzeit häufiger von gelbem Smog verdeckt wird.

Er ist für Pariser „so sehr Bestandteil des täglichen Lebens“, dass ihnen schon gar kein Attribut mehr für ihn einfallt. Man könne zwar seinen Sinn hinterfragen, aber nicht seine Existenz bestreiten. Und: „Wir bilden eine bewegliche Figur, deren stabiles Zentrum er ist“, erkannte Roland Barthes: „Der Turm ist ein Freund.“

Der Eiffelturm steht nicht nur einfach in Paris – er ist Paris, wenn nicht sogar Frankreich



Der Text ist eine gekürzte und überarbeitete Fassung eines Kapitels aus dem Taschenbuch „Unter Galliern“ von Sacha Lehnartz, das im Ullstein-Verlag (384 Seiten, 8,99 Euro) erschienen ist.

Dumont 100.000 Francs im Wettbewerb für den „größten Fortschritt in der Aviation“: Er hatte sein Luftschiiff zweimal unfallfrei um den Eiffelturm herumgesteuert.

1908 gelang dem Grafen Lambert die erste Umrundung mit einem Flugzeug. All diese fortschrittlichen Aktivitäten überzeugten die Behörden schließlich: Anfang 1910 sprach niemand mehr vom Abriss, Eiffels Konzession wurde gleich um 70 Jahre verlängert.

Zwischenzeitlich fand auf dem Eiffelturm allerdings auch allerlei Unfug statt: Im Jahr 1905 etwa organisierte die Zeitschrift „Sport“ das erste Treppenrennen auf dem Turm. Der Sieger, ein gewisser Monsieur Forestier, meisterte die 345 Stufen bis in die erste Etage in drei Minuten und zwölf Sekunden und erhielt als Belohnung sinnigerweise ein Fahrrad.

Diese Veranstaltung begründete auch eine gewisse Tradition relativ sinnfreier und teilweise fatal endender Extremsport-Events auf dem Eiffelturm. Der aus Österreich stammende Damenschneider Francois Reichelt etwa wählte im Jahr 1912, einen anziehbaren Fallschirm erfunden zu haben. In dem Kostüm, das ihn sanft zur Erde hinabgleiten lassen sollte, sprang Reichelt am 4. Februar 1912 aus dem ersten

KUBIK STATT KERZEN

Maserati, Mercedes und Mustang:
Das Autojahr steht ganz im Zeichen
besonderer Sportwagen-Jubiläen.

VON THOMAS GEIGER

Maserati

100
JAHRE



Mustang

50
JAHRE



Mercedes SL

25
JAHRE



Vorfahrt für die Jubilare: Der Mustang feiert seinen 50er, die Mercedes-SL-Stern leuchtet seit 25 Jahren

Es gibt langweiligere Orte, um einen Geburtstag zu feiern, als die Spitze des Empire State Buildings in New York. Doch galt der Festakt am Osterwochenende auch keinem gewöhnlichen Jubilar. Das, was da in 320 Metern Höhe seinen 50. Geburtstag gefeiert hat, ist nichts weniger als eine amerikanische Ikone - mindestens genauso bekannt wie die Cola-Flasche oder der Big Mac: Der Ford Mustang. Vor einem halben Jahrhundert auf der Weltausstellung in New York zum ersten Mal gezeigt und schon damals in Einzelteilen auf die Aussichtsplattform über den Dächern von Manhattan geschafft, hat er es zu einem der weltweit berühmtesten Sportwagen gebracht und mit seither fast zehn Millionen Exemplaren auch die Verkaufstatistik dominiert.

Sein Vater Lee Iacocca führt den Erfolg vor allem auf die Vielseitigkeit des Ponycars zurück: „Zum einen ist er ein ungeheuer praktisches, alltagstaugliches und bezahlbares Auto, ideal für ein junges Pärchen mit zwei Kindern“, schwärmte er in einer Pressekonferenz wenige Tage vor der Weltpremiere. „Wer etwas mehr bezahlt, bekommt ein absolutes Luxusauto mit zahlreichen Optionen von den Sportsitzen über den Vinylbezug auf dem Hardtop bis hin zur Klimaanlage. Und obendrein ist der Mustang ein waschechter Sportwagen für Straße und Strecke.“

Zwar hat der Mustang in jeder Dekade seine Fans. Doch weil das Auto immer auch den Geist seiner Zeit widerspiegelt, wirkt die Geschichte in der Rückschau wie eine Berg- und Talfahrt: Den ersten zwei Generationen mit Kultstatus folgen ebenso hässliche wie kuriose Coupés, die im Geist der Ölkrise an Lust und Leistung einbüßen und in Jahren darauf zu blutleerer Massenware werden. Wer so ein Auto beim US-Urlaub als Mietwagen ergattert, der fliegt am besten

gleich wieder heim oder wechselt auf eine Corvette. Erst Ende des letzte Jahrtausends nimmt der Mustang wieder richtig Fahrt auf. Die Amerikaner reiten die Retro-Welle, das Design findet zurück zum Original, die Technik reicht zum Sprintduell mit Porsche und Co. und der Kult gewinnt noch einmal an Kraft.

BEKANT WIE BIG MAC UND COCA-COLA

Auch wenn nicht jeder Mustang Rasse und Klasse hatte, ist die Fangemeinde 50 Jahre später riesig – und zwar überall auf der Welt: Es gibt nach Angaben des Herstellers mehr als 250 Clubs, die ihm gewidmet sind. Bei Google kommt er auf 41 Millionen Einträge, und bei Facebook hat der Mustang 5,5 Millionen Freunde – mehr als jedes andere Auto der Welt. Man kennt ihn aus über 3000 TV-Produktionen und Kinofilmen wie „Bullit“ mit Steve McQueen oder dem James Bond-Streifen „Goldfinger“ mit Sean Connery. Er ist in hundert Songs verewigt, und wer Urlaub in Kalifornien oder Florida macht, der träumt vom Mustang als Leihwagen. Wie sonst allenfalls noch die Corvette von Chevrolet oder der Jeep Wrangler ist der Mustang amerikanisches Kulturgut und so bekannt wie die Coca-Cola-Flasche, der Big Mac, die Freiheitsstatue oder der Oscar. „Wenn du einen Mann im tiefsten Tennessee fragst, was ein Jaguar ist, könnte er antworten: ‚Eine Raubkatze‘. Aber wenn du ihn fragst, was ein Mustang ist, wird er dir antworten: Das ist ein Ford“, umschreibt der frühere Baureihenleiter John Coletti die Bedeutung des Wagens. Und es ist nicht so unwahrscheinlich, dass die Antwort im Burgenland oder in der Steiermark die gleiche wäre.

Dabei kennt man den Mustang in unseren Breiten zumeist nur vom Hörensagen und vom freien Importeur. Denn offi-

ziell wurde der kultige Kraftmeier in vielen europäischen Ländern noch nie angeboten. Das allerdings wird sich jetzt bald ändern: Denn pünktlich zum 50. Geburtstag des Klassikers hat Ford vor ein paar Wochen die 6. Generation des Mustang enthüllt und der Fangemeinde damit gleich zwei Geschenke auf einmal gemacht. Da ist zum einen mal das Auto selbst. Denn selbst wenn es jetzt auf Wunsch erstmals auch einen Vierzylinder und endlich eine Einzelrad-Aufhängung gibt, bleibt auch der neue Mustang ganz der alte. Und dann ist da die Sache mit dem Vertrieb. Von vornherein als Weltauto konzipiert, wird es den neuen Mustang zum ersten Mal auch in ganz Europa geben. Nicht nur beim freien Importeur, sondern ganz offiziell beim Händler.

Nur halb so alt und lange nicht so oft verkauft aber für den Markt nicht minder bedeutsam ist der Mazda MX-5, der in diesem Jahr seinen 25. Geburtstag feiert: Im Frühjahr 1989 auf der Autoshow in Chicago präsentiert, hat er es mittlerweile nicht nur als meistverkaufter offener Sportwagen der Welt ins Guinness-Buch der Rekorde gebracht. Sondern mit ihm kam eine ganze Fahrzeuggattung ins Rollen: Ohne seinen Erfolg hätte es Autos wie den Mercedes SLK, den Audi TT oder den BMW Z4 nie gegeben, räumen die Entwickler in Stuttgart, Ingolstadt oder München freimütig ein. „Erst der MX-5 hat das Segment der bezahlbaren Roadster wieder belebt und den Boden für eine ganze Flotte offener Zweisitzer bereitet“, sagt der Kölner Design-Professor Paolo Tumminelli.

FAHRSPASS IM VORDERGRUND

Zwar haben sich die Japaner zehn Jahre Zeit gelassen für die Entwicklung. Aber das Warten hat sich gelohnt. Denn der kleine Roadster mit den versenkbaren Froschaugen, der da im Februar 1979 auf der Motorshow in Chicago seine Premiere feiert, erobert die Autowelt im Sturm. Erst nimmt er Amerika, wo die Broker an der Wallstreet bald Aufpreise zahlen wie sonst nur für Porsche oder Ferrari, nur damit sie früher ein Auto bekommen. Und als die ersten Grauiimporte in Europa einen riesigen Wirbel entfachen, nehmen die Japaner den MX-5 im Jahr 1990 auch bei uns offiziell in ihr Verkaufsprogramm: Rund 250.000 Schilling kostete der offene Zweisitzer in Österreich, der jedem Porsche die Schau stiehlt. Und zwar nicht nur wegen seines schnörkellosen Designs.

Die Formel für den Erfolg des MX-5 ist leicht erklärt: Natürlich gibt es Modelle mit einem besseren Cw-Wert, einem geringeren Verbrauch, mehr Platz für die Passagiere, mehr Komfort oder mehr Kofferraum. Aber es gibt zumindest damals und in dieser Preisklasse kaum ein Auto, das so konsequent auf Fahrspaß ausgelegt ist wie der MX-5: Nur zwei Sitze und gerade einmal Platz für einen Aktenkoffer, aber dafür ungeheuer offen, luftig und leichtfüßig. Natürlich ist das unvernünftig. Aber die ganze Welt schreit danach. Und der kleine Roadster ändert plötzlich die Gewohnheiten. Denn Geschwindigkeit wird Nebensache, und man lernt wieder, sein Auto pur zu genießen.

Das beschert den Japanern stabile Absatzzahlen: Von der ersten Generation mit dem internen Kürzel „NA“ werden deshalb bis 1998 exakt 431.506 Einheiten verkauft, der Nachfolger (NB) bringt es bis 2005 auf 291.123 Zulassungen, und mit der aktuellen Nummer Drei (NC) liegt Mazda auf Millionenkurs. Nicht umsonst haben es die Japaner bereits im Mai 2000 mit knapp 600.000 Einheiten ins Guinness Buch geschafft.

Während die Fans ihre Oldtimer pflegen, arbeiten die Japaner mit Hochdruck an der Neuauflage des Klassikers. Spätestens im Sommer 2015 soll es so weit sein, hört man aus Unternehmenskreisen. Dann kommt aber nicht nur einfach ein neuer Roadster. Sondern genau wie der Erstling von 1979 wird auch dieses Modell wieder andere Autos beleben, diesmal sogar ganz direkt. Denn auf Basis des neuen MX-5 plant Alfa Romeo nach Angaben des Fiat-Konzerns das Comeback des Spider, dessen Wurzeln sogar noch ein bisschen weiter zurückreichen. Aber das ist dann schon wieder eine andere Geschichte.

Der krasse Gegenentwurf zum MX-5 kommt aus Stuttgart. Denn im gleichen Jahr, in dem die Japaner mit ihrer kleinen Heckschleuder die Idee vom puristischen, bezahlbaren und

Pünktlich zum 50. Geburtstag wird es den neuen Mustang erstmals in ganz Europa geben

leichten Roadster wiederbelebt haben, marschiert Mercedes mit dem SL der Baureihe 129 in die entgegengesetzte Richtung: Luxuriöser, komfortabler – und leider auch schwerer als das Traumschiff aus der Feder von Bruno Sacco war bis dahin kein anderes Open-Air-Modell im Zeichen des Sterns. Und teurer natürlich auch nicht. Denn als echter Luxuskreuzer kratzte schon das Basismodell an der Grenze zur Sechsstelligkeit.

Allerdings waren es weniger die butterweichen Ledersitze, die moderne Klimaautomatik oder das elektrische Komfortverdeck mit den heute quälend langen 30 Sekunden Bedienzeit, die aus dem 129er einen Meilenstein machten. Mit diesem Roadster haben die Schwaben auch eine beispiellose Sicherheitsoffensive gestartet. Der automatisch ausfahrende Überrollbügel war eine Sensation und der stabile Integralstuhlsitz ein Lebensretter. Und selbst mit dem heute schon für ein Kleinwagen-Cabrio selbstverständlichen Windschott konnte man damals noch Staat machen.

Wo beim MX-5 ein Vierzylinder mit 90 PS reichen musste, ging es beim SL erst mit dem Reihensechszylinder im 300er los. Natürlich gab es auch einen V8 sowie V12 und auch AMG hatte die Finger im Spiel – für ganz verwöhnte Kunden sogar mit einem SL 73 mit 525 PS.

FUTURISTISCHER KASTENWAGEN

So sehr sich MX-5 und SL unterschieden, haben sie neben dem freien Blick zum Himmel eines gemeinsam: Beide beweisen viel Stehvermögen und laufen deshalb eine kleine Ewigkeit. Erst 2001 zieht Mercedes das Tuch vom Nachfolger und führt dort wie zuvor schon beim SLK des Klappdach aus Stahl ein. Das mag alltagstauglicher sein und vielleicht auch komfortabler, doch geht so mit dem 129er eine Ära zu Ende, selbst wenn der SL so munter ist wie eh und je. Aber es sind beileibe nicht nur Sportwagen und Roadster, die in diesem Jahr einen runden Geburtstag feiern. Sondern es gibt natürlich eine Vielzahl anderer Jubilare, die dem Markt nicht minder tief ihren Stempel aufgedrückt haben. Einer davon ist der Renault Espace, mit dem vor 30 Jahren auch in Europa die Idee der automobilen Raumfahrt Fuß ge-



Mazda MX-5

25
JAHRE

Wenn Geschwindigkeit zur Nebensache wird – Fahrvergnügen pur beim Mazda MX-5

fasst hat. Allerdings nur in ganz kleinen Schritten. Denn gerade einmal neun Kunden haben sich im ersten Monat für das wegweisende Konzept entschieden, das Philippe Guedon, der technische Leiter des Kleinserienherstellers Matra, aus den USA mitgebracht hatte: Ein futuristischer Kastenwagen mit dem Innenleben einer luxuriösen Limousine und dem Platz eines Kleinbusses – das ging den allenfalls an den Kombi gewöhnten Familienvätern dann doch zu weit. Schließlich schreiben wir das Jahr 1984 und Autos wie der VW Touran, der Opel Zafira oder der Renault Scenic sind noch Generationen entfernt. Doch es dauert nicht lange, dann macht es Klick, die Idee zündet, die Zulassungszahlen ziehen an und als Pionier der automobilen Raumfahrt wird der Espace zum Wegbereiter für Dutzende neuer Großraumlimousinen.

Die Begegnung mit dem Jubilar ist wie eine Zeitreise. Denn von außen wie von innen wirkt der Van heute etwa so modern und fortschrittlich wie die erste Folge von Raumpatrouille Orion: Die kantige Karosserie, die extrem flache Frontscheibe, das steile Heck – was damals „shocking“ war, ist heute ganz normal. Und über die giftgrünen Sitze, die manuellen Rollos am Dachhimmel, den Schlingvelourstepich am Wagenboden oder das Armaturenbrett im Bauklötzchendesign schmunzelt man im Jahr 2014 ähnlich nachsichtig wie über Mobiltelefone im Backsteinformat oder Faxgeräte mit Thermopapier. Nur ein Problem gibt es mit dem Oldtimer nicht: Weil die Karosserie bei Matra aus Plastik gefertigt wurde, ist Rost beim Espace kein Thema.

So angestaubt der Espace auch wirken mag und so tief der Zahn der Zeit seine Spuren in Sitzbezüge oder Kunststoffkonsolen geschlagen hat, das Raumgefühl ist bis heute unerreicht: Bein- und Schulterfreiheit sind gewaltig, die Scheiben so riesig, dass man sich in einem Aquarium auf Rädern wähnt. Und bei welchem Van kann man heute noch die Sitze

in der ersten Reihe drehen? Außerdem kannten Normalverdiener Extras wie eine Zentralverriegelung mit Funksender oder ein Radio mit Bediensatellit am Lenkrad allenfalls vom Hörensagen, und die Option auf sechs oder sieben Sitze nur aus den Kleintransportern.

DIE HÖHEN UND TIEFEN VON MASERATI

Natürlich sind die erste und die jüngste Generation des Espace kaum mehr zu vergleichen. Denn dazwischen liegen nicht nur 30 Jahre, sondern auch ein halber Meter (der erste Espace war 4,26 Meter lang, der aktuelle misst 4,65 Meter), bis zu 120 PS (früher maximal 120 und heute bis zu 173 PS) und ein kleines Vermögen. Für einen Einstiegspreis deutlich über 30.000 Mark war der Espace zwar schon 1984 kein Schnäppchen, aber heute reicht die Preisliste von 39.000 bis 50.000 Euro.

Zwar ist es mittlerweile ein wenig still geworden um den großen Franzosen und im Straßenbild sieht man ihn trotz der gut 1,3 Millionen Zulassungen in vier Generationen auch nicht mehr so oft. Doch in Paris geben sie dieses Segment nicht kampflos auf und arbeiten mit Hochdruck an der fünften Generation. Die wird keine Evolution, sondern eine Revolution, sagt Designchef Laurens van den Acker und verspricht, dass der neue Espace dann endlich wieder das Zeug habe, die automobilen Raumfahrt wieder neu zu erfinden.

25 Jahre Mazda MX-5 oder Mercedes SL, 30 Jahre Renault Espace und 50 Jahre Ford Mustang – in Modena können sie über solche Jubiläen nur lachen. Denn dort sitzt Maserati und feiert in diesem Jahr seinen 100. Geburtstag. Allerdings ist auch diese Geschichte nicht gerade frei von Höhen und Tiefen: Schon von der Gründung des Unternehmens am 1. Dezember 1914 in einem Hinterhof in Bologna hat es zwölf Jahre gedauert, bis die Gebrüder Maserati zum ersten Mal den vom Neptunbrunnen in ihrer Heimatstadt inspirierten Dreizack an den Kühlergrill ihres ersten eigenen Autos schrauben konnten. Doch das Warten hat sich gelohnt. Denn als der Tipo 26 bei der Targa Florio auf Sizilien 1926 seinen Einstand gab, hat er gleich den Klassensieg errungen. Das war der Anfang einer langen Erfolgsgeschichte, die auch zwei Siege bei den 500 Meilen von Indianapolis, neun Formel-1-Triumphe und den Gewinn der Formel-1-Weltmeisterschaft 1957 umfasst. Bis das erste Straßenfahrzeug produziert wurde, hat es noch länger gedauert. Denn erst 1947 kam – dann schon aus Modena – der A6 Gran Turismo.

Zwar blickt Maserati auf eine wechselvolle Geschichte zurück, zu der die Erfindung der Sportlimousine mit dem ersten Quattroporte aus den Sechziger genauso gehört wie die mehrfache Beinahe-Pleite nach dem Ausverkauf an einen argentinischen Geschäftsmann. Doch stolz dürfen die Italiener auf ihr erstes Jahrhundert dennoch sein. Erst recht, seit sie unter der Führung des deutschen Chefs Harald Wester mit der Neuauflage von Quattroporte als S-Klasse für Sportfahrer und dem Comeback des Ghibli als handlicher Limousine für eilige Geschäftsleute zur am stärksten wachsenden Premium-Marke der Welt aufgestiegen sind.

Das ist ein gutes Fundament für eine ordentliche Feier, von der auch die Fans profitieren werden. Denn die rassistige Studie Alfieri, die Wester als Kondensat von 100 Jahren Maserati auf dem Genfer Salon zur Feier des runden Geburtstages enthüllt hat, wird nicht lange ein Einzelstück bleiben. Schon in zwei, drei Jahren könnte sie als neuer Traumwagen in Serie gehen – und damit den Start ins nächste Jahrhundert für den Mythos Maserati markieren.

Das Gumpoldskirchner Weingut Krug gehört zu den Aushängeschildern in der Thermenregion. Mit seinen Top-Weinen hat sich Krug auch international einen Namen gemacht. Und schon wieder hat der Winzer eine gelungene Überraschung für seine Wein-Fans.



Krug Privat – in Rot und jetzt auch in Weiß

Gustav Krug beweist Jahr für Jahr, dass er zu den besten Winzern im Land gehört – unzählige Weinpreise bestätigen das immer wieder. Mit seinen Weinen erfreut er nicht nur zahlreiche Weinherzen, sondern setzt mit den Weinen auch bewusst Statements: Mit seiner „Versuchung“ hat Krug schon ein rotes und weißes Weindenkmal erzeugt. Mit seinem Wein vom Kreuzweingarten hat sich der Winzer den regionstypischen Sorten Rotgipfler und Zierfandler bestens angenommen und pflegt in diesem Weißwein geschmackvoll die Gumpoldskirchner Weintradition auf hohem Niveau.

An der Spitze seiner Weinpyramide hat Krug seinen „Privat“ angesiedelt – ein Rotwein ausschließlich aus Cabernet Sauvignon-Trauben, der nur in den besten Jahren gemacht wird – wie in den Jahren 2006 und 2009. Übrigens sind beide Privat-Jahrgänge im Alten Zechhaus, den Krug-Heurigen in Gumpoldskirchen, auf Anfrage erhältlich. Und auch vom Jahrgang 2011 reift bereits ein großer roter Privat im Krug-schen Weinkeller heran.

Mit dem ständig wachsenden Qualitätsstreben und seiner Aufgeschlossenheit für neue Ideen, hat sich Krug auch ins Privat-Abenteuer in Weiß gestürzt. „Ein Extrem-Wein“, wie der Winzer betont. Er wollte die Grenzen ausloten und wissen, was in Gumpoldskir-

chen möglich ist. Manche würden zu seinem neuen Privat-Weiß aus dem Jahrgang 2012 vielleicht „Orange Wein“ sagen, da der aus 100 Prozent Rotgipfler bestehende Privat drei Monate auf der Maische gelegen ist und somit auf der Beerenschale vergoren wurde. Doch der Winzer will von einem Orange Wein nach alter Tradition nichts wissen und hat sich dem Thema modern angenähert und interpretiert.

Krugs ausgesuchte Rotgipfler-Trauben kommen von 20 Jahre alten Reben eines speziellen Weingartens. Ausgebaut hat der Winzer seinen neuen Privat behutsam in 500 Liter fassenden Allier-Eichenfässern. „Ohne Reinzuchtheife, ohne Schönung – nur filtriert und etwas geschwefelt“, sagt Krug. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Herausgekommen ist ein äußerst lebendiger, vollfruchtiger, gehaltvoller und feinstrukturierter Privat mit viel Trinkanimo. Verkostet lässt sich der neue Krug Privat in Weiß, von dem es naturgemäß nur eine beschränkte Flaschenanzahl gibt, am gemütlichsten im Alten Zechhaus, wo man bei Winzerin Sabine Krug am besten ein saftiges Bratl dazu bestellt. Oder man gönnt sich puristisch ein Stück Käse zum „Privaten Weißen“ vom Krug. Beides ein himmlisches Vergnügen ❖

Informationen unter:

WEINGUT KRUG UND
ALTES ZECHHAUS
Am Kirchenplatz 1
2352 Gumpoldskirchen
Tel.: 02252-62247
www.krug.at



Ellen von Unwerth

60
JAHRE

CLOWN UND DOMPTEUSE

Sie hat Claudia Schiffer entdeckt, war mit Brad Pitt in Indien und streut Linda Evangelista Rosen: Die weltberühmte Fotografin **Ellen von Unwerth** zeigt ihre Bilder in Wien. Ein Gespräch über Ideen, Ideale und ihr iPhone.

VON CHRISTOPH PRIDUN
FOTOGRAFIEEN VON ELLEN VON UNWERTH/PREISS FINE ARTS



Ausstellung in Wien. „Ich habe sexy Frauen ausgewählt, die etwas Gefährliches und Mysteriöses haben.“

Ein fröhlicher Nachmittag in der Wiener Innenstadt. Für die weltweit gefeierte Fotografin Ellen von Unwerth ist es der zweite Wien-Besuch ihres Lebens. Doch keine Zeit für Klimt und Schiele. Die gebürtige Frankfurterin, die einst Claudia Schiffer entdeckt hat, sitzt in der Galerie, um über Werk und Werdegang zu reden. Sie wird uns erzählen, wie sie die Liebe zur Fotografie brachte, und erklären, warum zu schöne Models meist langweilen.

deluxe: Die Ausstellung „Secret Service“ hat Sie nach Wien geführt. Bitte lüften Sie, was uns erwartet.

ELLEN VON UNWERTH: Ich habe sexy Frauen ausgewählt, die auch etwas Gefährliches und Mysteriöses haben.

Warum fotografieren Sie fast ausschließlich Frauen?

Das sehe ich gar nicht so, ich fotografiere auch Männer. Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft habe ich beispielsweise abgelichtet. Aber in der Modefotografie bin ich schon eher auf Frauen spezialisiert.

Sie waren einst Nummern-Girl beim Zirkus Roncalli: Welche

Rolle beschreibt Ihr berufliches Leben heute am ehesten – Clown, Dompteur, Artist, Direktor?

(lacht) Ich bin wohl ein bisschen von allem: Zuerst gebe ich den Clown, damit die Stimmung am Set relaxt ist, dann kommt die Dompteuse.

Welche Rolle spielt denn Humor bei Ihnen am Set?

Er ist ungeheuer wichtig, damit die Leute entspannt sind, genauso wie Musik und ein gutes Team zur richtigen Atmosphäre dazugehören. Meistens geht es also locker bei uns zu – ansonsten Zuckerbrot und Peitsche.

Apropos Zuckerbrot und Peitsche: Schauen Sie manchmal Casting-Shows im Fernsehen?

Nein, eigentlich nicht. Ich wohne ja nicht in Deutschland.

Würden Sie als Fotografin oder Jurorin eine Einladung in die Sendung annehmen?

Vielleicht würde ich einmal als Gast teilnehmen. Aber auf keinen Fall würde ich die ganze Show mitmachen. Die sind dort immer so böse zu den Mädchen. Das mag ich im Grunde nicht.



Sie haben in Ihrer Karriere mit einer ganzen Reihe von Stars zusammengearbeitet. Gibt es vielleicht einen, der Sie besonders beeindruckt hat? Oder ist Ihnen ein Shooting besonders in Erinnerung geblieben?

Oh, mein Gott, das ist eine schwierige Frage, weil im Grunde jedes Shooting für mich etwas Besonderes hat. Ich habe sehr viel mit Drew Barrymore zusammengearbeitet, die ich immer geliebt habe, weil sie immer so locker und lustig war. Besonders eindrucksvoll war es auch mit George Clooney. Oder mit Brad Pitt, mit ihm war ich in Indien, er saß auf einem Motorrad und ist herumgeflitzt. Ich war auf einem kleinen Wägelchen und die Elefanten liefen vorbei.

Wenn Sie Ihre Karriere Revue passieren lassen: Wie haben sich eigentlich die Models im Laufe der Jahre verändert?

Das fing bei mir mit den Supermodels Linda Evangelista, Naomi Campbell oder Claudia Schiffer, die ich ja entdeckt habe, an. Das waren ja richtige Stars und haben die Welt auf Trab gehalten, sie waren Persönlichkeiten und die Leute wollten so aussehen wie sie. Heute ist alles viel schnelllebiger, die Modewelt ändert sich laufend, die Models haben keine Zeit mehr, um sich zu entwickeln. Und das Publikum hat keine Zeit, sie so kennenzulernen, dass sie auch wiedererkannt werden. Die letzten Models, bei denen es sich noch anders verhielt, waren vielleicht Kate Moss oder Gisele Bündchen.

Ist die Zeit der Supermodels vorüber?

Das glaube ich nun auch wieder nicht. Vielleicht kommt wieder jemand, der die Leute berührt. Das kann man nie wissen. Als ich damals Claudia Schiffer entdeckt habe, war es sehr überraschend, dass sie so einen Effekt auf die Leute hat. Ich war auch eine der Ersten, die mit Kate Moss gearbeitet haben. Da verhielt es sich ähnlich. Man konnte nicht voraussehen, dass die Leute so auf sie abfahren.

Sie haben zahlreiche Models entdeckt und gefördert: Ist Dankbarkeit eine Kategorie in Ihrem Geschäft?

Ich würde eher sagen: Jeder macht sein eigenes Ding. Man kriegt und nimmt, was kommt.

Sind Sie mit Claudia Schiffer heute noch in Kontakt oder freundschaftlich verbunden?

Wir mailen uns ab und zu, sind aber nicht super-befreundet. Wir haben einen schönen Kontakt, aber sie ist so busy, ich bin so busy.

Nach Jahrzehnten im Modebusiness: Wünschen Sie sich manchmal, Sie hätten einen anderen Weg eingeschlagen, wären Ärztin oder Anwältin geworden?

Nein, nie, überhaupt nicht. Ich bin sehr froh, Fotografin zu sein. Ich bin ein kreativer Mensch und ich habe wirklich meinen Traumberuf gefunden. Ich liebe es, Leute kennenzulernen. Ich liebe es, sie zu fotografieren. Heute bin ich in Wien und mache eine Ausstellung, morgen bin ich in Berlin, dann in New York. Großartig.

Sie sind also ein kreativer Mensch. Versuchen Sie sich neben der Fotografie in anderen künstlerischen Ausdrucksformen?

Ich singe beispielsweise den ganzen Tag. Aber es ist nicht so gut, dass es schon jemand aufnehmen wollte. Meine Familie sagt immer, dass ich aufhören soll (lacht). Und ich mache gerne Gartenarbeit, das ist in gewissem Sinne auch eine Art

von Kunst. Das ist ein großes Vergnügen für mich und gut, um wieder auf die Erde zu kommen und um Energien zu tanken.

Davon unbenommen wird aber immer mehr fotografiert – Internet, iPhone, Instagram und Blogger. Wie sehen Sie diese Entwicklungen?

Das verändert schon einiges. Ich habe beispielsweise dieses Foto mit Cara Delevingne und Rihanna bei der Chanel-Schau in Paris inszeniert – und dann kamen die Paparazzi. Jetzt ist das Bild beispielsweise in diesem Magazin und auf den diversen Plattformen wie Instagram. Mein Foto, das ich für die französische Vanity Fair gemacht habe, kommt hingegen erst einen Monat später auf den Markt. So ändert sich das Business, es gibt immer mehr Fotografen, im Grunde ist heutzutage jeder Fotograf.

Sehen Sie das als Profi problematisch?

Nein, ich finde das gut. Die Leute haben Spaß daran. Die digitale Technik hat es eben viel einfacher gemacht, gute Fotos zu machen. Aber ein wichtiger Teil meiner Arbeit, passiert natürlich im Kopf. Es geht darum, was man sich ausdenkt. Und so gesehen wird es immer besondere Fotografen mit besonderen Bildern geben.

Vor uns auf dem Tisch liegt Ihr iPhone. Arbeiten Sie auch mit der Handy-Kamera?

Ja, ja, ja. Ich mache Fotos mit meinem iPhone und bin auch auf Instagram. Ich denke mir zwar immer, dass ich lieber die richtige Kamera nehmen sollte, aber die habe ich nicht immer griffbereit. Und das iPhone macht gute Fotos, das muss man schon sagen. Abdrücken, Filter drauf und das sieht super aus.

Veränderung bei den Models, Veränderungen in der Fotografie: Wäre Ihre Karriere heute noch möglich?

Ich glaube, es wäre heute schwieriger, sich am Markt durchzusetzen. Für junge Fotografen ist es wichtig, einen eigenen Stil zu finden, nicht zu kopieren und nicht zu schauen, was andere schon gemacht haben. Man muss sich mit seinem eigenen Kopf und Herzen etwas überlegen.

Lassen Sie uns noch einmal auf die Model-Seite wechseln: Wie lange brauchen Sie, um die Qualitäten eines Models beurteilen zu können?

Ich habe da so meine Tricks, aber die kann ich Ihnen natürlich nicht verraten. Es hat etwas mit dem Aussehen zu tun, darüber hinaus ist aber die Persönlichkeit sehr, sehr wichtig. Manche Models versuchen, das zu überspielen, aber da hat man beim Casting eben seine Tricks. Und ein gutes Model muss auch Lust haben, das zu machen – der Spaß am Job ist ein wichtiges Element. Linda Evangelista zum Beispiel hat das wahnsinnigen Spaß gemacht; die kam herein, sah toll

„Je schöner sie sind, desto langweiliger sind sie oft. Andere gleichen das mit Charme aus, das finde ich interessanter“

„Erst gebe ich den Clown, damit die Stimmung am Set relaxt ist, dann kommt die Dompteuse“

aus und legte los. Die stand nicht nur da wie ein Nagel, sondern hat gespielt.

„Makellose Models langweilen mich“, haben Sie einmal gesagt: Formulieren Sie bitte ein Plädoyer für den Makel.

Naja, wer ist schon makellos? Aber Mädchen, die zu schön sind, müssen nicht so viel tun, um zu gefallen. Und auch wenn es nicht nett ist, das zu sagen: Je schöner sie sind, desto langweiliger sind sie oft. Menschen, die vielleicht weniger schön sind, gleichen das dann mit Charme aus. Und das finde ich interessanter.

Welchen Wunsch wollen Sie sich als Fotografin unbedingt noch erfüllen?

Ich möchte in den kommenden Jahren noch mehr mit Film

machen. Einige Videos und kleine Fashion-Filme habe ich bereits gedreht. Und jetzt habe ich vor, einen kleinen Spielfilm zu machen. Einfach, um zu sehen, ob mir das Freude bereitet.

Wer hat Ihnen die erste Kamera geschenkt bzw. wer hat Sie zur Fotografie gebracht?

Das war mein damaliger Freund, ein Fotograf. Wir hatten ein kleines Labor in unserem Apartment und er hat mir eine ganz einfache Nikon geschenkt. Und mit der habe ich fotografieren gelernt.

Worauf in ihrer Karriere sind Sie am meisten stolz?

Ich bin stolz, immer noch da zu sein, dass sich die Leute immer noch an meinen Bildern erfreuen und Interesse haben.

Über ihre Arbeit sind wir nun im Bilde. Doch welchen Job als Fotografin würden Sie definitiv ablehnen?

Pelze.

Das Interview erscheint in unserem Jubiläumsheft. Sie feiern heuer einen runden Geburtstag. Was wünschen Sie sich?

100 Jahre alt zu werden und weiterzuarbeiten. ★

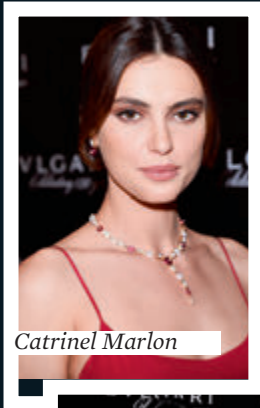


Verkaufsausstellung.

Preiss Fine Arts
zeigt bis zum 11. Mai
Werke von
Ellen von Unwerth
Bauernmarkt 14;
1010 Wien



Katy Saunders



Catrinel Marlon



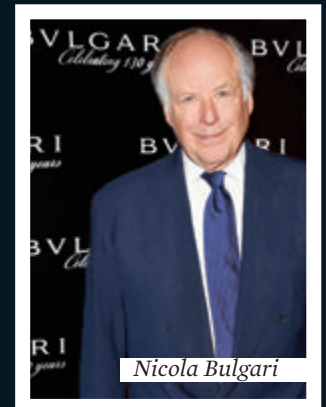
Adrien Brody



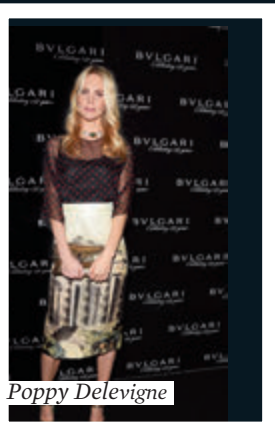
Anita Caprioli

Schmuckes Rom

130. Geburtstag, 450 Gäste und ein Geschenk: Der Schmuck-Konzern Bulgari feiert sein Jubiläum mit der Wiedereröffnung des Flagship-Stores in der Via Condotti. Das Small-Talk-Thema des Abends: Bulgari spendet 1,5 Millionen Euro für die Restauration der Spanischen Treppe. Baubeginn: 2015.



Nicola Bulgari



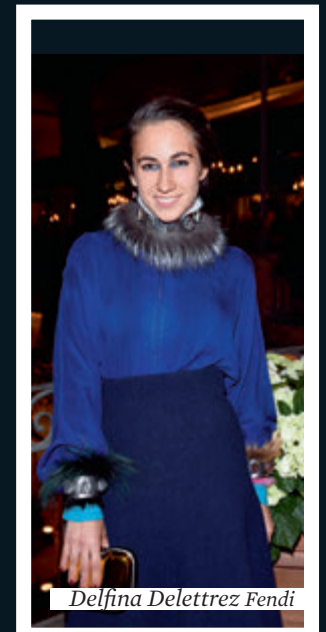
Poppy Delevigne



Carla Bruni



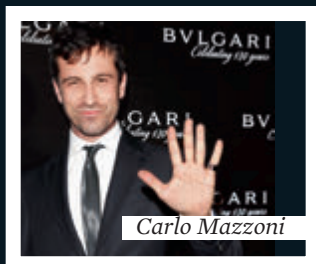
Elisabeth von Turn und Taxis



Delfina Delettrez Fendi

Bulgari

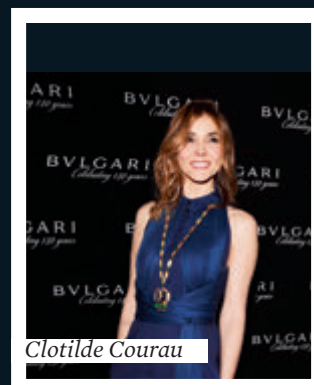
130
JAHRE



Carlo Mazzoni



Lilly zu Sayn Wittgenstein Berleburg, Rebecca Carcelle und Esther Velo



Clotilde Courau

ROGER FEDERER



125 JAHRE ERFAHRUNG
KÖNNEN GANZ SCHÖN

L Ä S S I G
S E I N



GLORIETTE
VIENNA 1886.

WWW.GLORIETTE.AT